

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **59 (1977)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

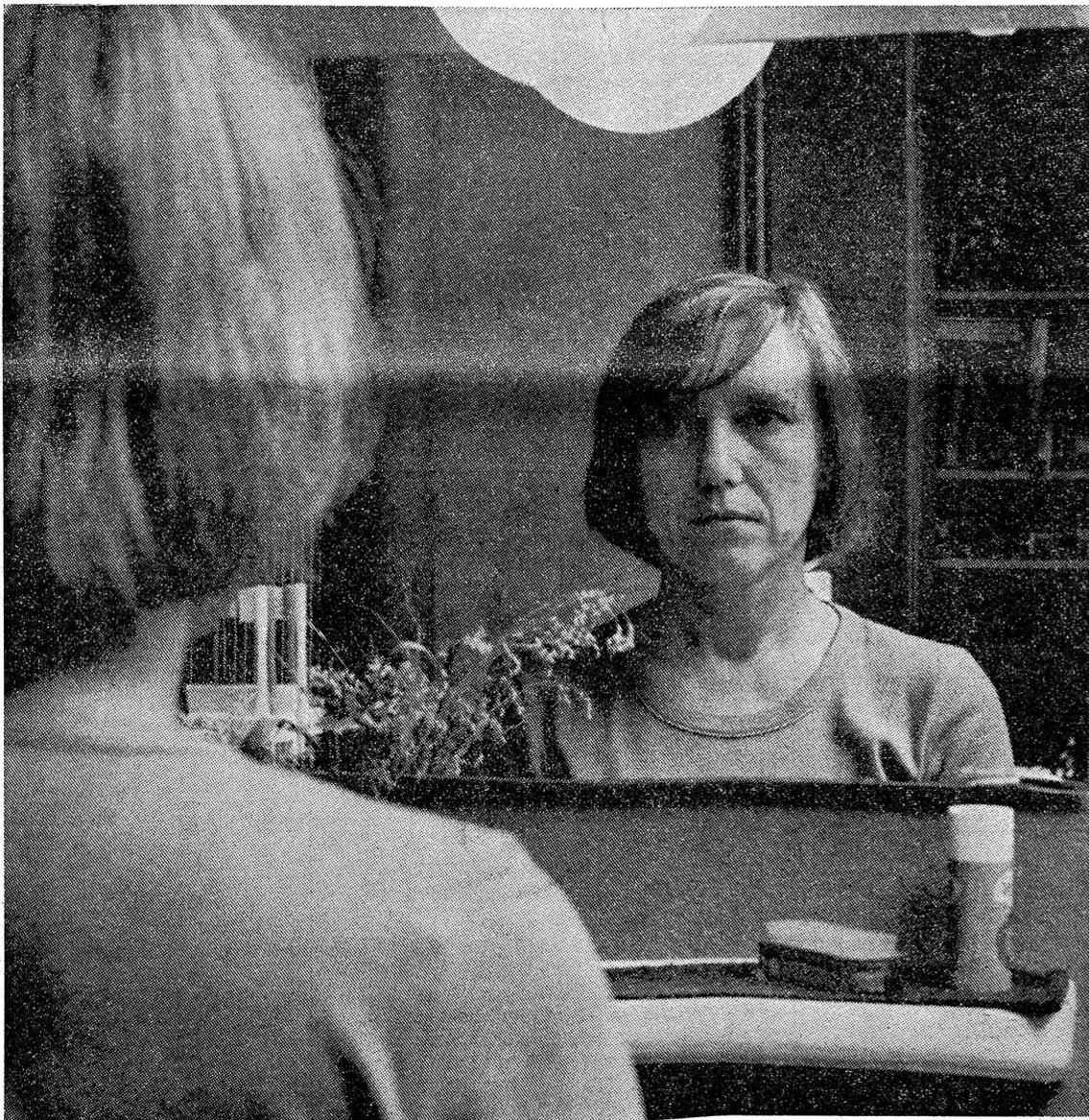
<http://www.e-periodica.ch>

Zeitschriftenverlag Stäfa  
8712 Stäfa am Zürichsee  
Telefon 01 928 11 01

Die Zeitschrift  
für wache Frauen

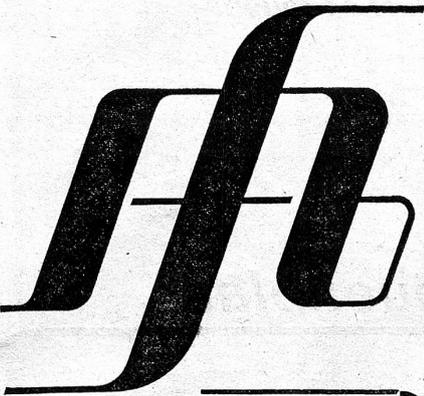
SCHWEIZERISCHE  
LANDESBIBLIOTHEK  
3003 BERN  
D 10403

## Schweizer Frauenblatt



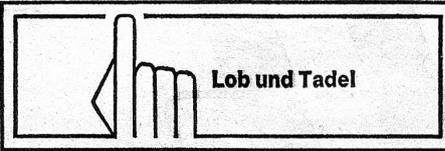
Der Jugendlichkeitsfimmel der heutigen Zeit stürzt ganz speziell älter werdende Frauen in Aengste und Zweifel. In unserem Leitartikel gibt eine Aerztin Auskunft über Tatsachen und Meinungen rund ums Klimakterium.

(Aufnahme Jesper Dijohn)



## Inhalt

Klimakterium	3/4/5/6
Zweite Säule	7
Eidg. Abstimmungen	8
Rechtsfragen/Sozialversicherung	10/11/12
Ausland	14/15
Tagesschule	16/17
Frauen-TV - TV-Frauen	22
Neue Bücher	28/29
BSF-Nachrichten	30/31
Treffpunkt für Konsumenten	32/33
Bund abstinenter Frauen	34/35
Volksgesundheit und Ernährung	36
SEC-Sekretärinnen-Club	37
Courrier	38
VSH-Mitteilungen	39



Ich glaube, dass Sie mit weniger Polemik, ruhiger, sachlicher Information, die alle Seiten eines Problems darstellt, und etwas mehr gesundem Humor Ihren Zielen gerechter würden. Ich denke, es wäre ausserdem auch Ihre Aufgabe, Ihren Leserinnen zu zeigen, wie man sich eine eigene persönliche Meinung zu komplexen Problemen bilden kann, ohne ihnen immer nur eine Ansicht zu suggerieren; das finde ich unfair, und damit unterschätzen Sie die Schweizer Frauen auch ein bisschen! S. S.

Das letzte «SFB» war ausserordentlich vielseitig. In einer Frauengruppe im Berner Jura hatte man von seiner Existenz leider keine Ahnung! E. S.

Ich finde das «SFB» fein, und ich finde es fein, etwas für das «SFB» zu machen. M. G.

## Veranstaltungen

19. November: Delegiertenversammlung der *Soroptimist Clubs der Schweiz*, in Yverdon.

1978

22. April: Delegiertenversammlung des *Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen*, in Bern.

19./20. Mai: Generalversammlung des *Evangelischen Frauenbundes der Schweiz*, in Schaffhausen.

## Die Frau bestimmt mit

**Zweites Zürich-Symposium, Thema: Beruflicher Aufstieg, Voraussetzungen und Möglichkeiten**

Wie wir bereits in «SFB» Nr. 10 kurz angezeigt haben, findet in Zürich im Hotel International am 19./20. November das 2. Zürich-Symposium «Die Frau bestimmt mit» statt. Die Veranstaltung steht unter dem Patronat der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen. Thema des diesjährigen Symposiums: «Beruflicher Aufstieg: Voraussetzungen und Möglichkeiten». Alle Frauen, die sich in dieser Männerwelt beruflich einen bessern Platz erkämpfen möchten, sind eingeladen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Auch für Arbeitgeber und Personalchefs, die es in der Hand haben, weibliche Karrieren zu fördern, sowie natür-

lich für Eltern und Lehrer, denen die Berufsausbildung der Mädchen ein Anliegen ist, wird das Wochenende interessant sein. Namhafte Referenten wie *Louise Joppe*, Leitende Verwaltungsdirektorin der Deutschen Bundesanstalt für Arbeit (Nürnberg), *Peter Benz*, Personaldirektor und Kantonsrat (Zürich) und *Marie-Louise Janssen-Jurreit*, Autorin des Buches «Sexismus» (Bad Godesberg) werden das Wort ergreifen. Daneben wird in 28 kleinen Gruppen über Themen diskutiert, die alle die Berufstätigkeit der Frau tangieren. Am Sonntag wird unter der Leitung der Filmjournalistin *Verena Grendi* ein Podiumsgespräch stattfinden, in dem die in den Gruppengesprächen erarbeiteten Themen erörtert und Fragen beantwortet werden. Anmeldung an: 2. Zürich-Symposium «Die Frau bestimmt mit», Postfach 3382, 8023 Zürich, Tel. 01 211 12 56, int. 22.

## Rechtsberatungsstelle der Aargauischen Frauenzentrale

Die *Aargauische Frauenzentrale* hat eine Rechtsberatungsstelle gegründet, die es den Frauen aus dem ganzen Kanton Aargau erlauben soll, gegen ein bescheidenes Entgelt Rat in Rechtsfragen jeglicher Art zu holen. Die mündliche Beratung erfolgt in den Sprechstunden in Brugg, allenfalls können kurze Auskünfte auch telefonisch erteilt werden. Die Sprechstunden finden nach Vereinbarung im Sekretariat der Aargauischen Frauenzentrale, Laurstrasse 11, Brugg, statt. Je Halbstunde werden zehn Franken verlangt. Anmeldungen an Frau Dr. M. Stieger-Girsberger, Bergstrasse 179, 5423 Freienwil, Telefon 056 22 98 66.

**PHAG**  
**GRANO**  
**CHOC**



**PHAG**  
Fabrik neuzeitlicher Nahrungsmittel GmbH  
1196 Gland

# Das Klimakterium: Tatsachen und Meinungen

«Klimakterisch» gehört zu den Wörtern der Medizin, die aus der medizinischen – und vor allem der psychiatrischen – Sprache in die Alltagssprache hinübergewandert und dort zu Schimpfwörtern geworden sind, wie zum Beispiel auch «hysterisch», «psychopathisch», «senil», «schizophren». Der Lebensabschnitt, in dem die Frau – in den entwickelten Ländern lang vor ihrem Tod – die Fruchtbarkeit verliert, wird negativ bewertet. Die folgende Darstellung möchte einige Hinweise dafür geben, warum das so ist. Was die alternde Frau von sich selber erwartet und was ihre Umgebung von ihr erwartet, erscheint dabei ungleich bedeutsamer als die direkten Folgen der körperlichen Veränderungen.

Seit dem 19. Jahrhundert galt das Klimakterium in der Psychiatrie als Ursache für schwere Veränderungen der Persönlichkeit und für vorübergehende Phasen besonderer sexueller Triebhaftigkeit. Im Lauf der Jahrzehnte wurden immer neue Züge zum Bild der klimakterischen Frau gefügt: Angst, Reizbarkeit, Vergesslichkeit, Eifersucht, Klatschsucht, Herrschsucht und Lügenhaftigkeit – aber auch übertriebener Hang zu Religiosität und Prüderie, weiter Pyromanie (Feuerlegen) und Kleptomanie (triebhaftes Stehlen). Das Klimakterium galt nicht nur als Ursache für solche schweren Veränderungen in der Persönlichkeit, sondern auch für *eigentliche Geisteskrankheiten* wie schwere Depressionen und Verfolgungswahn. Erst in der Nachkriegspsychiatrie ist eine differenzierte und wissenschaftlichere Betrachtungsweise des Klimakteriums aufgekomen.

Die *Psychoanalyse* steht – obschon mit anderen Begründungen – durchaus in der alten psychiatrischen Tradition. Sigmund Freud war der Auffassung, dass sich jedes Mädchen im Kleinkindesalter als Knaben ohne Glied erlebe und den sogenannten «Penisneid» entwickle. Dieser wird nach Freud nur überwunden – und eine normale Persönlichkeitsentwicklung ist nur möglich –, wenn sich der Wunsch, ein Knabe zu sein, in den Wunsch, vom Vater ein Kind zu bekommen, wandelt, der dann im Normalfall in den Wunsch, von einem geliebten Mann ein Kind zu bekommen, übergeht. Dass Frauen neidischer seien als Männer, erklärt Freud als einen Ueberrest des frühkindlichen Penisneids, die weibliche Eitelkeit als Ueberkompensation des damals gefühlten Mangels. Ganz in der Tradition des 19. Jahrhunderts, nimmt Freud an, dass im Klimakterium der Geschlechtstrieb sich verstärke: Weil diese Triebüberflutung vielfach nicht verarbeitet werden kann, verändert sich die Persönlichkeit der Frau im Klimakterium. «Es ist bekannt und hat den Menschen viel Stoff zur Klage gegeben, dass die Frauen häufig, nachdem sie ihre Genitalfunktion aufgegeben haben, ihren Charakter in eigentümlicher Weise verändern. Sie werden zänkisch, quälend und rechtshaberisch, kleinlich und geizig, zeigen

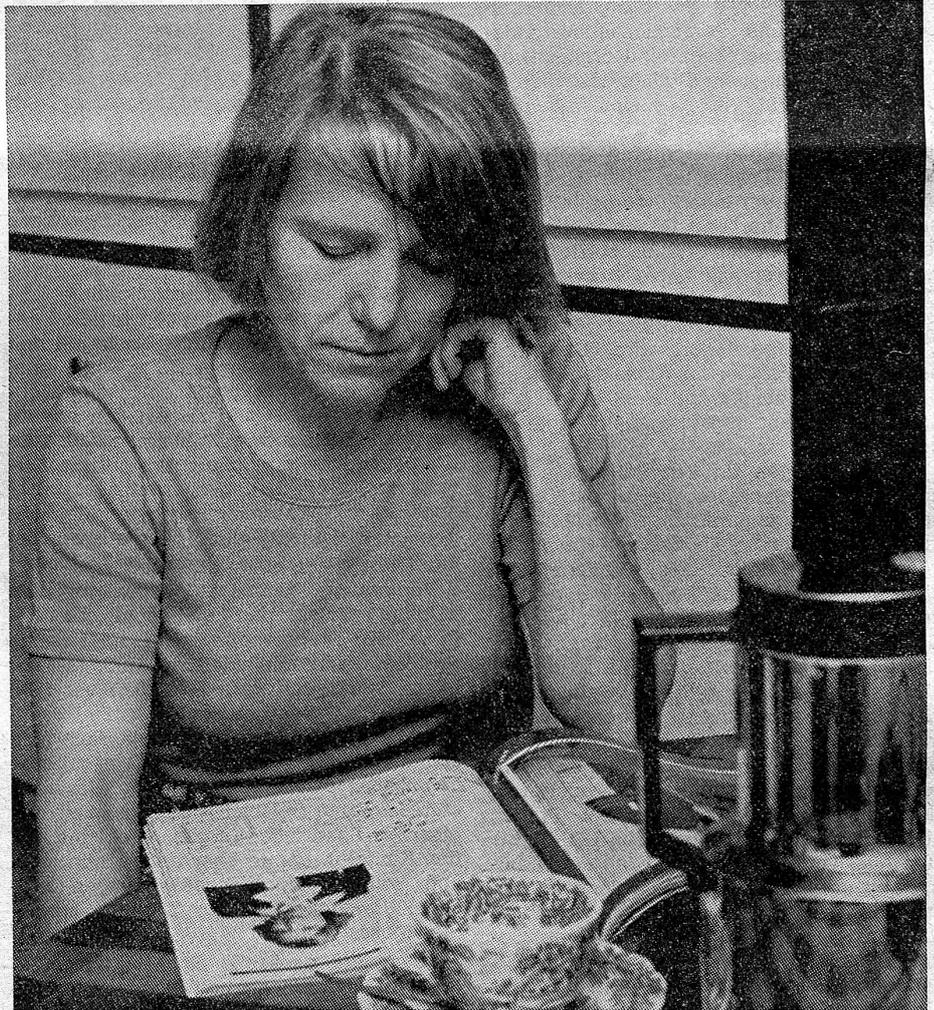
also... Züge, die ihnen vorher in der Epoche der Weiblichkeit nicht eigen waren» (Freud, ges. Werke, Imago, London. Band VIII, Seite 449).

Diese Veränderungen gehen nach Freud darauf zurück, dass im Klimakterium unter

dem Triebdruck eine Regression auf frühkindliche Einstellungen erfolgt. Personen, die vorher unauffällig waren, werden nach Freud auf die erwähnte Weise neurotisch, und zwar häufig.

## Weder Geisteskrankheiten noch Neurosen

Die heutige Psychoanalyse hat zwar die Auffassung, im Klimakterium komme es zu einer Triebüberflutung, verlassen. Geblieben ist die Meinung, dass eine *nicht geglückte Ueberwindung des Penisneids und die Ablehnung der Rolle einer zur Mutterschaft bestimmten Frau zu psychischen Störungen im Klimakterium führen*: Schwierig-



«Was nützen mir die guten Ratschläge über Sex, Kindererziehung und Schönheitspflege, jetzt, wo ich zum alten Eisen gehöre? Bin ich überhaupt noch eine vollwertige Frau?»

(Aufnahme Jesper Dijohn)

keiten in der Pubertät und im Wochenbett sollen auf Schwierigkeiten im Klimakterium hinweisen (weil sie zeigen, dass die betreffende Frau keine Frau sein will). Kinderlose Frauen sollen eine besonders frühe Menopause und besondere klimakterische Schwierigkeiten haben.

Zuerst wollen wir uns der Frage zuwenden, ob das Klimakterium *eigentliche Geisteskrankheiten verursachen kann*. Heute ist man sicher, dass das *nicht* zutrifft. Man findet bei Frauen, die zwischen 45 und 60 zum erstenmal geisteskrank werden, keine zeitliche Beziehung der Erkrankung zur Menopause und ihren körperlichen Beschwerden. Rückfälle in frühere Geisteskrankheiten sind im Klimakterium nicht überzufällig häufig. Geisteskrankheiten von Frauen im Klimakterium sprechen nicht auf Hormonbehandlung an. Die «künstliche Menopause», die eintritt, wenn man einer Frau (etwa wegen einer Krebskrankheit) die Eierstöcke entfernen muss, führt zwar zu verständlichen Depressionen, nicht aber zu Geisteskrankheiten.

Wie steht es nun mit *leichteren psychischen Störungen* wie Neurosen, leichteren Depressionen und Persönlichkeitsveränderungen? Auf diese Frage sind drei Antworten möglich. Man kann Studien beziehen, in denen untersucht wird, wie sich Patienten, die nicht in psychiatrische Kliniken eintreten, sondern wegen leichteren Störungen *ambulant* den Psychiater, den Hausarzt, eine Poliklinik oder eine Fürsorgestelle aufsuchen, nach Alter und Geschlecht verteilen. Man kann weiter Studien beziehen, in welchen eine repräsentative Auswahl der *Durchschnittsbevölkerung* auf psychische Störungen untersucht und nach Alter und Geschlecht aufgegliedert wird. Und man kann drittens *Frauen im Klimakterium*, die nicht dadurch ausgewählt sind, dass sie in ärztliche Behandlung kommen, untersuchen.

Untersuchungen an hospitalisierten und ambulanten Patienten sowie an der Durchschnittsbevölkerung zeigen in der Mehrzahl *keine besondere Anfälligkeit von Frauen im klimakterischen Alter*. Die Tendenz geht eher dahin, dass das *frühe Erwachsenenalter* und das *Greisenalter* Zeiten höherer Gefährdung als das klimakterische Alter sind.

Eine Ausnahme macht die *Selbstmordhäufigkeit* (bezogen auf die Anzahl gleichaltriger Personen in der Gesamtbevölkerung). Diese steigt bei den Männern über das ganze Leben hin allmählich an und erreicht den Höhepunkt im Greisenalter. Bei Frauen steigt sie – in Europa und den USA – bis zum Alter von etwa 40 bis 60 Jahren an, bildet dort ein Plateau und sinkt dann wieder. Das passt schlecht zu der in den genannten Untersuchungen gefundenen geringen Gefährdung der Frau im späteren Erwachsenenalter. Vielleicht ist dieses Plateau eher ein Ausdruck dafür, dass sich Mann und Frau *im Alter verschieden entwickeln* (dass etwa der alten Frau Resignation näherliegt als dem alten Mann), als für eine besondere

Suizidgefährdung der Frau im Klimakterium.

Wir wenden uns nun der dritten Methode zu: der direkten Befragung von klimakterischen Frauen. Bei einer repräsentativen Auswahl von 727 Frauen der schwedischen Stadt Göteborg konnte eine genaue, mehrtägige körperliche und psychiatrische Untersuchung durchgeführt werden, die auch ein langes persönliches Interview umfasste. Mit verschiedenen Methoden suchte man die Gültigkeit und Zuverlässigkeit der erhaltenen Informationen zu prüfen. Die Untersuchung ist nicht nur wegen ihrer Genauigkeit wertvoll (weit wertvoller als zum Beispiel Untersuchungen, die auf einem zugesandten Fragebogen beruhen), sondern auch darum, weil neben drei Frauengruppen im klimakterischen Alter (46, 50 und 54 Jahre) eine Kontrollgruppe von 38jährigen Frauen untersucht wurde. Die drei älteren Jahrgänge wurden jeweils wieder in Frauen in der Prä-, der Peri- und der Postmenopause eingeteilt (siehe Kasten), so dass es möglich wurde, Störungen, die altersabhängig sind, von Störungen, die an eine bestimmte Phase des Klimakteriums gebunden sind, zu unterscheiden.

#### Die Lebensumstände haben entscheidenden Einfluss

Das erste wichtige Ergebnis ist, dass *psychische Störungen im Klimakterium nicht häufiger neu auftreten als vor dem Klimakterium und dass sich bestehende Störungen nicht eher verschlimmern als vor dem Klimakterium*, wenn man alle drei Phasen des Klimakteriums mit der Kontrollgruppe vergleicht. Wenn man die Frauen in der Perimenopause für sich betrachtet und mit den drei andern Gruppen vergleicht, findet man, dass bei ihnen Nervosität und Ängstlichkeit etwas stärker sind als bei den andern Gruppen. Es handelt sich um *kurz dauernde Störungen*, die möglicherweise auf die hormonalen Veränderungen, vielleicht aber auch auf die Wahrnehmung, dass die Periode unregelmässig wird (oder auf beides) zurückgehen.

Vorhandene seelische Schwierigkeiten nehmen *mit dem Alter* (unabhängig von Prä-, Post- und Perimenopause) zu. Seelische Probleme im Klimakterium kommen vor allem bei Frauen vor, die schon vor dem Klimakterium Schwierigkeiten hatten. Seelische Schwierigkeiten im Klimakterium sind *sehr deutlich von den im Moment gegebenen Lebensumständen abhängig*: je mehr «Stress» (zum Beispiel Arbeitslosigkeit des Mannes, finanzielle Sorgen, Probleme mit den Kindern), um so eher treten Störungen auf, wobei man Wechselwirkungen zwischen Persönlichkeit und Situation annehmen muss.

Besondere seelische Schwierigkeiten in Pubertät und Wochenbett lassen *nicht* besondere Schwierigkeiten im Klimakterium erwarten, und unverheiratete und kinderlose Frauen haben *nicht* besonders viel Störungen im Klimakterium (beides spricht gegen

die obenerwähnten psychoanalytischen Annahmen). Frauen, deren Kinder das Haus verlassen hatten, waren *nicht* häufiger gestört als solche, die noch mit ihren Kindern zusammenleben. Das Auftreten schwerer Wallungen war *nicht* mit neuauftretenden seelischen Störungen verbunden, hingegen neigten Frauen, die von jeher Schwierigkeiten gehabt hatten, stärker zu Wallungen.

Auch Fragebogenuntersuchungen in Holland und England sowie eine Befragung in Zürich ergaben dasselbe Resultat. Etwa 700 Engländerinnen und mehrere tausend Holländerinnen zwischen 40 und 60 wurden befragt. Die Antwortrate lag bei 70 Prozent. Eine jüngere Kontrollgruppe fehlte. Trotzdem werden diese Untersuchungen hier angeführt, weil sie die unübertroffene schwedische Untersuchung bestätigen: In der Perimenopause gibt es eine kurz dauernde «Problemspitze»; Kinderlosigkeit und Ledigsein fallen nicht ins Gewicht; zu keinem Zeitpunkt steigt die Anzahl der psychisch gestörten Frauen im Klimakterium wesentlich über die in den meisten epidemiologischen Studien gefundenen 20 bis 30 Prozent psychisch Gestörter in der Durchschnittsbevölkerung hinaus.

In Zürich wurden 1972 940 Frauen von 40 bis 60 in repräsentativer Auswahl untersucht. Im Vordergrund stand die soziale Integration: Der Kontakt mit Menschen ausserhalb der Familie, das Lesen von Büchern, die Lebenszufriedenheit. Man fand auch hier eine leichte Problemhäufung in der Perimenopause – aber vor allem eine *Abnahme der Integration mit dem Alter*. Nach dieser Untersuchung scheint bei Frauen im späteren Erwachsenenalter ein gewisser Rückzug stattzufinden, der mit dem Alter zunimmt.

Für das *seelische Befinden im Klimakterium sind also die gesamte Persönlichkeit und die gesamte Lebenssituation* von weit grösserer Bedeutung als die hormonale Umstellung, wobei die Schwierigkeiten mit dem Alter zuzunehmen scheinen.

#### Wie ist die Ueberbewertung des Klimakteriums entstanden?

Zu dieser Frage kann man nur Vermutungen äussern und diese durch historische Quellen zu untermauern suchen. Einen Hinweis gibt uns Freud: Wenn das stärkste weibliche Wunschziel ein Kind ist, das an die Stelle des vermissten Gliedes treten soll, dann muss das Aufhören der Fortpflanzungsfähigkeit etwas höchst Bedrohliches, eine Art Kastration sein. Wenn, wie ein moderner Psychoanalytiker es formuliert hat, «die Fortpflanzung oder die Möglichkeit zur Fortpflanzung eines der grundlegenden Elemente des Selbstwertgefühls der Frau» ist, muss das Klimakterium als schwerer Angriff auf dieses Selbstwertgefühl empfunden werden. *Je mehr die Frau einzig und allein von ihrer biologischen Aufgabe der Fortpflanzung her gesehen wird, um so risikoreicher muss das Klimakterium und um so*

*hässlicher, nutzloser und abnormer die alternde und alte Frau erscheinen.*

Dafür ist ein gutes Beispiel das 1927 in elfter (!) Auflage erschienene Buch «Das Weib in der Natur- und Völkerkunde». Es geht davon aus, dass die Frau nur ganz Frau ist und sich erfüllt, wenn sie Mutter wird und die «naturgewollte Arbeitsteilung» zwischen Mann und Frau während des ganzen Lebens und auf allen Gebieten stattfindet. Einige 100 Seiten weiter wird auf «wissenschaftliche» Weise der alte Volksglaube vertreten, Menstruationsblut sei giftig, und menstruierende Frauen bräuchten durch ihre Berührung Blumen zum Welken. Die unverheiratete Frau, die «alte Jungfer», wird abstoßend geschildert: knochig, welk,

ausgemergelt. «Nichts ist ihr recht, niemand versteht sie, von jedem fühlt sie sich gekränkt und beleidigt, jeden Abwesenden sucht sie zu verdächtigen oder ihm etwas Böses nachzusagen.» Es gibt nur ein Heilmittel gegen diese körperlichen und seelischen Mängel: den Geschlechtsverkehr. Viele Seiten füllen die körperlichen Veränderungen der alten Frau: Fettsatz, Erschlaffung, Zahnausfall, Bartwuchs. Sie ist biologisch unnütz und damit abstoßend: allenfalls als Grossmutter von Enkeln ist sie noch erträglich. Dieses Buch erschien vor genau 50 Jahren zum letztenmal; als Neubearbeiter und Herausgeber zeichnet der Vorstand der anthropologischen Abteilung des Preussischen Instituts für Sexualwissen-

schaft, Berlin. Es ist für eine sehr nahe Vergangenheit repräsentativ.

Freud selber ist offenbar der Zusammenhang zwischen dem ausschliesslich biologischen Verständnis der Frau und ihrer Bewertung aufgefallen. Am Schluss eines Aufsatzes, in dem er aus der weiblichen Sexualentwicklung Neid, Eitelkeit, Starrheit und mangelnden Sinn für Gerechtigkeit als typisch weibliche Eigenschaften ableitet, schreibt er: «Vergessen Sie aber nicht, dass wir das Weib nur insofern beschrieben haben, als sein Wesen durch seine Sexualfunktion bestimmt wird. Dieser Einfluss geht freilich sehr weit, aber wir behalten im Auge, dass die einzelne Frau auch sonst ein menschliches Wesen sein mag» (gesammel-

## Die Vorgänge im Körper verstehen lernen

*Einem Ereignis, das man benennen und das man einigermaßen verstehen kann, fühlt man sich weniger hilflos ausgeliefert. Die Kenntnis körperlicher Vorgänge kann diesen viel von ihrer Unheimlichkeit nehmen. Das verhält sich so bei der Geburt, bei der sich die Medizin um angst- und medikamentenfreies Erleben bemüht, und auch bei den Wechseljahren (Klimakterium) der Frau, über die auch heute noch viele Leute zu wenig informiert sind.*

Mit dem Ausdruck Klimakterium bezeichnet man den allmählichen Uebergang der Frau vom Lebensabschnitt, in dem sie Kinder haben kann, in die Zeit der Unfruchtbarkeit und ins Alter. Das deutlichste Zeichen für das Klimakterium ist die Erscheinung, dass die monatliche Blutung (Menstruation) allmählich unregelmässig wird und schliesslich aufhört. Der Zeitpunkt der letzten Blutung wird Menopause genannt. Durch sie wird das Klimakterium in drei Abschnitte unterteilt:

● **Prämenopause:** Die Periode tritt noch regelmässig auf, die weiblichen Geschlechtshormone (siehe unten) gehen zurück. Sie tritt im Durchschnitt bei 45 Jahren ein.

● **Perimenopause:** Die Periode tritt in Abständen von zwei bis zwölf Monaten auf. Dieses Stadium wird durchschnittlich mit 50 bis 51 Jahren erreicht.

● **Postmenopause:** Die Periode bleibt definitiv aus, durchschnittlich bei etwa 60 Jahren. Blutungen, die in dieser Zeit eintreten, bedürfen sofortiger Abklärung.

Die körperlichen Umstellungen im Klimakterium können am besten verstanden werden, wenn man die Vorgänge bei der Menstruation kennt. Diese entsteht, indem Zentren im Gehirn (Sexualzentrum), die Hirnanhangsdrüse (Hypophyse), die Eierstöcke und die Gebärmutter zusam-

menwirken. Das Sexualzentrum im Gehirn schickt Hormone (auf dem Blutweg reisende chemische «Sendboten») zur Hypophyse. Auf diesen «Befehl» hin fängt die Hypophyse an, Hormone zu erzeugen, welche die Eierstöcke beeinflussen (Gonadotropine). In den Eierstöcken reift eine Eizelle heran und wandert in die Gebärmutter. Zugleich entstehen unter dem Einfluss der Gonadotropine in den Eierstöcken weibliche Geschlechtshormone (Oestrogene und Progesteron). Sie wandern zur Gebärmutter, die sich nun auf eine mögliche Schwangerschaft vorbereitet: Die Schleimhaut in ihrem Innern verdickt sich, und zahlreiche Gefässe wachsen ein, so dass für den Fall einer Befruchtung Nähr- und Sauerstoff zur Verfügung stehen. Der für das Verständnis des Klimakteriums entscheidende Vorgang ist aber der folgende: Wenn keine Befruchtung eintritt, hemmen die weiblichen Geschlechtshormone der Eierstöcke das Sexualzentrum. Dieses wirkt nicht mehr auf die Hypophyse; die Gonadotropin-Ausscheidung der Hypophyse geht zurück; die Geschlechtshormonbildung im Eierstock sinkt ab, und etwa zwei Wochen, nachdem die Eizelle den Eierstock verlassen hat, wird die reich durchblutete Innenschleimhaut der Gebärmutter als Monatsblutung abgestossen.

Wesentlich ist also, dass die weiblichen Geschlechtshormone die Gonadotropin-Ausschüttung der Hypophyse bremsen. Wenn sie darauf wegen des Gonadotropin-Rückgangs selber zurückgehen, nimmt das Sexualzentrum seine Aktivität wieder auf, regt die Hypophyse an, und der Kreislauf (Reglerkreislauf) beginnt von neuem.

Etwa vom Alter von 45 Jahren an werden die Eierstöcke für die Gonadotropin-Wirkung immer unempfindlicher (die Gründe dafür sind noch nicht bekannt). Die Eireifung kommt seltener zustande,

die Produktion von Geschlechtshormonen geht zurück, und dadurch wird die Vorbereitung der Gebärmutter auf eine mögliche Schwangerschaft unregelmässiger und schwächer. Damit wird auch die Periode unregelmässiger und schwächer und bleibt schliesslich aus, wenn keine Eizellen mehr reifen. (Die Gründe, warum in der Prämenopause auch längere und stärkere Blutungen auftreten können, sollen hier nicht diskutiert werden.) Wenn aber die Geschlechtshormone abnehmen, können sie das Sexualzentrum nicht mehr bremsen: Dieses wird nicht mehr einmal im Monat gehemmt, sondern stimuliert die Hypophyse unentwegt weiter. Dadurch tritt eine eindruckliche Umstellung im weiblichen Hormonhaushalt ein: Die Gonadotropine steigen im Klimakterium auf ein Vielfaches an. Sie erreichen ihren Höhepunkt 10 bis 15 Jahre nach der Menopause, das heisst, wenn die Frau 60 bis 65 Jahre alt ist. Dann gehen sie zurück, ohne je wieder das Niveau des geschlechtsreifen Alters zu erreichen. Die hormonale Umstellung im Klimakterium besteht also im Ansteigen der Gonadotropine und im Absinken der weiblichen Geschlechtshormone.

Körperliche Störungen im Klimakterium gehen auf das Absinken der weiblichen Geschlechtshormone zurück und sprechen, sofern sie so schwer sind, dass sie behandelt werden müssen, auf Hormonzufuhr sehr gut an: Wallungen und Schweissausbrüche, Veränderungen an den Geschlechtsteilen, Brüchigwerden der Knochen.

Ob und in welchem Ausmass solche Störungen auftreten, ist von Frau zu Frau ausserordentlich verschieden. Die Frage, ob, bei wem und unter welchen Bedingungen im Klimakterium zur Vorbeugung oder schon bei leichten körperlichen Störungen Geschlechtshormone eingenommen werden sollen, ist derzeit in voller Diskussion. Cécile Ernst

te Werke, Imago London, Band XV, Seite 145).

### Frau gleich Natur?

Das geistige Niveau von Freud und das des obengenannten Anthropologen sind himmelweit verschieden. Beiden ist aber eines gemeinsam: Die Frau wird einzig und allein durch die biologische Aufgabe der Fortpflanzung definiert. Wenn aber die Frau im wesentlichen Natur und nur Natur ist, muss sie zwar hilfreich und nährend, aber auch gefährlich und unberechenbar sein, denn die Natur ist beides. Darum ist das Menstruationsblut Gift und bringt die menstruierende Frau nach weltweitem Glauben allem Unheil, was sie berührt, darum ist die Wöchnerin unrein und muss nach der Geburt vom Bösen gereinigt werden. Die junge Frau mit dem Kind im Arm – in der biologisch wohldefinierten Rolle – steigt zur höchsten Höhe, die einem Menschen möglich ist und wird Gottesgebäerin, *Madonna*. Die alternde und alte Frau, die in die Periode der Unfruchtbarkeit eintritt, die ihre Geschlechtsmerkmale verliert und biologisch undefinierbar wird, sinkt in die tiefste Tiefe hinunter: Sie wird *Hexe* und hat Verkehr mit dem Teufel. *Frauen stehen an den Extremen des Menschlichen, im Guten wie im Bösen*. Dorthin wurden sie von den Männern plaziert, die in ihnen die Natur sahen, die den Menschen die höchsten Freuden und die Vernichtung bringt.

Man kann also die Meinungen über das Klimakterium am besten verstehen, wenn man sie als Folge der Einstellung auffasst, dass die Fortpflanzung die einzige und eigentliche Aufgabe der Frau und dass diese durch und durch Natur sei. So gesehen, ist der Aberglaube von der Schädlichkeit des Klimakteriums *ein Ausläufer des Hexenaberglaubens*.

Es wird angenommen, dass etwa 5 Prozent der Weltbevölkerung Frauen zwischen 45 und 55 Jahren sind. Der Bevölkerungsaufbau hat sich wegen der höheren Lebenserwartung verändert, und der Anteil der älteren und alten Frauen hat zugenommen. Zugleich geht in den Industriestaaten die Geburtenhäufigkeit zurück. In der Schweiz lässt sie sich seit etwa 1800 in einer Abwärtsbewegung, die nur von kurz dauernden Fluktuationen unterbrochen wird, nachweisen. Steigende Lebenserwartung und sinkende Kinderzahl bedeuten eine *Phasenverschiebung im weiblichen Leben*.

Die Zeitspanne, in der die mit der Fortpflanzung in Beziehung stehenden Aufgaben abnehmen und schliesslich fehlen, hat sich in etwa 80 Jahren von 20 auf 36 Jahre erhöht und somit fast verdoppelt. Man kann die Veränderung auch anders formulieren: 1970 hatten in der Schweiz 75 Prozent aller Frauen entweder noch keine Kinder, oder erwachsene Kinder oder waren kinderlos.

### Aeltere Frauen schlecht integriert

In den Jahrtausenden, in denen viele Kinder geboren wurden (von welchen ein grosser Teil bald wieder starb) und in denen nur

wenige Frauen Klimakterium und Greisenalter überhaupt erlebten, ist die Meinung entstanden, dass die Psychologie der Frau total von ihrer Biologie bestimmt sei. Heute ist diese Meinung nicht mehr sinnvoll, und die angeführten Untersuchungen zeigen auch, dass sie *falsch* ist. Die Mutterschaft füllt nur noch einen Teil des Frauenlebens aus. Nachher ist die Frau mit ihrem Mann allein. Ihr Risiko, das *Alter völlig allein bestehen zu müssen*, ist wegen der verschiedenen Lebenserwartungen von Mann und Frau sehr hoch.

Offenbar ist die Befürchtung, dass die Hausfrau mit den Jahren einen gewissen Rückgang von Kontakten und Interessen erlebt, nicht ganz abwegig, wie die Zürcher Untersuchung gezeigt hat. Die Gefahr besteht, dass die Hausfrau mit den Jahren, in denen sie nicht mehr für Kinder zu sorgen hat, sich von der Aussenwelt isoliert und ihren Beitrag an die Öffentlichkeit und an ihre eigene Entwicklung verkümmern lässt. Dann setzt ein Teufelskreis ein: Wer sich für nichts mehr interessiert, wird für die andern uninteressant und verliert immer mehr Kontakte, die neue Interessen bringen könnten. Es setzt eine Ablösung vom aktiven, *mitdenkenden, mitentscheidenden Teil der Gesellschaft* ein.

Zur Isolierung der älteren Hausfrauen trägt übrigens die immer wieder an den Arbeitnehmer gerichtete Forderung nach mehr *Mobilität* bei, das heisst nach grösserer Bereitschaft, mit der Familie an den Ort zu ziehen, wo es Arbeit gibt. Häufiger Wohnungswechsel verhindert aber, dass die Hausfrau sich für Aufgaben der Schule und der Gemeinde interessieren lernt; ja sogar die Fürsorge für alte oder kranke Verwandte wird unmöglich. Mobilität ist vielleicht für die Wirtschaft gut, aber für die Familien der Arbeitnehmer, die immer wieder aus allen Beziehungen herausgerissen werden, für Alte und Kranke, die auf ihre Verwandtschaft angewiesen sind, für ältere Hausfrauen, die ihre Kräfte jenseits des engsten Familienkreises einsetzen könnten, ist sie sicher schlecht.

Auch die Integration der *älteren ledigen Frauen ist nicht selbstverständlich*. Sie heissen «alte Jungfern», wobei etwas Angeklagtes, Verschrobenes mitklingt – «alter Junggeselle» ist lange nicht so anrühlich! Sie haben den einzigen «normalen» Weg der Frau, den in die Ehe, nicht eingeschlagen, also sind sie abnorm. Besonders schlimm ist es, wenn die ältere ledige Frau das selber glaubt. Hat sie Probleme, so ist der Grund, dass «sie keinen Mann hat» – vielfach in ganz direktem Sinn gemeint. In unserer «paarweisen» Gesellschaft werden ledige Frauen (aber auch geschiedene und verwitwete) seltener eingeladen als verheiratete. Ledige und verheiratete Frauen betrachten einander vielfach mit einer Mischung von Verachtung und Neid: Neid auf die Geborgenheit einerseits, Neid auf die Freiheit andererseits. Arbeitgeber stellen nicht gern Frauen von mehr als 40 Jahren an: Sie befürchten Unverträglichkeit und

häufiges Kranksein. Eine ältere Frau passt nicht ins Image des «jungen Teams» (obwohl sich ältere Kundschaft aller Art oft viel wohler mit einer «gesetzteren» als mit einer ganz jungen Frau fühlt...).

In der Einstellung zur älteren ledigen Frau ist die *Verachtung für die Frau spürbar*, die ihre «*biologische Aufgabe nicht erfüllt*» und darum unberechenbar ist. Man müsste vielleicht einmal die Meinung revidieren, Mutter zu sein sei für *alle* Frauen eigentlich das richtige und *alle* Frauen seien «instinktiv» dafür geeignet. Man müsste einer Frau, die nicht Mutter sein will oder sein kann, das volle Recht an einem anderen Weg zugestehen, denn Kinder sollten keine Statussymbole und kein Normalitätsausweis, sondern eine in möglichster Freiheit gewählte Aufgabe sein. Aeltere Frauen, ob sie Hausfrauen oder ledig sind, haben offenbar *Integrationsprobleme*, die von grösserer Bedeutung als die hormonalen Umstellungen im Klimakterium sind. Hier müssen Hilfe und Selbsthilfe einsetzen.

Cécile Ernst

(Literaturhinweise auf Wunsch durch die Verfasserin)

## Kurgast sein auf einem besonderen Schloss

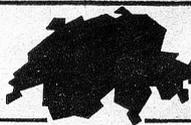


Schloss Steinegg –  
die Gesundheits-Insel.  
Fasten-, Schlankheits- und  
Regenerationskuren mit vielseitigen  
Therapien. Unsere Kuren  
in Ruhe und gesunder Luft  
bewirken Gewichtsabnahme und  
seelisch-geistige Entspannung.  
Sie fühlen sich wohl bei uns im  
sonnigen Schloss.

Verlangen Sie unsere Offerte.  
Preiswerte 10-Tages-Pauschalen  
ab Fr. 580.- (von den Schweiz.  
Krankenkassen anerkannt).

**Schloss  
Steinegg** Kurhotel  
CH-8503 Hüttwilen/Thurgau  
054/9 24 81

Achtung: 20 % Winterrabatt  
vom 19. Okt. 1977 bis 28. Jan. 1978  
Profitieren Sie davon.



## Die 2. Säule im Männerstaat Schweiz

In der vergangenen Herbstsession hat der Nationalrat das Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenversicherung (BVG), kurz die sogenannte Zweite Säule, behandelt.

Zweite Säule heisst die berufliche Altersvorsorge deshalb, weil die gesamte Vorsorge in der Schweiz auf drei Säulen beruht: Die Erste Säule ist die AHV/IV, welche jedem im Alter und bei Invalidität das Existenzminimum sichern soll. Mit den Leistungen der Zweiten Säule soll dem Bezüger die Weiterführung der gewohnten Lebenshaltung ermöglicht werden. Viele Arbeitnehmer haben schon heute eine Zweite Säule (man bezeichnet sie normalerweise als Pensionskasse), nur ist dieser Versicherungszweig heute nicht obligatorisch und abgesehen von einigen wenigen Bestimmungen im Obligationenrecht nicht staatlich geregelt. Als Dritte Säule der Alters- und Invalidenvorsorge werden die persönlichen Ersparnisse des einzelnen bezeichnet.

Der Nationalrat hat das neue Gesetz als erster Rat behandelt, und es geht nun zur weiteren Beratung in den Ständerat. Bereits die vom Bundesrat ausgearbeitete Gesetzesvorlage an sich musste zu denken geben – dies wurde im «SFB» auch schon mehrmals erwähnt. Nach der Behandlung im Nationalrat hat es sich nun noch deutlicher gezeigt, wie die Zweite Säule beziehungsweise ihre geistigen Väter die Frauen sehen, und was die Frauen von dieser Versicherung zu erwarten haben. Im folgenden nur die krassesten Details.

### Lieber Aussteuer als Altersvorsorge

Man hat es aus dem Blätterwald bereits erfahren: Der Nationalrat will, dass sich Frauen bei der Heirat ihre Ansprüche aus der Pensionskasse vorzeitig auszahlen lassen können. Wenn eine solche Barauszahlung erfolgt, dann fliesst dieses Geld natürlich in verschiedene Dinge, die man bei der Gründung eines Hausstandes in der Regel als notwendig erachtet wie Anschaffung von Möbeln und Einrichtungsgegenständen usw. Dies bedeutet dann, dass die Frau keine selbständige Zweite Säule mehr besitzt, was sie nach einer Scheidung arg zu spüren bekommen kann (siehe unten). Zwar ist die Barauszahlung freiwillig, die Frau kann ihre eigenständige Versicherung also auch beibehalten, aber was nützt das schon? Wenn Brautleute die Gründung eines Hausstandes vor sich haben und der Himmel voller Geigen hängt, kann sich die Frau – zum Glück! – wohl selten vorstellen, dass da so bald wieder geschieden werden könnte, und sie wird eine noch gemütlichere und noch heimeligere Einrichtung des künftigen trauten Heimes oft für sinnvoller ansehen als die Beibehaltung einer eigenen Sicherung für den Fall einer Scheidung. Viele Nationalrätinnen aus allen Lagern haben sich energisch für ein Verbot der Barauszahlung eingesetzt, aber leider ohne Erfolg. Ihre lie-

ben Ratskollegen sprachen von einem Geschenk an die Frauen, das man diesen nicht wegnehmen dürfe... offenbar haben wir es als Geschenk zu betrachten, dass wir uns auch bezüglich der Zweiten Säule immer noch auf Gedeih und Verderb einem Ehemann ausliefern dürfen!

Etwas nachdenklich stimmt es, dass sich auch eine Nationalrätin für die Möglichkeit der Barauszahlung einsetzte. Wer sich nur ein bisschen mit der Stellung von Mann und Frau befasst hat, sollte doch wissen, dass wir in der Befreiung der Frauen (und der Männer) keinen Schritt weiterkommen, wenn wir die sogenannten Privilegien der Frauen aufrechterhalten wollen, die ja letztlich immer nur Abhängigkeit der Frau vom Manne – und umgekehrt – schaffen. Im Klartext: Glückliche Ehen erreicht man nicht durch gegenseitige finanzielle Abhängigkeit, sondern durch gegenseitige finanzielle Unabhängigkeit.

### Verschwendung von Steuergeldern?

Die Barauszahlung ist aber längst nicht das stärkste Stück, das sich die Väter der Zweiten Säule geleistet haben: Da ist seit Jahren das neue Eherecht unterwegs, durch welches die fixe Rollenteilung in der Ehe – Mann = Broterwerb, Frau = Haushalt – aufgehoben werden soll, und jetzt, wenige Monate bevor der Bundesrat dem Parlament die definitive Eherechtsvorlage unterbreitet, verabschiedet man eine Zweite Säule, die in ihrem System völlig von der heutigen fixen Rollenteilung ausgeht. Ein Beispiel: Genau gleich wie bei der AHV erhält die Ehefrau eines verstorbenen versicherten Mannes eine Witwenrente, der Ehemann einer verstorbenen versicherten Frau aber nichts Derartiges, und dies erst noch bei gleich hoher Beitragspflicht. Freie Rollenaufteilung in der Ehe ist also ausgeschlossen, es sei denn, man wolle in der Zweiten Säule unter Umständen leer ausgehen.

Da sollten wir doch langsam die Frage nach unseren Steuergeldern zu stellen beginnen, mit denen wir – sofern wir verheiratet sind – den Staat wegen gemeinsamer Ehegattenbesteuerung ja besonders tatkräftig versorgen und deshalb ein besonderes Wort mitzureden haben sollten. Wenn das neue Eherecht kommt – und es muss kommen! –, dann wird das ganze System der Zweiten Säule und der AHV/IV in der heutigen Art unlogisch und bedarf einer grundlegenden Aenderung im Sinne der Verselbständigung von Ehemann und Ehefrau. Hat es dann einen Sinn gehabt, dass Verwaltung und Parlament kurz vor der Eherechtsrevision noch so viel Zeit in eine auf das alte Eherecht zugeschnittene Zweite Säule investierten? Die Verwaltungstätigkeit und

## Schwangerschaftsabbruch nochmals vors Volk

Referendum wurde von zwei Seiten ergriffen

G. H. Gegen das Bundesgesetz über den Schutz der Schwangerschaft und die Strafbarkeit des Schwangerschaftsabbruchs ist das Referendum ergriffen worden, und zwar von zwei Seiten: Einerseits haben die extremen Gegner der Fristenlösung diese Massnahme in die Wege geleitet, andererseits wenden sich auch entschiedene Befürworter der Fristenlösung gegen dieses Gesetz. Falls das Referendum einige Tage vor Ablauf der Referendumsfrist eingereicht wird, profitiert es noch von der alten Regelung der 30 000 Unterschriften. Bei Einreichung am letzten Tag der Referendumsfrist, nämlich am 1. Januar 1978, würde aber bereits die neue Unterschriftenzahl von 50 000 gelten.

auch schon ein einziger Verhandlungstag des Nationalrats kostet bekanntlich enorm viel Geld – eben unser Steuergeld!

### Stichwort «Zuckerbrot und Peitsche»

Ein völlig ungelöstes Problem ist in der Zweiten Säule die Stellung der geschiedenen Frau; diese erhält keinen Rappen von der Pensionskasse des Mannes, auch wenn sie ihm während 30 Jahren den Haushalt besorgt und seine Kinder grossgezogen hat. Natürlich sagen uns die Kenner der Materie, die Zweite Säule sei eine berufliche Vorsorge, komme also nur dem berufstätigen Versicherten selbst und seinen Hinterbliebenen zugute. Mit gutem Willen könnte aber dieses System zugunsten der geschiedenen Frau genauso gut durchbrochen werden, wie es bereits durchbrochen worden ist, indem der Witwer einer berufstätigen Frau nicht als Hinterbliebener betrachtet wird.

Aber eben: Auch die Zweite Säule ist nur auf einen ganz speziellen weiblichen Lebenslauf zugeschnitten, nämlich auf den sogenannten «normalen». Heirat nach einigen Jahren Berufstätigkeit – Tod als Ehefrau oder als Witwe des ersten Ehemannes. Bei diesem Lebenslauf kann die Frau von der Zweiten Säule (notabene die Säule des Ehemannes, nicht die eigene) am meisten profitieren. Alle anderen Weichenstellungen im Lebenslauf haben finanzielle Einbussen zur Folge. Man könnte beinahe auf die Idee kommen, die Regelung der Zweiten Säule wolle die Frauen bei der Stange halten: Zuckerbrot falls schön brav geheiratet und ja nicht geschieden wird, Peitsche bei Abweichungen von diesem System. Gret Haller

## Mit gutem Willen und freundlichen Grüßen...

**Auch die Schweiz hat einer Resolution des Europarats zugestimmt, die «gleiche Rechte für berufstätige Frauen» fordert. Zugleich wurde aber betont, dass dieser Appell unverbindlich und dass die Resolution in der Schweiz politisch kaum realisierbar sei.**

(sda) In einer Resolution fordert der *Europarat* die Mitgliedstaaten auf, den berufstätigen Frauen gleiche Rechte, das heisst zum Beispiel gleichen Lohn, wie den Männern zu gewähren. Auch die Schweiz hat der Resolution zugestimmt. Wie die Europa-Union Schweiz mitteilt, ist der Appell zwar unverbindlich, doch haben sich die zustimmenden Staaten verpflichtet, geeignete Schritte zur Gleichstellung der berufstätigen Frau zu unternehmen.

Der Europarat fordert in der Resolution unter anderem:

- Mädchen sollen gleiche Ausbildungschancen haben wie Knaben; das gilt insbesondere für die Berufs-, Fortbildungs- und Umschulungskurse;
- antiquierte Vorstellungen über die Rollenverteilung zwischen Frau und Mann sollen in den Schulbüchern revidiert werden;
- Schulklassen sollen wenn irgendwie möglich gemischt geführt werden; die Schulgebäude sind dementsprechend einzurichten;
- Mädchen sollen prinzipiell zu allen Berufen zugelassen werden – die Vorstellung

von den «typischen» Frauenbeziehungsweise Männerberufen ist überholt; die Berufsberatung ist dementsprechend zu modernisieren;

- die staatlichen Behörden werden aufgefordert, in Gesetzen und auch in Kollektivverträgen keine Benachteiligungen zu Lasten der berufstätigen Frau zu dulden;
- die Unternehmen werden ersucht, der Frau (für gleiche Arbeit) den gleichen Lohn zu geben wie dem Mann und sie auch punkto Arbeitsbedingungen nicht schlechter zu stellen;
- die Frauen sollen in allen Betriebskommissionen angemessen vertreten sein und auch ihre Gewerkschaftsrechte frei ausüben können;
- berufstätigen Frauen ist angemessener Mutterschaftsurlaub zu gewähren und die spätere Weiterarbeit im Betrieb zu ermöglichen;
- die Arbeitszeit für Väter und Mütter sollte so flexibel gestaltet werden, dass diese für ihre Kinder sorgen können; so weit wie möglich sind Krippen und Kindergärten an Ort und Stelle einzurichten;

● Frauen, die nach der Erziehung ihrer Kinder wieder ins Berufsleben eintreten wollen, ist die Wiedereingliederung durch Nachhol-, Fortbildungs- oder Umschulungskurse zu erleichtern.

«Obwohl manche Punkte dieser Resolution in der Schweiz politisch kaum realisierbar sind, hat man sich in Strassburg nicht widersetzt und guten Willen gezeigt», schreibt die Europa-Union. Die Aktionsmöglichkeiten der Bundesbehörden seien relativ beschränkt. Vieles, was im Ausland von der Zentrale aus geregelt werde, überlasse man in der Schweiz den Kantonen und der privaten Initiative.

## Frau X darf Frau X heissen

**Lockerung der Bewilligungspraxis für die Beibehaltung des Namens geschiedener Frauen**

is. Die bisherige Bewilligungspraxis bei der Namensänderung von geschiedenen Frauen wird insofern gelockert, als künftig eine Ehedauer von fünf (bisher zehn) Jahren für die Weiterführung des ehelichen Familiennamens genügt. Bei einer berufstätigen Frau reicht auch eine kürzere Ehedauer aus, sofern sie bereits während der Ehe beruflich tätig gewesen ist und zudem eine Stellung (auch unselbständiger Art) einnimmt, die sie in Kontakt mit zahlreichen Personen bringt.

Seit einigen Jahren mehren sich die Gesuche von Ehefrauen, die besonders aus beruflichen Gründen ihren ehelichen Namen beizubehalten wünschen. Die Praxis bei der Namensänderung ist in anderen Kantonen aus denselben Gründen in ähnlicher Weise bereits geändert worden. Sodann sieht das neue Eherecht ohnehin vor, dass die geschiedenen Frauen ihren ehelichen Namen beibehalten dürfen; jedenfalls lässt der Vorentwurf diesbezüglich eine erhebliche Flexibilität erwarten.

## Zum Schutze von Kindern

**Aufnahme von Pflegekindern ab 1978 bewilligungspflichtig**

(sda) Der Bundesrat hat eine Verordnung über die Aufnahme von Pflegekindern erlassen, die zusammen mit dem neuen Kindesrecht, das die Aufnahme von Pflegekindern für die ganze Schweiz bewilligungspflichtig erklärt, am 1. Januar 1978 in Kraft treten wird. Die Pflegekinderaufsicht, die bis heute in den Kantonen sehr unterschiedlich geregelt war, strebt einen allgemeinen, vorbeugenden Schutz jener Kinder an, die nicht bei ihren Eltern aufwachsen können.

Wie das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement (EJPD) mitteilt, unterscheidet die Verordnung zwischen Kindern in Fa-

## Die Abstimmungen vom 4. Dezember

Am 4. Dezember werden wir über vier Dinge auf Bundesebene abzustimmen haben. Die *Volksinitiative zur Steuerharmonisierung, zur stärkeren Besteuerung des Reichtums und zur Entlastung der unteren Einkommen* wird Volk und Ständen vorgelegt; es ist dies die sogenannte Reichtumssteuerinitiative der Sozialdemokratischen Partei. Dann haben wir uns zum *Bundesgesetz über die politischen Rechte* auszusprechen, weil gegen dieses Gesetz das Referendum ergriffen worden ist. Der *Bundesbeschluss über die Einführung eines zivilen Ersatzdienstes*, der ebenfalls zur Abstimmung kommt, ist das Resultat der sogenannten Münchensteiner Initiative. Diese Initiative verlangte die Einführung eines zivilen Ersatzdienstes für den Militärdienst, und der Initiativtext enthält keinen ausformulierten Verfassungsartikel, sondern lediglich eine allgemeine Anregung; der Wortlaut, der uns nun vorliegt, wurde vom Bundesrat ausgearbeitet und vom Parlament genehmigt, wobei man sich allerdings fragen kann, ob dieser Text tatsächlich das ent-

hält, was die Münchensteiner Initianten gewollt haben. Schliesslich haben wir über das *Bundesgesetz über Massnahmen zum Ausgleich des Bundeshaushalts*, das sogenannte Sparpaket abzustimmen, gegen das ebenfalls das Referendum ergriffen worden ist.

Eine besondere Bemerkung drängt sich hier nur zum Bundesgesetz über die politischen Rechte auf. Neben verschiedenen positiven Details würde dieses Gesetz die auch für uns Frauen verheerende Bestimmung bringen, dass die Unterschriften für Volksinitiativen innerhalb von 18 Monaten gesammelt werden müssen. Nachdem die Unterschriftenzahl von 50 000 auf 100 000 verdoppelt worden ist, dürfte es mit einer zusätzlichen zeitlichen Beschränkung sehr schwierig werden, Initiativen überhaupt zustande zu bringen. Zur Durchsetzung unserer Frauenanliegen werden wir das Instrument der Volksinitiative sicher noch brauchen. Wir sollten beim Bundesgesetz über die politischen Rechte deshalb «Nein» stimmen. *Gret Haller*

milienpflege, in Heimpflege und in Tagespflege. Wer ein schulpflichtiges oder noch nicht 15jähriges Kind auf mehr als drei Monate entgeltlich oder unentgeltlich zur Pflege und Erziehung in seinen Haushalt aufnimmt, braucht ebenso eine Bewilligung wie die Leiter von Heimen für Unmündige, Kinderkrippen und Kinderhorten. Tagesmütter, die sich allgemein anbieten, Kinder unter zwölf Jahren gegen Entgelt tagsüber in ihrem Haushalt zu betreuen, haben dies der Vormundschaftsbehörde, die auch die erwähnten Bewilligungen erteilt, zu melden und unterstehen deren Aufsicht.

## Der Lohngleichheit einen Schritt näher

**Zum Entscheid des Bundesgerichts im Fall Suzanne Loup**

(sfb/sda) Das Bundesgerichtsurteil, demzufolge der Kanton Neuenburg der Lehrerin *Suzanne Loup* den gleichen Lohn zahlen muss wie ihren männlichen Kollegen, hat einigen Staub aufgewirbelt. Die Lehrerin verdient jährlich 1800 Franken weniger als ein Lehrer in gleicher Stellung. Damit ist der Präzedenzfall geschaffen worden für die Durchsetzung der Forderung gleicher Entlohnung bei gleicher Arbeit, und zwar nicht nur für die Lehrerinnen, sondern für alle weiblichen Angestellten im öffentlichen Dienst.

Das Bundesgerichtsurteil ist die Folge eines Beschlusses des Frauenkongresses von 1975 in Bern. Damals, im Jahr der Frau, wurde wieder einmal auf die teilweise noch unterschiedliche Entlohnung von Mann und Frau hingewiesen. Der *Bund Schweizerischer Frauenorganisationen (BSF)* beschloss darauf, mit der Neuenburger Lehrerin einen Präzedenzfall zu schaffen (siehe auch Seite «BSF-Nachrichten»).

### Bereits zeigen sich erfreuliche Folgen

Ein Sprecher des *Schweizerischen Verbands des Personals öffentlicher Dienste (VPOD)* findet, man müsse nun auch schauen, dass die Diskriminierung der Frau nicht in der Stellenbezeichnung stattfindet, es komme häufig vor, dass Frauen nicht in die gleichen Stellungen aufsteigen könnten wie Männer.

Auch der Präsident des westschweizerischen Lehrervereins «zieht den Hut vor der Leistung des BSF» und will, wie auch der Schweizerische Lehrerinnenverein, dafür sorgen, dass dieses Urteil in allen Kantonen respektiert wird.

Der Freiburger Staatsrat hat im September den Verband des Staatspersonals darüber informiert, dass ab 1979 die Gehälter der weiblichen Angestellten in fünf Etappen auf das Niveau der an das männliche Personal bezahlten Gehälter angepasst werden soll. Wie Erziehungsdirektor *Cottier* mitteilte, könnte die Begründung des kürzlich gefällten Urteils des Bundesgerichts jedoch den Staatsrat veranlassen, rascher vorzugehen.

In Zürich hat *Rudolf Bantz* ein Postulat mit folgendem Inhalt eingereicht: «Die staatsrechtliche Kammer des Bundesgerichts hat entschieden, dass einer Lehrerin der gleiche Lohn wie ihren männlichen Kollegen zusteht. Bereits 1972 hat die Bundesversammlung das „Uebereinkommen Nummer 100“ der internationalen Arbeitskonferenz gutgeheissen, welches gleichen Lohn für gleiche Arbeit verlangt. Weiter ist beim Bund die Volksinitiative „Gleiche Rechte für Mann und Frau“ hängig, welche unter anderem die gleiche Forderung enthält. In diesem Zusammenhang lade ich den Regierungsrat ein:

1. Zu prüfen und Bericht zu erstatten, ob sämtliche Besoldungsverhältnisse des kantonalen Personals dem erwähnten Bundesgerichtsurteil entsprechen.
2. Die Gemeinden auf den Bundesgerichtsentscheid aufmerksam zu machen und ihnen zu empfehlen, ihre Besoldungsverhältnisse entsprechend zu überprüfen.»

## Mehr Frauen in Stadtparlamenten

**In den städtischen Legislativen beträgt der Frauenanteil 12,3 Prozent**

Die Frauen sind in den Stadtparlamenten besser vertreten als im Nationalrat. Ihr Anteil beträgt in der eidgenössischen Volkskammer 7,5 Prozent und in den städtischen

Legislativen 12,3 Prozent. Anteilsmässig am stärksten sind sie in den fünf Grosstädten, wobei auffällt, dass die Stadt Zürich mit 6,4 Prozent den geringsten Frauenanteil aufweist, während in den Westschweizer Städten Genf und Lausanne die Frauen mehr als 20 Prozent der Parlamentssitze einnehmen. Die SPS weist mit 12,7 Prozent einen Frauenanteil auf, der leicht über dem schweizerischen Mittel liegt, wogegen FDP (9,8 Prozent) und CVP (9,6 Prozent) das schweizerische Mittel nicht ganz erreichen. Den kleinsten Anteil stellen die Frauen mit 4,8 Prozent bei den SVP-Parlamentariern.

Den grössten Frauenanteil verzeichnen mit 25 Prozent die POCH, gefolgt von der PdA (24,3 Prozent), der EVP (21,7 Prozent), dem LdU (18,1 Prozent) und der LPS (17 Prozent).

### 7,4 Prozent aller Kantonsräte sind Frauen

(ddp) In allen Kantonsparlamenten der Schweiz sind rund 7,4 Prozent der Mandate von Frauen besetzt. Wie aus einer vom Gewerblichen Informations- und Pressedienst (GIP) veröffentlichten Statistik hervorgeht, sind die Frauen an stärksten vertreten in den Kantonen Basel-Land (16,3 Prozent), Basel-Stadt (16,2 Prozent), Genf (16 Prozent), Aargau (12 Prozent) und Tessin (11,1 Prozent). Die schwächsten Frauenvertretungen haben dagegen die Kantone Zug (1,3 Prozent), Uri (1,6 Prozent), Nidwalden (1,7 Prozent), Obwalden (2 Prozent) und Graubünden (2,5 Prozent).



Die Säuglingsfürsorgeschwester prüft, ob sich das Kind körperlich und psychisch normal entwickelt und beantwortet Fragen der Mutter. Sie wird Abweichungen vom Normalen erkennen und, wenn dies angezeigt ist, ärztlichen Rat beziehen. Unentgeltliche Beratung für jede Mutter sollte heute eine Selbstverständlichkeit sein. Noch immer gibt es aber in unserem Land zu wenig Mütterberatungsstellen. Wie gründet man eine solche? Wie ist sie organisiert? Pro Juventute gibt Auskunft über solche Fragen und unterstützt die Initiativen zur Gründung von Säuglingsfürsorgezentren und Mütterberatungsstellen.



## Frauen gegen Frauen?

Bereits im Sommer dieses Jahres gelangte eine Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft Unverheirateter Frauen (AUF) an die Redaktion des «SFB». In diesem Schreiben setzt sich die AUF kritisch mit Ansichten auseinander, die im «SFB» über die Stellung der Frau im Sozialversicherungsrecht geäußert worden sind. Wir haben mit der Beantwortung bis heute zugewartet, um über die Problematik gleichzeitig wie über die Tagung «Alle gegen Alle», welche das gleiche Thema auch behandelte und über die im nebenstehenden Artikel informiert wird, berichten zu können.

Die AUF zitiert vier Beispiele ungenauer Information durch das «SFB», die Artikeln entnommen sind, deren Tendenz der Arbeitsgemeinschaft auch allgemein zu missfallen scheint. Sie schreibt:

1. «Nr. 6/77 „Dienstpflicht für Frauen – Dienstpflicht für Väter“: Gret Haller schreibt, die Frauen hätten immer noch weniger Rechte in der Sozialversicherung. Nun kann man aber in Sozialversicherungsfragen nicht von „den Frauen“ sprechen, sondern muss präzisieren, welche Frauen man meint. Je nach Zivilstand werden Frauen bevorzugt oder benachteiligt. Ehefrauen, die nie Beiträge geleistet haben, können ab 45 Jahren eine Zusatzrente erhalten, sobald ihr Gatte die Altersrente bezieht, schon mit 60 Jahren an der Ehepaarrente teilhaben, mit 62 gar eine ausserordentliche Altersrente beziehen, auch wenn der Mann noch voll berufstätig und noch nicht im AHV-Alter ist. Auch Witwenrenten und -abfindungen stehen ihnen zu. Sind diese Frauen benachteiligt?»
2. Nr. 4/77 „Diskriminierung erwerbstätiger Mütter im Steuerrecht“ (Marianne Hammer-Feldges): Es stimmt nicht, dass die verheiratete Frau Hinterbliebenen keine Renten hinterlassen kann. Alle Frauen mit Kindern, verheiratete selbst wenn sie nie Beiträge entrichteten, hinterlassen Waisenrenten. Hier betrifft die Ungleichheit nicht das Geschlecht. Beitragspflichtige kinderlose Alleinstehende, ob Mann oder Frau, sind in dieser Hinsicht gleichgestellt. Betrachtet man es als Privileg des Mannes, seiner Gattin eine Rente hinterlassen zu können, so ist doch eine Frau Nutzniesserin.
3. Im gleichen Artikel und auch schon andernorts wurde behauptet, dass die Frau unentgeltlich Kinder und Haushalt betreut. Für diese Frauen werden Nahrung, Wohnung, Kleidung, Versicherungsleistungen, Steuern, Auto, Ferien, TV, Zeitungsabonnements usw. bezahlt, also eine Art Naturallohn. Hat die ledige Frau alle Kosten für ihren Lebensunterhalt, dazu noch Steuern und Sozialleistungen bezahlt, bleibt ihr auch nicht viel Taschengeld. Zudem wird geflissentlich übersehen, dass die Ehefrau gleichzeitig auch die für sie notwendige Hausarbeit verrichtet. Eine Berufstätige braucht dazu ihre sogenannte Freizeit.
4. Nr. 7/77 M. Bigler-Eggenberger, „Gleichberechtigung in der Sozialversicherung“: Es stimmt nicht, dass für die geschiedene

*Ehefrau alle erworbenen Ansprüche dahinfallen und sie in der Sozialversicherung wieder dort beginnen muss, wo sie vor der Ehe aufgehört hat. Bei der AHV gelten Ehejahre als Beitragsjahre. Die berufstätige, beitragspflichtige geschiedene Frau fährt nicht schlechter als ihre ledige Kollegin. Zudem werden bei Geschiedenen zwei Berechnungen ange stellt, eine mit und eine ohne Berücksichtigung der Ehejahre. Für die Rente gilt die günstigere Berechnung. Ausserdem können zahlreiche Geschiedene beim Tod ihres Exgatten die Ansprüche einer Witwe geltend machen. Diese behalten die während der Ehejahre „erworbenen“ Ansprüche vollumfänglich.»*

### Grundsätzlich

Es trifft sicher zu, dass uns im «SFB» immer wieder Probleme rund um die Stellung der verheirateten (oder geschiedenen) Frau interessieren haben und deshalb zunächst der Eindruck entstehen kann, wir sähen nur hier Nachteile. Eine derartige Einschätzung ist jedoch unzutreffend und auf eine einseitige Betrachtungsweise zurückzuführen. Die Frauenorganisationen bemühen sich seit langem auch um die alleinstehenden Frauen. Wenn immer wieder von Eherecht, Scheidungsrecht usw., kurz, von der rechtlichen Stellung der Frau innerhalb der Familie die Rede war, so liegt das eben an der hier besonders deutlichen Ungleichbehandlung der Frau im Vergleich zum (verheirateten) Mann. Die Hausfrau ist eben nicht nur die privilegierte, vom Ehemann «ausgehaltene» Gattin: Die Kehrseite dieser «Privilegien» ist die völlige wirtschaftliche Abhängigkeit, die nur mit dem Preis der Doppelbelastung zu mildern ist. Jede verheiratete Frau ist eine potentielle geschiedene Frau (bzw. Witwe, auch letztere hat ihre Probleme!). So wenden wir uns gerade dagegen, dass bei der (vorwiegend) nicht erwerbstätigen verheirateten Frau eine zu längliche Altersvorsorge (1. und 2. Säule) vom Gutgehen ihrer Ehe abhängig ist.

Im übrigen wäre es unverständlich, die gesellschaftlich wertvolle Arbeit der Mütter und den grossen Einsatz vieler nicht erwerbstätiger Frauen für soziale Anliegen übersehen zu wollen. (Störend ist lediglich, dass es stets Frauen sind, die [tatsächlich!] unentgeltliche Arbeit leisten.)

### Vorteile der Ehefrau in der AHV? (Beispiel 1)

Nach der Darstellung der AUF könnte der Eindruck entstehen, unser Parlament habe

bei der Schaffung des AHV-Gesetzes mehrheitlich aus – auf ihre Vorteile bedachten – Hausfrauen bestanden. Dass dem nicht so ist, wissen wir: Das Gesetz widerspiegelt die Interessen des (unterhaltsverpflichteten) verheirateten Mannes. Augenfällig wird dies bekanntlich im Fall der Scheidung, wo die «Sonderrechte der Ehefrau» plötzlich weitgehend (vgl. unten) wegfallen.

Mit all dem soll nicht gesagt sein, dass die Stellung der Ehefrau in der AHV nicht auch neu zu überdenken ist, zum Beispiel gerade was den Rentenanspruch des Ehemannes (!) für seine jüngere Frau betrifft und ganz allgemein hinsichtlich der Hinterbliebenenvorsorge: Soll nur der Witwe – und unter allen Umständen – ein Rentenanspruch zustehen und nicht auch (bei wirtschaftlicher Abhängigkeit vom verstorbenen Partner) dem Witwer? Als noch zukunftsweisender ist daneben der Gedanke der zivilstandsunabhängigen Alters- und Hinterlassensicherung zu erwähnen, der im Rahmen der Tagung der sozialdemokratischen Frauen (Thema «Alle gegen Alle?») unlängst diskutiert worden ist (vgl. den nebenstehenden Beitrag).

### Mutterwaisenrenten (Beispiel 2)

Die Waisenrenten nach dem Tod der Mutter werden voraussetzungslos erst seit Inkrafttreten der 8. AHV-Revision, das heisst seit 1973, ausbezahlt. Vorher gab es Mutterwaisenrenten nur, wenn die Kinder durch den Tod der Mutter fürsorgebedürftig wurden. Die Gleichstellung von Vätern und Müttern in dieser Hinsicht ist somit erst neueren Datums. Und: Weshalb sollte diese – gerade von den Frauen in der Eidgenössischen AHV-Kommission erkämpfte – Gleichstellung ungerecht sein?

### «Privilegien» der geschiedenen Frau (Beispiel 4)

Als Ehefrau und Mutter ist die Frau vom Gesetzgeber ins Haus «verbannt» worden, deshalb ist es auch nicht mehr als gerechtfertigt, wenn ihr später als geschiedener Frau diese Jahre als Beitragsjahre angerechnet werden für ihren eigenen Rentenanspruch und für den ihrer allfälligen Waisen. Selbstverständlich fährt die stets berufstätig gewesene Geschiedene nicht schlechter als die Ledige. Aber die nicht berufstätige Ehefrau verliert mit der Scheidung die in der Beitragszahlung des Mannes miterworbene Alters- und Invaliditätsvorsorge vollständig. Ob das nicht in vielen Fällen krass ungerecht ist, kann man sich fragen. Dass nun – ebenfalls seit der 8. AHV-Revision – zahlreiche (?) Geschiedene bei ihrem Altersrentenbeginn unter sehr eingeschränkten Voraussetzungen (Tod des Mannes, Kinder aus der geschiedenen Ehe, bestimmte Ehedauer usw.) die für sie günstigere Berechnungsweise verlangen können und dass ferner auch die Geschiedene (wieder unter einschränkenden Voraussetzungen) eine Witwenrente beanspruchen kann, scheint sozialversicherungsrechtlich

angesichts der besonderen Lage dieser geschiedenen Frauen als gerecht.

#### Solidaritätsbeiträge

Halten wir zunächst einmal ganz klar fest: Die AHV ist ein Sozialwerk, das allen Bewohnern unseres Landes ein – einigermaßen – gesichertes Alter garantieren will. Kein Mensch soll hier von der Fürsorge abhängig werden, nur weil er betagt ist. Um das anzustreben, muss ein Ausgleich zwischen wirtschaftlich Starken und Schwächeren stattfinden. Ohne Solidarität geht es nicht.

Sollte aber die Meinung bestehen, die unverheirateten erwerbstätigen Frauen leisteten Solidaritätsbeiträge für die Witwen-, Zusatz- und Ehepaarrenten, so müsste dies richtiggestellt werden: Gemäss Auskunft des Bundesamts für Sozialversicherung bezahlen erst Einkommensbezüger mit durchschnittlichen Einkommen von 200 000 Franken Solidaritätsbeiträge. *Und welche Frau verdient denn schon soviel?*

Marianne Hammer-Feldges

(Dieser Artikel stützt sich auf Rückfragen mit Dr. Margrit Bigler-Eggenberger und mit Dr. Gret Haller.)

## Ist der Zivilstand unser Schicksal?

**Immer wieder lassen sich ledige, verheiratete, geschiedene und verwitwete Frauen gegeneinander ausspielen, wenn es um Reformen in der Sozialversicherung und im Steuerrecht geht. Dieser Trick verfängt, weil die Frau tatsächlich weitgehend durch ihren Zivilstand definiert wird, während die Existenz des Mannes davon kaum berührt wird. Unter dem Titel «Alle gegen alle?» haben sich die Schweizer SP-Frauen am 22. Oktober in Bern mit diesem Problem befasst.**

Muss der Zivilstand – und krass ausgedrückt heisst das ja: die Abhängigkeit vom Ehemann – auch in Sachen Steuern und AHV das Schicksal der Frauen sein und bleiben? Nein, meinte die Juristin Dr. Gret Haller in ihrem Einführungsreferat und forderte eine «zivilstandsunabhängige Existenz aller Menschen».

So wie Steuerwesen und Altersvorsorge heute organisiert sind, muss es jedoch zwischen Frauen verschiedener Zivilstände zu Interessenskonflikten kommen. Aus der Welt zu schaffen sind sie nur, wenn der Zivilstand auch für die Frau seine existenzbestimmende Bedeutung verliert, und wenn Mann und Frau, Ledige, Verheiratete und Verheiratet-Gewesene im Prinzip gleich behandelt werden. Wie dringend wir auf solche Reformen angewiesen sind, zeigt ein Blick auf den Entwurf zum neuen Eherecht: Es kann in Steuerwesen und Sozialversicherung nicht alles beim alten bleiben, wenn im Eherecht ernst gemacht wird mit der Partnerschaft und der Gleichberechtigung der Ehegatten.

#### Wer nicht ins traditionelle Ehe-Strickmuster passt, wird benachteiligt

Wo liegen nun die stossendsten Ungleichheiten zwischen den Zivilstandsgruppen und zwischen Mann und Frau? Empörend ist einmal die ungleiche Behandlung von Ehepaaren, in denen der Mann oder die Frau der Ernährer ist. Der männliche Ernährer, der sich konform zum (bisherigen) Eherecht verhält, bekommt im Alter eine Ehepaarsrente, obwohl er nur für seine Person AHV-Beiträge bezahlt hat. Eine weibliche Familienernährerin, die gleich hohe Prämien bezahlt hat wie ihr männlicher Kollege, bekommt hingegen nur eine einfache Altersrente. Wovon ihr Mann, der sich um

Haushalt und Kindererziehung gekümmert hat, leben soll, bleibt schleierhaft. Und eine Witwenrente ist für ihn auch nicht vorgesehen.

Es ist klar: Diese Ungerechtigkeit beruht darauf, dass die Sozialversicherung ganz auf die patriarchalische Ernährer-Hausfrauen-Ehe ausgerichtet ist. Ein Rollentausch oder Rollenhalbierungen haben in diesem System keinen Platz. Das muss sich unbedingt ändern, wenn die offene Arbeitsteilung zwischen den Ehepartnern, die im Entwurf zum neuen Eherecht vorgesehen ist, auch materiell zum Tragen kommen soll. Eine Freiheit, die finanziell und sozial nicht abgesichert ist, nützt niemandem.

Auch das berufstätige Ehepaar passt nicht ins traditionelle Ehe-Strickmuster und wird deshalb benachteiligt. In diesem Fall zahlen beide Ehepartner ihre AHV-Prämien, die ihnen, wären sie alleinstehend, Anrecht auf eine einfache Altersrente (100 Prozent) geben würde. Da sie aber verheiratet sind, bekommen sie trotz doppelter Beiträge nur eine Ehepaar-Altersrente (150 Prozent); höchstens bei der Berechnung der Rente, die die Maximalhöhe aber nie überschreiten kann, spielt das Einkommen der Frau noch eine bescheidene Rolle. Und besonders demütigend für die Frau: Zwar kann sich jede Ehefrau die Hälfte der Ehepaars-Altersrente auf ihren Namen auszahlen lassen, aber selbst die berufstätige Ehefrau hat nicht kraft ihrer eigenen Beiträge Anspruch auf Altersvorsorge, sondern nur als Ehefrau von Herrn X.

Fazit: Bei der Schaffung der AHV haben patriarchalisch gesinnte und lebende Ehemänner gut für sich und ihre Schicksalsgenossen gesorgt: privilegiert wird eindeutig die Ernährer-Hausfrauen-Ehe, indem für den Ehemann – trotz einfacher Beitragslei-

stung – eine Ehepaars-Altersrente herauspringt und gegebenenfalls noch Witwen- und Waisenrenten. Unverhältnismässig viel weniger profitieren von der AHV die ledigen Frauen und Männer sowie die berufstätigen Ehefrauen.

Dasselbe Muster – Bevorzugung von Menschen, die in einer Ehe mit traditioneller Arbeitsteilung leben – wiederholt sich im Steuerrecht. Hier ärgern sich Ledige vor allem darüber, dass geschiedene und verwitwete Alleinstehende trotz Auflösung ihrer Ehe noch immer den Ehepaarsabzug in Rechnung stellen dürfen. Und berufstätige Ehepaare halten sich darüber auf, dass sie – bei einem meist sehr bescheidenen Abzug für die erwerbstätige Ehefrau – fast gleichviel Steuern zahlen wie ein(e) Alleinernährer(in), obwohl sie ihr Einkommen nicht in 44, sondern zusammen in 66 oder 88 Arbeitsstunden erarbeitet haben. In ihnen setzt sich der berechtigte Eindruck fest, dass sie sowohl an die AHV wie bei den Steuern unverhältnismässig hohe Beiträge leisten müssen.

#### Ein vernünftiger Lösungsvorschlag

Die Lösung sieht Gret Haller – und die SP-Frauen sind ihr darin weitgehend gefolgt – in der eigenständigen Altersvorsorge für den nichterwerbstätigen Ehegatten, sei dies



Der auf Ende der Herbstsession zurückgetretene Nationalrat Rémy Schläppy (SP) ist durch Hedy Deney-Opliger, 1937 in Sovillier BE in einer Bauernfamilie geboren, ersetzt worden. Die neue Nationalrätin wohnt in La Chaux-de-Fonds, wo sie seit 1965 als Lehrerin tätig ist.

die Frau oder der Mann. Technisch liesse sich das so bewerkstelligen, dass der erwerbstätige Ehegatte entweder für den nichterwerbstätigen Beiträge zahlt oder die Hälfte seiner eigenen Beiträge dem Partner auf einem eigenen Konto gutschreibt. In beiden Fällen würde sich in Zukunft auch eine Witwen- und Witwerrente erübrigen, weil der überlebende Ehegatte so oder so einen eigenen Rentenanspruch hat. Die Ein-

führung einer Witwerrente wäre in diesem Sinn nur als Uebergangsregelung nötig.

Unabhängig von ihrem Zivilstand würde in einem solchen AHV-System jeder Person eine eigenständige Altersvorsorge gesichert. Das hat mehrere Konsequenzen:

- die Privilegierung der traditionellen Ehe im Interesse des männlichen Familienoberhaupts wird aufgehoben;

- der nichterwerbstätige Ehepartner ist weniger vom verdienenden Partner abhängig und wird im Fall einer Scheidung nicht mehr dafür bestraft, dass er/sie sich jahrelang um Haushalt und Kinder gekümmert und auf eine eigene Erwerbstätigkeit verzichtet hat;

- Ledige und Verheiratete werden weitgehend gleichbehandelt. Die Ehe verliert ein Stück ihres Charakters als materielle Versorgungsanstalt. Das kann für die Frauen nur von Vorteil sein, denn oft genug war und ist diese Versorgung eine drückende Abhängigkeit oder eine trügerische Sicherheit, der nach Scheidung oder Verwitwung ein um so bittereres Erwachen folgt.

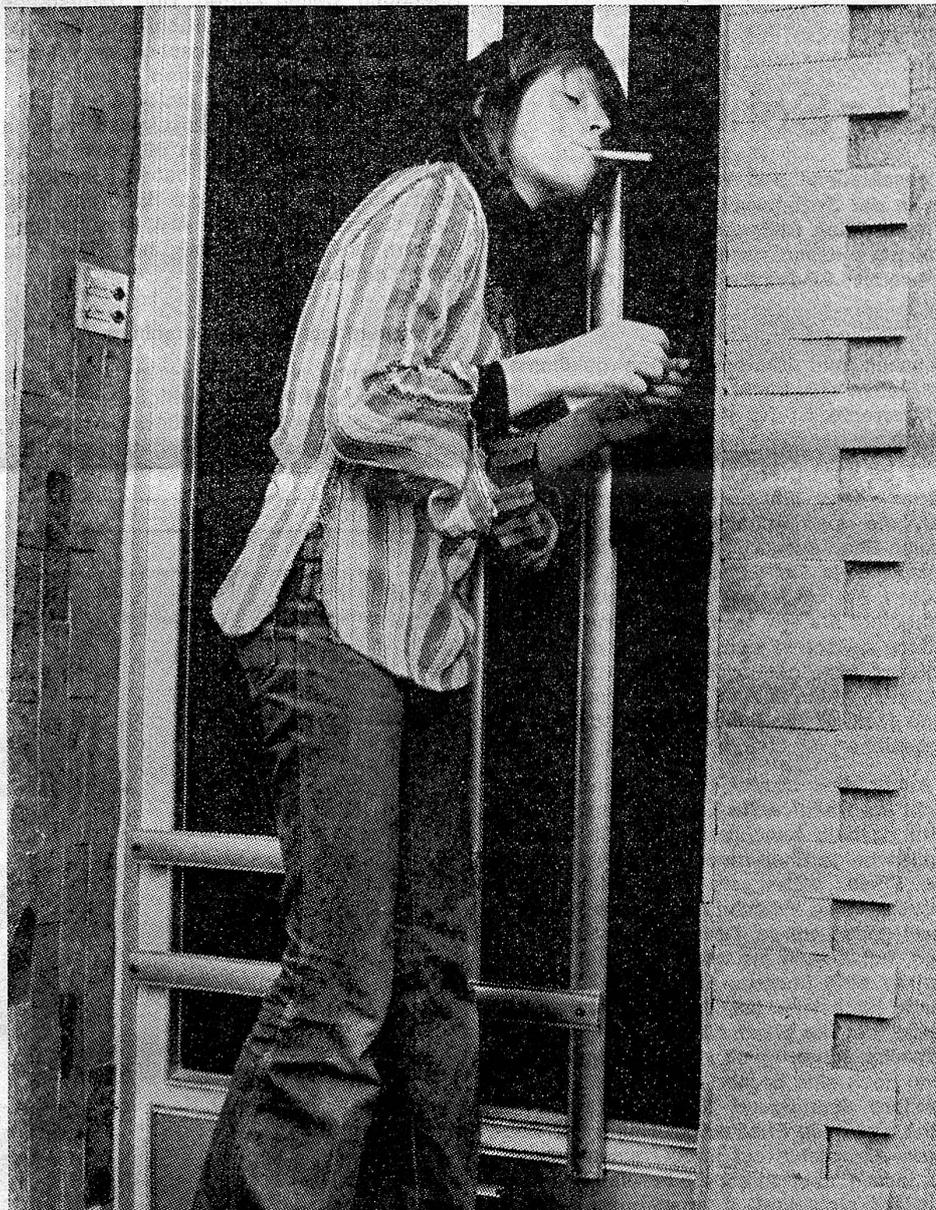
#### Schluss mit der Zickzackpolitik

Gret Haller ging diese Fragen ganz grundsätzlich an. Sie kritisierte, dass die Sozialpolitik der SP – bei anderen Parteien ist es kaum besser – einmal von der Vorstellung der traditionellen Familie ausgeht (zum Beispiel bei der Erwartung, eine Familie solle vom Verdienst eines Ehegatten, meist des Mannes, leben können) und sich dann wieder an der Gleichheit beider Geschlechter orientiert (gleiches Recht auf Arbeit für Mann und Frau, Gleichberechtigung der Ehegatten). Das Resultat ist eine zusammenhanglose Zickzackpolitik, die einmal den Ledigen ein Zückerchen verabreicht, dann wieder den berufstätigen Ehepaaren einen Abzug gewährt.

Gret Haller schlägt vor, dass sich die Politiker an einer Zielvorstellung orientieren, an der sie den Sinn, Wert und die Zielrichtung jeder einzelnen Massnahme messen können. Es versteht sich von selbst, dass dieses Leitbild nicht mehr die Ehe mit herkömmlicher Rollenteilung sein kann, sondern von Gret Haller als «finanzielle Selbstverantwortung aller Menschen bei sozialem Ausgleich» umschrieben wird. Die Einwände, die Gewerkschaftsvertreter Fritz Leuthy aus der Sicht der Tagespolitik – er arbeitet in der AHV-Kommission mit – erhoben hat, konnten diese Forderung nach einer grundsätzlichen Zielorientierung nicht entkräften; sie zeigten höchstens, wie schwierig es sein wird, solche Vorstellungen auf lange Frist politisch durchzusetzen.

Der deutsche Konfliktpsychologe Heinz-Rolf Lückert hat die gute Regelung eines Konflikts einmal als 1:1-Sieg für beide Partner bezeichnet. Mir scheint, dass Gret Haller eine Lösung aufgezeigt hat, die im wohlverstandenen Interesse aller liegt, unabhängig vom Geschlecht, unabhängig vom Zivilstand.

*Ursula Krattiger*



«Warum rauchst du?» wurden Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren gefragt. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Köln hat Fragebogen veröffentlicht und die Ergebnisse ausgewertet. Bisherige Vermutungen wurden bestätigt: Junge Mädchen rauchen, weil es auch andere tun. Sie nehmen gesundheitliche Risiken bewusst in Kauf (54 Prozent). 62 Prozent der befragten Mädchen haben Raucherfahrung. Die Hälfte von ihnen hat bereits vor dem 14. Lebensjahr gepafft. Langeweile, Gewohnheit, «weil mir jemand Zigaretten anbot» sind die Gründe, die am häufigsten genannt wurden. Erst an vierter Stelle steht das Genussmotiv.

(Aufnahme Karl Zimmermann)

**Es ist doch paradox: Wenn eine Frau in Politik oder Geschäftsleben Gefühle zeigt, heisst es: «typisch Frau!» Handelt sie indessen scheinbar gefühllos, ist sie ein Monstrum, ein Mannweib, eine Hyäne.**

*Regula Pestalozzi*

## Wer sagt denn, was «die Frau» ist?

**Frauen sollten sich nicht von Männern definieren lassen. Wie Frauen sind, wissen wohl Frauen am besten**

Ein Italiener kommt mir entgegen. Neben ihm ein Ehepaar, Arm in Arm. Ich schnappe ein paar Fetzen des Gesprächs auf. «La donna – la donna, perchè la sua personalità...» (die Frau – die Frau, weil ihr Wesen...). Ich finde Italienisch eine wundervolle Sprache und gebe mich ganz dem Rhythmus und Klang dieser wenigen Worte hin – bis mir schockartig bewusst wird, was hier vor sich geht und mir die Sprache plötzlich so lang wie breit wird.

Ein Mann redet über «die Frau». So weit

ich es hören konnte, gibt ihm der andere Mann Antwort, über den Kopf seiner Frau hinweg, die keinen Ton von sich gibt. Im wörtlichen wie im übertragenen Sinn: über den Kopf einer konkreten Frau hinweg reden die Männer über «die Frau». Die Frau wird nicht einmal gefragt, ob sie auch etwas dazu zu sagen hätte. «Die Frau» ist ein Männerthema.

In patriarchalischen Kulturen ist es in der Tat ein Privileg der Männer, «die Frau» zu definieren. Seit Jahrtausenden projizieren Männer ihre Ängste und Träume auf die Leinwand «Frau». Man könnte eine ganze Geschichte solcher Frauenvorstellungen schreiben, die vom einen Extrem zum andern reichen: vom Schreckbild der Frau, «die dem Teufel Eingang verschafft hat», wie es der Kirchenvater Tertullian im 2. Jahrhundert zeichnete, bis zu Goethes Idealisierung im «Faust»: «Das Ewig-Weibliche / Zieht uns hinan» – uns, versteht sich, das sind die Männer.

Wir Frauen könnten uns über diese überhöhten oder erniedrigenden Bilder empören oder mokieren, wenn diese Projektionen auf der Projektionswand der Geschichte stehen geblieben wären. Sie haben sich jedoch im alltäglichen Leben der Frauen direkt ausgewirkt. Die Männer, die solche Bilder entworfen haben, waren ja dieselben, die auch die Theologie und die Kirche, die Wissenschaft und die Kultur, die Wirtschaft und die Politik bestimmten und prägten. Was sie als Wesen der Frau definierten, wurde zur Richtschnur für ihr eigenes Verhalten. Und über die konkreten Frauen haben sie so verfügt, wie sie «die Frau» eben sehen wollten.

Das beweist die lange Tradition der Frauenverachtung und der Sexualfeindlichkeit in der katholischen und – nur gemildert, nicht aufgehoben – in der evangelischen Kirche. Das zeigt die völlige Nichtbeachtung der Frau bei den politischen Denkern der Aufklärung und des Liberalismus: Sie verlangten Menschenrechte und das allgemeine Wahlrecht – und dachten dabei keinen Augenblick lang an die Frauen. Das belegen jene Marxisten und Sozialisten im 19. und auch im 20. Jahrhundert, die nur die Ausbeutung des Arbeiters durch den Kapitalisten, nicht aber die Unterdrückung der Arbeiterfrau durch den Arbeiter zur Kenntnis nehmen wollen. Und wer anders als männliche Parlamentarier hätte die Gesetzesbestimmung verabschieden können: «Sie führt den Haushalt?» Wohlverstanden: sie – nicht er oder beide. Und zwar nicht, weil sie will, sondern weil er es so will.

Mit klangvollen Worten, leichthin und von oben herab philosophierend, definierte da ein Mann «die Frau». Da begriff ich, was die amerikanische Theologin Mary Daly ver-

langt: dass wir Frauen uns und unsere Welt selber bezeichnen. Wir Frauen brauchen nicht so zu sein, wie Männer uns sehen wollen. Wir müssen uns bewusst weigern, uns nach den Frauenprojektionen auszurichten, die Männer von uns entwerfen. Das können wir aber nur, wenn wir uns selber definieren, mit unseren eigenen Worten, aufgrund eigener Erfahrungen und Einsichten, mit unseren eigenen Ängsten und Hoffnungen. Frauen können entdecken, wer sie selber sind. Als einzelne und als Kollektiv; Frauen können «ich» sagen und «wir». Und dann können (und müssen) Frauen von Männern verlangen, dass sie sie so zur Kenntnis nehmen und so annehmen.

Das wäre der Anfang einer Entwicklung zur Partnerschaft, die diesen Namen verdient.

*Ursula Krattiger*



## Wie man ihn füttert, so is(s)t er...

**Zwei von drei Schweizerinnen kochen Extrawürstchen für ihre Paschas**

Die Frauenzeitschrift «Elle» machte kürzlich eine Umfrage über die schweizerischen Ess- und Kochgewohnheiten. Dabei kamen recht interessante Tatsachen zum Vorschein, so zum Beispiel, dass das Pièce de résistance, die Suppe, die früher zu jeder währschaften Mahlzeit gehörte, nicht einmal mehr bei jeder 100. Familie täglich auf den Tisch kommt. Auch das traditionelle Frühstück, bestehend aus «Kafi complet», ist bei Schweizerinnen unter Beschuss geraten: 60 Prozent der Einsenderinnen bereichern ihren Frühstückstisch mit Dingen, die der Gesundheit (und der Schlankheit!) sehr zuträglich sind.

«Zwei Drittel aller Schweizer Männer kochen nie oder nur in Notfällen» folgert die «Elle» aus den Antworten ihrer Leserinnen. Die übrigen schwingen den Kochlöffel vor allem dann, wenn man mit Spezialitäten brillieren kann. Die Frauen klagen, dass diese Kocherei erstens teuer zu stehen komme und dass das nachfolgende Abwaschen und Aufräumen sich nachgerade zu einem Alptraum für sie auswachse...

Am interessantesten – man höre und staune – ist folgendes: *Zwei von drei Frauen verwöhnen ihre Göttergatten noch immer mit Extraplättli*. Er bekommt das beste Stück Fleisch (und das grösste natürlich!), ihm wird gelegentlich etwas Extrafeines geköchelt, er bekommt (obwohl das seinem Bauch gar nicht tut) eine zweite Portion Dessert. Und die Frauen finden das selbstverständlich... Nur einige wenige «Elle»-Leserinnen fordern Gleichheit am Familientisch. «He-nu-so-dänn!» *Vreni Wettstein*

## Kurz gemeldet

**Aargau: Erstmals eine Frau zum Vizeammann gewählt**

(sda) Die bisherige Gemeinderätin *Susi Merz* in Menzikon ist die erste Frau im Kanton Aargau, die ab Neujahr das Amt eines Vizeammanns bekleiden wird. Sie wurde in ihrer Gemeinde bei einem absoluten Mehr von 212 mit 371 Stimmen ehrenvoll gewählt. Seit vier Jahren amtierten im Aargau erst rund ein Dutzend Frauen als Gemeinderätinnen; zur stellvertretenden oder amtierenden Gemeindevorsteherin hatte es bisher keine gebracht. Auch bei den gegenwärtigen Erneuerungswahlen bleibt die Zahl der Frauen, die in die Gemeinderäte Einsitz nehmen, eher klein. Bis jetzt sind erst acht Frauen wieder- bzw. neugewählt worden.

**Susanna Schmid neue Aargauer Jugendanwältin**

(sda) Der Grosse Rat des Kantons Aargau hat *Susanna Schmid* (Wettingen) mit 72 Stimmen als Jugendanwältin gewählt. Sie war aus dem Ratsplenum vorgeschlagen worden und hatte im ersten Wahlgang das absolute Mehr nicht erreicht. Auf die vom Regierungsrat aufgestellten Kandidaten *Regina Küng* (Wettingen) und *Thomas Müller* (Aarau) entfielen 43 bzw. 12 Stimmen.

**Konsequenzen ziehen**

Die Teilnehmerinnen an der deutschschweizerischen Präsidentinnenkonferenz des *Evangelischen Frauenbundes der Schweiz* in Zürich haben (mit 190 000 Mitgliedern) Bundesrat Graber ein Telegramm zugestellt, in welchem die Landesregierung aufgefordert wird, die Konsequenzen aus den jüngsten Ereignissen in Südafrika zu ziehen und sich gegen die Apartheidpolitik zu stellen.

## Auch mit Fleiss kein Preis

Die Amerikanerinnen wissen es nun ganz offiziell: Frauen arbeiten mehr und verdienen weniger. Dies ist das Fazit einer Studie des Survey Research Centers der Universität Michigan, welche untersuchte, wie Amerikaner und Amerikanerinnen ihre Zeit verwenden.

Es besteht leider in Amerika (und wohl in den meisten anderen Ländern) bei manchen die Ansicht, dass weibliche Angestellte – einfach weil sie Frauen sind – ihrem Arbeitgeber durch Klatsch mit Kolleginnen, persönliche Telefonanrufe, ausgedehnte Kaffeepausen und Schönheitsabstecher zur Toilette die Zeit abstehlen. «Dies weicht laut unsern Nachforschungen so weit von der Wahrheit ab, dass man sich wundern muss, wie dieses Mythos je begonnen hat!» sagt Greg Duncan, der Direktor des Survey Research Centers. Die Ziffern zeigen, dass der durchschnittliche männliche Angestellte 52 Minuten oder 11 Prozent, die durchschnittliche weibliche Angestellte nur 35 Minuten oder 8 Prozent des Arbeitstags nicht arbeiten. Dieses «Nichtarbeiten» wird durch erlaubte und nicht erlaubte Kaffeepausen, private Konversation und Entspannung und unautorisierte Verlängerung der Mittagspause verursacht.

Man ist überrascht über die Feststellung, dass höherbezahlte Angestellte ganz offensichtlich weniger fleissig sind. Je grösser das Salär, um so grösser wird die Zeitspanne, die für persönliche Anliegen dem Arbeitstag abgezweigt werden. Bei einer Rangliste des «goofing off» (zu Deutsch: Faulenzen) stehen die Männer und von ihnen die jungen Angestellten, die Handwerker, Arbeitende, welche Maschinen und Apparate bedienen, und Angestellte mit hohem Lohn an der Spitze.

Die Zeit war jedoch nicht der einzige Gradmesser bei dieser Studie. Man interessierte sich auch für die Intensität der Arbeitsleistung und fand heraus, dass Frauen im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen 112 Prozent Arbeitseinsatz investieren.

### Die fleissigen Lieschen

Den Frauen gehört also scheinbar in jeder Hinsicht die Goldmedaille im Fleiss. Das Sprichwort «Ohne Fleiss keinen Preis» wird allerdings auf dem Arbeitsmarkt Lügen gestraft. Laut der Studie wird dieser quantitativ und qualitativ bessere Arbeitsaufwand der Frauen nicht etwa honoriert, sondern sie werden viel weniger gut bezahlt als ihre männlichen Kollegen. Der männliche Durchschnittslohn beträgt 7 Dollar, der weibliche 4 Dollar und 34 Cent!

Die Frauen haben so gut abgeschnitten, dass man über Einwände, die gegen diese Studie gemacht werden, kaum überrascht sein kann. So wird kritisiert, dass die Frauen, die zu einem grossen Teil in schlecht-bezahlten Stellen konzentriert sind, automatisch einen statistischen Vorteil hätten, denn laut Studienresultaten seien ja höherbezahlte Angestellte weniger fleissig. Ferner stünden diese traditionellen weiblichen Arbeits-

plätze meist unter Kontrolle. Frauen hätten also einfach weniger Möglichkeiten, ungestört unproduktiv zu sein, als ihre besserbezahlten männlichen Kollegen in höheren Positionen. Die Fachleute an der Universität Michigan waren sich der sehr ungleichen Verteilung der Geschlechter auf der Karriereleiter bewusst. Um fair zu sein, stellten sie auch direkte Vergleiche an zwischen männlichen und weiblichen Arbeitenden, die identische Tätigkeiten ausführten: *Die Frauen schnitten auch hier deutlich besser ab!*

### Warum?

Für uns Frauen sind diese positiven Resultate keine Ueberraschung. Wir wissen aus eigener Erfahrung, dass wir uns – gezwungenermassen – doppelt anstrengen müssen, um uns im Beruf zu behaupten. Dennoch ist es ein Schock, schwarz auf weiss zu sehen, dass die weibliche Arbeitsleistung mit all diesem – nun offiziell dokumentierten – Fleiss und Einsatz so viel schlechter bezahlt wird. Wie ist es möglich, dass wir uns das immer noch gefallen lassen? Weniger fleissig und einsatzfreudig als die Männer sind wir also nicht, aber vielleicht dümmer?... (Kaum, aber sicher weniger selbstbewusst und allzu schafseelengutmütig und geduldig. Red.)

Margrith Mistry-Büchi, USA

## Kurz gemeldet

### Elisabeth Flickenschildt gestorben

(upi) Die Schauspielerin Elisabeth Flickenschildt ist in Stade (Niedersachsen) gestorben. Die 72jährige grosse alte Dame des deutschen Theaters spielte zuletzt am Hamburger Thalia-Theater die Rolle der Volunia in der Hollmann-Bearbeitung von Shakespeares «Coriolan». «Die Flickenschildt», am 16. März 1905 in Hamburg-Blankenese geboren, begann ihre Bühnenlaufbahn Anfang der dreissiger Jahre und reifte im Lauf der Zeit zu einer der bedeutendsten Charakterdarstellerinnen des deutschen Theaters. Bereits 1936 wurde auch der Film auf sie aufmerksam.

### Emanzipation im Raketensilo

(r) Eine Bresche für die Gleichberechtigung der Frau hat das strategische Luftkommando der Vereinigten Staaten geschlagen: Künftig dürfen auch weibliche Angehörige der Streitkräfte in unterirdischen Atomraketensilos Dienst tun. Interessentinnen können sich zu einer Spezialausbildung melden, um anschliessend als Mitglieder der vierköpfigen Mannschaft (Hier wird bald ein neues Wort fällig... Red.) eingesetzt zu werden, die in Arizona und Arkansas für 54 Interkontinentalraketen des Typs Titan II zuständig sind.



Von der Stewardess bis zum Flugkapitän nur rein weibliche Besatzung hat die Turbo-Prop-Maschine der British Air Ferries auf ihrem Liniendienst Southend-Düsseldorf. Unser Bild zeigt Flugkapitän Caroline Frost (links) und Kopilot Ann Hardy im Cockpit ihrer «Handley Page Dart Herald», die mit dem Linien-Eröffnungsflug bewiesen, dass Frauen in die Luft gehen, wenn man sie lässt. (K)

## Friedensnobelpreis für Belfast Frauen

Hohe Auszeichnung für Betty Williams und Mairead Corrigan

(sfb) Der Friedensnobelpreis 1977 ging an die Gefangenenhilfsorganisation *Amnesty International*. Der im Vorjahr nicht verliehene Preis für 1976 wurde nachträglich den beiden Belfast Initiatorinnen der Frauenfür-den-Frieden-Bewegung, *Betty Williams* und *Mairead Corrigan*, zuerkannt. In der Begründung für die Verleihung des Preises heisst es, die Bewegung *Frauen für den Frieden* sei ausgezeichnet worden, weil es ihr Ziel sei, ein Ende der Gewalttätigkeit in Irland zu erreichen: «Ihre Initiative ebnete den Weg für eine heftige Ablehnung der Gewalt und des Machtmissbrauchs. (...) Es war der Wunsch Alfred Nobels, dass jene den Friedensnobelpreis erhalten sollen, die am aktivsten für den Frieden und für die Verbrüderung der Menschen arbeiten. Mairead Corrigan und Betty Williams handelten aus der tiefen Ueberzeugung heraus, dass auch einzelne Menschen durch konstruktive Versöhnungsarbeit einen wirksamen Beitrag für den Frieden leisten können.»



Die «mutigsten Frauen Europas»: Mairead Corrigan (links) und Betty Williams haben für ihren beispielhaften Kampf um den Frieden in Nordirland den Friedensnobelpreis erhalten.

## In den USA gibt es mehr Millionärinnen als Millionäre

Zumindest was ihren Reichtum angeht, haben Amerikas Frauen sich emanzipiert. Eine jüngste Aufstellung zeigt sie in einer Disziplin sogar eindeutig in Front: 52 Prozent aller Wertpapiere befinden sich in ihren Händen. Immerhin noch 49 Prozent allen Bargelds und 47 Prozent der Aktien werden von Frauen verwaltet. Und eine vom Washingtoner Finanzministerium vorgelegte Statistik weist unter den Amerikanern mit einem Vermögen von über 60 000 Dollar knapp die Hälfte (47 Prozent) als Angehörige des in Gelddingen offenbar gar nicht so schwachen Geschlechts aus.

Auf den ersten Blick ist dieser Anteil der Frauen am Volksvermögen erstaunlich. Denn trotz vergleichsweise weitverbreiteter Berufstätigkeit der Frau spielt Amerikas Weiblichkeit im Geschäftsleben nach wie vor eine untergeordnete Rolle. Der Kampf der USA-Gewerkschaften um gleichen Lohn für gleiche Arbeit und damit Abschaffung der traditionell niedrigeren Frauenlöhne befindet sich erst im Anfangsstadium.

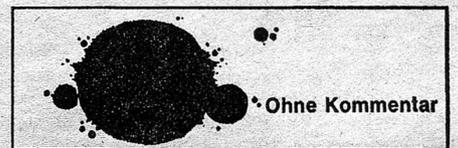
Tatsächlich müssen die Frauenrechtlerinnen sogar einen Rückschlag hinnehmen. Während noch vor 20 Jahren die Amerikanerin im Schnitt 63 Prozent des Lohnes eines Mannes verdiente, vergrösserte sich der geschlechtsspezifische Abstand in letzter Zeit. Ueber 59 Prozent in den sechziger

Jahren ist die Vergleichsquote mittlerweile auf magere 57 Prozent abgesunken.

Den dennoch «gleichberechtigten» Anteil an den grossen USA-Vermögen verdanken die Amerikanerinnen also offensichtlich ihrer Langlebigkeit. Von den bei der letzten Vermögensstatistik erfassten genau 180 000 USA-Millionären waren mehr als die Hälfte, nämlich 90 836, Frauen. Obwohl die Statistik das Zustandekommen der Millionenvermögen nicht aufschlüsselt, liegt angesichts der ungleichen Einkommensbedin-

gungen der Schluss nahe, dass es sich weitgehend um ererbten Reichtum handelt, wenn es Frauen zu einem Platz in der Millionärsliste bringen.

Julie Morris



## Traurige Bilanz

In England werden wöchentlich zwei Babys erschlagen

(upi) Zwei Babys je Woche werden durchschnittlich in Grossbritannien von ihren Eltern zu Tode geprügelt. Dies geht aus einer in London veröffentlichten neuen Studie über Kindesmisshandlungen hervor. Jede Woche werden darüber hinaus 30 Kinder bei Züchtigungen schwer und 111 leicht verletzt. Die britische Studiengruppe hat auch die Ursachen für Kindesmisshandlungen untersucht und dabei festgestellt, dass vor allem Kleinkinder im Alter bis zu einem Jahr besonders gefährdet sind, wenn ihre Eltern finanzielle Sorgen oder Eheprobleme haben.

Antje Huber, die deutsche Bundesministerin für Jugend, Familie und Gesundheit, auch für «Frauenpolitik» zuständig, wurde von der Winzergenossenschaft zu einer Weinprobe eingeladen: «Sehr verehrte Frau Minister, hiermit laden wir Sie und ihre Gattin sehr herzlich ein...»

(r) Die BRD und Thailand sind fest entschlossen, dem sogenannten weissen Sklavenhandel zwischen den beiden Ländern Einhalt zu gebieten. Der westdeutsche Botschafter in Bangkok, Schmidt-Pauli, erklärte, eine «erschreckend hohe Zahl» von Eheschliessungen westdeutscher Männer diene allein dazu, junge Frauen aus Thailand zur Arbeit in deutsche Bordelle zu bringen. Dies schade dem Ruf beider Länder. Schmidt-Pauli regte nach eigenen Angaben bei den Behörden in Bangkok aus diesem Grund an, bei künftigen Eheschliessungen unter anderem ein polizeiliches Leumundszeugnis zu verlangen.

## Erziehung am Feierabend?

In der Oktoberausgabe des «SFB» befasste sich Corinne Brombacher-Stahel im Leitartikel mit den Vorteilen der Tagesschule. Sie stützte sich dabei auf eine Boldern-Tagung zum Thema «Schule im Wandel». Hier meldet Ulrike Pittner Zweifel an der Tagesschule an, denn sie möchte nicht die Kinder aus der Familie «ausquartieren», sondern die Väter «einquartieren». Sie betrachtet die Tagesschulmodelle, wie sie heute bestehen, als «Pflasterchenpolitik», die die heutigen Familienformen stabilisieren statt sie in Frage zu stellen. Sie sieht die Lösung eher in zwischen Vätern und Müttern aufgeteilter Erziehungsleistung und damit in der Abkehr von der männlich geprägten Arbeitswelt. Natürlich sind ihre Theorien vorerst utopisch, dennoch sind sie es wert, bedacht zu werden.

Es stimmt: Für die Familie, wie sie sich heute gestaltet, bringt die Tagesschule zweifellos mehr Vorteile als Nachteile. Aber man kann sich auch fragen: Ist es überhaupt erstrebenswert, die Schule in einer Richtung zu reformieren, die unsere heutige Familie stabilisiert? Wohin führt es, wenn Erziehung und die Verantwortlichkeit dafür aus der Familie «ausquartiert» und in erster Linie Spezialisten überlassen wird?

Diese Fragestellung geht von folgenden Überlegungen aus: Kindererziehung ist in unserer Gesellschaft vorwiegend Angele-

genheit der Mütter, Väter dagegen sind mit dem Gelderwerb beschäftigt. Das eigentliche Familienleben findet im Grunde genommen nur zwischen Müttern und Kindern statt, Väter sind mehr oder weniger nur Randfiguren. Mütter sind nicht fähig, alle Erziehungsprobleme alleine zu bewältigen, und Väter können ihnen nur unzureichend zur Seite stehen. Diese ungleiche Ausgangssituation wird vor allem durch eine miserable Schulorganisation, durch mangelnde Spielplatzmöglichkeiten und durch unzureichende Sozialkontakte negativ ver-

stärkt. Sowohl berufstätige als auch nicht berufstätige Mütter sind von dieser Misere betroffen.

Statt nun aber die Ursache der Misere in der ungleichen Arbeitsteilung zwischen Vater und Mutter zu sehen, die sich nicht gleich intensiv für ihre Kinder engagieren können, meint man, das Problem seien die Kinder, und will deshalb einen Ort für sie finden, der sie so aufbewahrt, dass zu Hause alles möglichst reibungslos in herkömmlichen Bahnen verläuft; das heisst, an der Arbeitszeit von Vätern wird nichts geändert, sondern auch Mütter sollen jetzt – je nach Bedarf der Wirtschaft – ins Erwerbsleben miteingespannt werden, so dass das Familienleben nach der Devise «Zuerst die Arbeit, dann das Kind» ausgerichtet ist. In diesem Sinn ist die Einführung von Tagesschulen nichts anderes als die Übertragung der väterlichen (und dann bald auch mütterlichen) Ganztagsarbeit auf das Kind. Mann/Frau kann im Beruf arbeiten, ohne sich Gewissensbisse wegen Vernachlässigung von Vater-/Mutterpflichten machen zu müssen, denn die Kinder sind ja Spezialisten anvertraut. Eine solche Familie wäre nur noch eine Freizeitfamilie, wo Erziehung nur noch an Feierabenden und Wochenenden stattfände. Tagesschulen würden dieser Entwicklung Vorschub leisten. (An dieser Stelle sei betont, dass mit dem Plädoyer für Familienerziehung nicht gedacht ist an Familienerziehung im Rahmen der Kleinfamilie, sondern innerhalb von Grossfamilien oder Familienverbänden.)

Befürworter von Tagesschulen führen oft das Argument an, durch die Ganztagsbeschäftigung der Kinder würden sich die Rollen von Mann und Frau verändern, denn dann habe die Frau Gelegenheit, sich durch Berufstätigkeit zu emanzipieren. Ein solches Emanzipationsverständnis ist patriarchalisch, denn es setzt die Arbeitswelt des Mannes als Mass aller Dinge (worin sich übrigens kapitalistisches und sozialistisches Patriarchat einig sind!) und will die Frau immer mehr daran beteiligen und schliesslich auch sie – genauso wie den Mann – von Erziehungspflichten weitgehend entbinden. Feministische Perspektiven sehen allerdings anders aus: Anstatt auch die Mütter von Erziehungspflichten zu befreien, müssten endlich auch Väter dazu herangezogen werden. Anstatt zur Rettung der Familie das Kind «auszuquartieren», sollte unsere Gesellschaft die Väter in die Familie «einquartieren». Nur so wird die Familie mehr als eine Freizeitfamilie und Erziehung mehr als eine Freizeitbeschäftigung.

### Das Delegieren von Mutter- und Vaterpflichten hat negative Folgen für Eltern und Kinder

● Dadurch, dass sie sich nur noch in der Freizeit sehen, werden Konfliktfelder weitgehend ausgeschaltet, so dass beiden Seiten ein wesentliches soziales Lernfeld verlorengeht. Statt Konflikte von sich fernzuhalten, sollte man sie bewältigen lernen.



Soll sich die Schule noch mehr der Arbeitszeit von Vätern und Müttern anpassen? Oder sollte man nicht eher die Arbeitswelt der Eltern zum Vorteil der Kinder verändern?

(Aufnahme Karl Zimmermann)

● Vor allem Väter verlieren immer mehr die Möglichkeit zwischenmenschlicher Sensibilisierung, wenn ihre Pflichten gegenüber den Kindern nur noch auf Organisieren von Festen und Konstruieren von Freizeitgeräten reduziert wird.

● Die Versorgung der Kinder in einem kinderfreundlichen «Getto» vermittelt ein gutes Gewissen, verhindert aber, dass Eltern die Kinderfeindlichkeit unserer Umwelt bekämpfen.

● Dadurch, dass der Achtstundentag der Väter erträglicher wird, unternimmt man nichts, um ihn in Frage zu stellen.

● Leben bedeutet nicht mehr gemeinsame Bewältigung verschiedenster Lebensbereiche für Eltern und Kinder, wobei Kinder von Eltern und Eltern von Kindern lernen, sondern Leben heisst dann schliesslich: Verschulung des Kindes und Verarbeit-ung der Eltern.

Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte muss man der Einführung von Tagesschulen skeptisch gegenüberstehen. Wenn sie auch momentan – innerhalb des schulischen Rahmens betrachtet – als beste Lösung erscheint, darf man doch nicht übersehen, welchen Stellenwert sie der Erziehungsarbeit – gesamtgesellschaftlich gesehen – zuteilt: Nur Spezialisten erhalten

Zeit, sich ihr zu widmen, Väter und Mütter dagegen müssen sie auf abends verschieben.

#### Reformen in der Arbeitswelt beginnen

Wirkliche Reformen müssen an der Veränderung unserer Arbeitswelt ansetzen. Bevor Väter und Mütter nicht von ihrer Berufsarbeit freigesetzt werden, um *gemeinsam* ihren Erziehpflichten nachzukommen (in Norwegen gibt es zum Beispiel Versuche, Mütter und Väter in wöchentlichem Wechsel Berufs- und Erziehungspflichten nachkommen zu lassen), bleiben Reformen wie die Tagesschule «Pflästerchenpolitik» und verfestigen jetzige Zustände. In einer familienfreundlichen Gesellschaft müsste die Arbeitswelt so organisiert sein, dass beide Eltern auch ihre Erziehungsarbeit voll leisten könnten, so dass für die Kinder *Halbtageschulen* (je nachdem vormittags oder nachmittags) genügen und sie so vor der totalen Verschulung bewahrt bleiben. Dazu gehörten vielerlei Variationsmöglichkeiten in der Arbeits- und Freizeitverteilung; Mann, Frau und Kinder könnten abwechselnd in Beruf beziehungsweise Schule und Haushalt arbeiten; Eltern könnten gemeinsam oder im Wechsel miteinander zu Hause sein und hätten so Zeit, ihre Familie auch für Kontakte mit anderen zu öffnen. Es wäre

auch denkbar, dass ein Elternteil eine Woche ganztags zu Hause bleibt, dafür die nächste Woche den ganzen Tag beruflich arbeitet und der Partner dementsprechend umgekehrt. In diesem Zusammenhang könnte man erwägen, auch das Kind eine Woche lang den ganzen Tag in die Schule (= Tagesschule) zu schicken. In dem Moment hätte die Tagesschule einen ganz anderen Stellenwert, denn sie wäre eine *Ergänzung* des kindlichen Sozialbereichs, nicht aber das vorherrschende Sozialfeld.

Natürlich bleiben diese Ueberlegungen vorerst Utopie. Es darf aber nicht vergessen werden, dass unsere Realität Utopien braucht als Richtungsweiser für Veränderungen. Wir dürfen nicht etwas ändern, nur um der Veränderung willen, sondern müssen wissen, in welche Richtung diese Veränderungen gehen. Das heisst für unser Schulwesen: Bevor wir unsere Kräfte dafür aufwenden, Tagesschulen einzuführen, sollten wir uns darüber im klaren sein, dass wir mit diesem Schritt dazu beitragen, eine Gesellschaft zu stabilisieren, in der Menschen verschult und der männlichen Arbeitswelt angepasst werden. Für denjenigen, der sich gegen eine solche Gesellschaft ausspricht, kann das nur heissen: Reformen nicht beim Kind, sondern beim Mann und seiner Arbeit beginnen!

Ulrike Pittner

## Kanton St. Gallen

An der kantonalen Bäuerinnenschule Custerhof, Rheineck, ist auf 1. April 1978 die Stelle einer

### Hauswirtschaftslehrerin

für das Fachgebiet Hauswirtschaft zu besetzen. Es wird jährlich ein Winter- und Sommerkurs geführt. Mit der Schule ist ein Internat verbunden.

Die Anstellung erfolgt gemäss der kantonalen Dienst- und Besoldungsordnung. Weitere Auskünfte erteilt das Volkswirtschaftsdepartement des Kantons St. Gallen, Telefon 071 21 34 83.

Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugniskopien, Referenzadressen und Offertbild sind bis **6. Dezember 1977** an das Volkswirtschaftsdepartement, Moosbruggerstrasse 11, 9001 St. Gallen, zu richten.

Volkswirtschaftsdepartement des Kantons St. Gallen

### Sprachen nach Ihrem Wunsch – zu Hause

Die AKAD, bewährt in der Vorbereitung auf anspruchsvolle Sprachdiplome, bietet Ihnen auch Gelegenheit, Sprachen zu Hause ganz nach eigenen Bedürfnissen zu lernen: nur für eine Ferienreise, nach Wunsch aber auch bis zum Hochschulniveau.

- Englisch
- Französisch • Italienisch
- Spanisch • Latein
- Deutsch

Die Sprache fliegt Ihnen nicht im Schlaf zu, aber Sie erlernen sie auf die denkbar praktischste Weise: durch fesselnd gestalteten Fernunterricht, den Sie nach Belieben mit einem reichhaltigen Tonkassettenprogramm oder mit mündlichem Begleitunterricht ergänzen können. Sie lernen wann Sie wollen, so intensiv Sie wollen, so lange Sie wollen, beginnen auf der Anfänger- oder auf einer Fortgeschrittenenstufe und machen von unserem individuellen Betreuungsdienst den Ihnen richtig erscheinenden Gebrauch. Mit Ihrer Anmeldung gehen Sie keinerlei Risiko ein: Sie können den Kurs gleich zu Beginn, darauf halbjährlich abbrechen. Und selbstverständlich sendet Ihnen AKAD auch keinen Vertreter (auch «Schulberater» und dgl. genannt) ins Haus, wenn Sie den untenstehenden Coupon einsenden.

#### Verlangen Sie unverbindlich unser ausführliches Unterrichtsprogramm



Akademikergemeinschaft  
für Erwachsenenfortbildung AG  
Schaffhauserstrasse 430  
8050 Zürich  
Telefon 01/51 76 66 (bis 20 Uhr)

An AKAD, Postfach, 8050 Zürich  
Senden Sie mir bitte unverbindlich Ihr Unterrichtsprogramm. 116

Name: \_\_\_\_\_  
Vorname: \_\_\_\_\_  
Strasse: \_\_\_\_\_  
Plz./Ort: \_\_\_\_\_

## Strafvollzug im Blickfeld von «Frau und Demokratie»

### 45. staatsbürgerlicher Informationskurs der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie

Der Strafvollzug, nachgerade ein brisantes Thema geworden, war anlässlich des 45. staatsbürgerlichen Informationskurses der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie Gegenstand sehr erwünschter ausgewogener Information, die in ihrer Vielseitigkeit zu Recht auch sachbezogene Kritik einschloss. Zu der in Programmgestaltung und Wahl der Referenten angestrebten Objektivität gehörte es, dass die Vorsitzende, Grossrätin Dr. *Agnes Sausser-Im Obersteg*, in ihren den Kurs eröffnenden Worten auch der in einschlägigen Diskussionen heute oft übergangenen Opfer von Straftätern gedachte.

#### Rache durch Recht ersetzt

Aufgaben der Strafrechtspflege und deren Legitimation brachte Dr. *Andrea Baechtold* nahe; er steht der Sektion Straf- und Massnahmenvollzug der Eidgenössischen Justizabteilung vor. Rechtsgüter strafrechtlich zu schützen und Rechtsgüterverletzungen zu ahnden, dies ist im wesentlichen der Auftrag der Strafrechtspflege. Der Referent räumte ein, dass freilich ein gewisses Unbehagen am Strafvollzug aus dem freiheitlichen Selbstverständnis unserer Gesellschaft erwachse, bestehe zwischen diesem Selbstverständnis und dem staatlich verordneten Freiheitsentzug doch ein Widerspruch, der sich nicht einfach aufheben lasse. Wenn unsere Gesellschaft indessen die gesamte Strafjustiz dem Staat überantwortet habe, so vor allem deshalb, weil dadurch individuelle Rache unnötig, Rache durch Recht ersetzt werde. Wo der Staat diese Aufgabe nicht mehr hinreichend erfülle, zeige es sich, dass der einzelne durch Selbsthilfe versuche, zu seinem tatsächlichen oder vermeintlichen Recht zu kommen (Bildung von Selbsthilfeorganisationen, von Bürgerwehren oder privaten Polizeitruppen). Eine solche Entwicklung stelle eine stete Gefahr für die Strafjustiz und damit für uns alle dar. «Der Wilde Westen ist keine Alternative!»

#### Aus psychiatrischer Sicht

Dass die Psychiatrie zwar im heutigen Strafvollzug noch etwas «verzerrt» sei, jedoch immer mehr in dessen Blickfeld rücke, entnahm man einem Vortrag von Dr. *Benedikt Fontana*, dem früheren Strafvollzugspsychiater des Kantons Bern. Der Redner erklärte, dass es am häufigsten menschliche Beziehungsprobleme sind, mit denen sich der Anstaltspsychiater zu befassen hat. Die Insassen kommen zu diesem oft auch mit ganz persönlichen Fragen, «die mit Krankheit und Behandlung nichts zu tun haben». Aufgrund solcher Erfahrungen möchte

der Referent in unsern Strafanstalten einen *psychologischen Dienst* eingeführt sehen. Aufhorchen liess Dr. Fontanas Bemerkung, wonach bei Strafgefangenen das zu seelischen Störungen führen kann, was er im Blick auf allzu modern konzipierte Gefängnisse «bauliche Euphemismen» nannte: Fenster zum Beispiel, die sich nicht öffnen lassen, weil sie anstelle der herkömmlichen Vergitterung Panzerglas aufweisen. Dass der Gebärde des Fensterauftuns etwas innerlich Befreiendes anhaftet, gilt anscheinend in besonderem Mass für einen Menschen in Gefangenschaft.

#### Resozialisierung als Hauptziel

Etwa 75 Prozent der Verurteilten haben Kurzstrafen zu verbüssen, die bis zu drei Monaten dauern. Dies hielt Grossrätin Dr. iur. *Marie Boehlen*, frühere Jugendanwältin der Stadt Bern, in ihrem Referat fest. Ueberzeugend legte sie dar, dass in solchen Fällen andere Sanktionen als ein Freiheitsentzug angebracht wären. Als sinnvoll erachtet sie hier namentlich das Auferlegen einer Leistung in Form sozial wertvoller Arbeit. Dadurch würde aktive Wiedergutmachung, wenn auch in übertragenem Sinn, ermöglicht. Im Jugendstrafrecht hat diese Sanktion bereits Eingang gefunden und bewährt sich hier sehr.

Im Blick auf den Vollzug in den Strafanstalten betonte die Rednerin, dass es dabei nicht um einen mehr oder weniger strengen, sondern um einen optimal wirksamen Strafvollzug gehe. Dieser hätte so vielen Gefangenen, als es nach heutigen Erkenntnissen möglich sei, zu einem in der Freiheit einigermaßen befriedigenden und die Gemeinschaft nicht verletzenden Verhalten zu verhelfen, wie es auch in der Absicht des Strafgesetzes liege. Der heute praktizierte Strafvollzug werde indessen dieser Aufgabe der Resozialisierung nicht gerecht. Marie Boehlen stützte sich in ihrer Kritik auch auf die Ergebnisse neuer wissenschaftlicher Untersuchungen.

Einige der vorgeschlagenen Reformen wurden von ihr wie folgt umrissen: Arbeit sollte in der Strafanstalt nicht das hauptsächliche, sondern ein Erziehungsmittel unter anderen sein und den heutigen Verhältnissen am Arbeitsmarkt möglichst angepasst werden. Der Ausbildung und Weiterbildung der Gefangenen, die grossenteils aus den untern sozialen Schichten stammen und ein geringes Bildungsniveau aufweisen, wäre mehr Platz als bisher einzuräumen. Erweitertes Freizeitangebot, Abbau der Isolation der Gefangenen, Förderung der Kontakte auch mit der Aussenwelt waren hier weitere Stichworte. Befürwortet wurde zudem ein

Ausbau der therapeutischen Hilfe an Gefangene, soweit diese ihr zugänglich sind.

#### Die Stimme eines Anstaltsleiters

*Hans-Jürg Bühlmann*, Direktor der kantonalen Strafanstalt (Basel) gab zu bedenken, dass die Strafanstalt eine gesetzlich verankerte Einrichtung ist, mit der wir leben müssen. Nicht nur gibt es verschiedene Anstalten, es sitzen in diesen auch gänzlich ungleiche Leute. Jeder Delinquent stellt von seiner Persönlichkeitsstruktur her gesehen einen Spezialfall dar. Wesentliches Problem der Anstaltsleitung ist es, diese Individuen «vernünftig und schikanefrei – dies sind berechnete Forderungen – in einer schwierigen Gesellschaft aufzufangen».

Eine Patentlösung für den Ablauf oder für die Gestaltung eines Anstaltsbetriebs gibt es nicht, wie der Redner weiter ausführte. Jeder Klient habe in einer Strafanstalt das Recht, dass man auf seine Probleme eingehe, damit sei aber nicht gesagt, dass diese gelöst werden könnten. Rückfall zum Beispiel sei nicht unbedingt eine Frage des Vollzugs, sondern eine solche der Persönlichkeitsstruktur. Diese entscheidend zu beeinflussen, liege oftmals nicht in den Möglichkeiten der Institution – sie könne lediglich Hilfen darbieten – sondern im wesentlichen am Insassen selbst. Zwei wichtige Reformpunkte erkennt Direktor Bühlmann in den folgenden: Er möchte die Beratung und Betreuung während der Untersuchungshaft und besonders in der Zeit nach der Entlassung ausgebaut sehen. Zudem müssten die Delinquenten in Zukunft besser differenziert und dementsprechend verschiedenen Abteilungen zugeführt werden können.

Vom Leiter der Beratungsstelle Bern für Strafgefangene und Entlassene, *Josef Ritecz*, war zu vernehmen, dass der Strafvollzug für den Betroffenen gleichsam nach dessen Entlassung weitergehe, weil unsere Gesellschaft weitgehend noch nicht bereit sei, ihn aufzunehmen. G. St.-M.

## Ida-Somazzi-Preis für Elsie Attenhofer

Der Preis der Dr.-Ida-Somazzi-Stiftung, dieses Jahr der Zürcher Diseuse und Schauspielerin *Elsie Attenhofer* zugesprochen, wurde anlässlich der jüngsten Gurtentagung von *Frau und Demokratie* im Rahmen einer Feier voller Gehalt und Glanz der Laureatin übergeben. Mit dem Preis werden Persönlichkeiten ausgezeichnet, die sich verdient gemacht haben um die hohen Anliegen und Werte, denen die 1963 dahingegangene bedeutende Pädagogin Dr. Ida Somazzi tief verpflichtet war; zu ihrem Gedächtnis ist 1965 die gleichnamige Stiftung errichtet worden.

Verständnisvolle Würdigungen der Persönlichkeit und Künstlerschaft der Laureatin gingen anlässlich der Feier der Preisübergabe voraus. Dass in Elsie Attenhofers Kunst das Wesentliche im Menschlichen

und Geistigen liegt, brachte Dr. *Maria Felchlin*, Präsidentin des Stiftungsrats, in einer Ansprache zum Ausdruck. Alt-Bundesrat *F. T. Wahlen* zeigte, wie die ungewöhnlich vielseitig begabte Künstlerin sich 1934 für das politisch-literarische Cabaret Cornichon entschieden und in dessen Ensemble den tapferen Kampf dieser Bühne gegen faschistische bzw. nationalsozialistische Tendenzen mitgeführt hat, zu einer Stärkung des Widerstands- und Durchhaltenswillens unseres Volkes in gefahrvoller Zeit beitrug. Aeusserst verdient gemacht hat sich die neue Preisträgerin zudem als Verfasserin des 1975 erschienenen, die Geschichte des Cornichon festhaltenden gleichnamigen Erinnerungsbuchs, das einen lebendig geschriebenen Beitrag zur Schweizer Geschichte der Kriegsjahre darstellt. Der Redner würdigte zudem die von der Laureatin geschaffenen Bühnenwerke, deren humanen Gehalt er hervorhob; zu nennen waren hier das gegen die Judenverfolgungen gerichtete Drama «Wer wirft den ersten Stein?» und das den Titel «Die Lady mit der Lampe» tragende Lebensbild der Florence Nightingale in Dramenform. Ebenfalls nach Verdienst wertete und gewichtete Alt-Bundesrat *Wahlen* das von *Elsie Attenhofer* in eigenen Soloprogrammen diesseits und jenseits unserer Landesgrenzen sehr erfolgreich entfaltete Wirken.

Die Schriftstellerin *Magda Neuweiler*, Mitglied des Stiftungsrats, trug die Laudatio vor. Diese besagt im wesentlichen, dass der *Ida-Somazzi-Preis* an *Elsie Attenhofer* geht «aufgrund ihres jahrzehntelangen Wirkens für Menschlichkeit und demokratisches Ge-



**Elsie Attenhofer in Aktion.**

dankgut»; gleicherweise anerkannt wird «ihre Kritik an der Gesellschaft dort, wo der Sinn für die echten Werte des Zusammenlebens gefährdet war und es noch ist.» Weiter wird bezeugt, dass es der Künstlerin immer um «Freiheit, Recht und Menschenwürde, so besonders auch um die Rechte der Frau» gegangen ist.

Nachdem *Elsie Attenhofer* den Preis aus der Hand der Vorsitzenden empfangen hatte, dankte sie sichtlich bewegt für die ihr zuteil gewordene grosse Ehrung, in welche sie weitere, den gleichen Zielen verpflichtete Persönlichkeiten einbezogen wissen wollte. Mit vorgetragenen Chansons und Texten gab sodann *Elsie Attenhofer* Proben ihrer menschlich ausstrahlenden, politisch klar gerichteten, in Geist und Darstellung äusserst lebendigen und prägnanten Kunst. Ein spürbar mitgerissenes Publikum dankte der Künstlerin mit Beifall, der nicht enden wollte.

*Gerda Stocker-Meyer*

## Staka 30 Jahre jung

### Delegiertenversammlung des Staatsbürgerlichen Verbands katholischer Schweizerinnen

m.g.-s. Hart und steinig war der Weg zu den politischen Rechten der Frau in der Schweiz, doch besonders steinig erwies er sich für die katholischen Frauen, denn kirchliche Kreise standen ihrer partnerschaftlichen Betätigung in der Öffentlichkeit feindselig gegenüber, obwohl sie die Frau als Persönlichkeit, als Gattin und Mutter oder als Klosterfrau, anerkannten. Wenn nun dieser Tage der *Staatsbürgerliche Verband Katholischer Schweizerinnen* (Staka) anlässlich seiner Delegiertenversammlung in Basel sein 30-Jahr-Jubiläum feierte, so hatte er wirklich Grund, diesen Anlass festlich zu begehen, denn er hat in unendlicher Geduldsarbeit katholische Frauen und Männer, Geistlichkeit und Laien, zu überzeugen vermocht, dass die Diskriminierung und das Abseitsstehen der Frau nicht gottgewollt und dass das mit den anderen Frauenverbänden gemeinsame Streben nach politischer Mitsprache und Mitverantwortung keinesfalls als Irrweg zu verstehen sei.

In einer kleinen Festschrift hält der Staka mit Beiträgen aus berufener Feder Rückblick auf sein anfänglich so vorsichtiges Lavieren, bei dem bis in die sechziger Jahre das Reizwort «Frauenstimmrecht» vermieden werden musste. Noch 1957 war der Staka die einzige katholische Organisation, die von Anfang an einen Sitz in der Arbeitsgemeinschaft der Frauenverbände für die politischen Rechte der Frau forderte. Vor allem wirkte er aufklärend in der Inner-schweiz und jenen Kantonen, in denen nichtkatholische Organisationen kaum mit-sprechen durften. Die verschiedenen Ablehnungen des Frauenstimmrechts und die negativen Parolen der Katholischen Volkspartei anlässlich der Abstimmung von 1959 wurden von den Mitgliedern des Staka zwar

sehr bitter empfunden, vermochten sie jedoch nicht zu entmutigen.

Heute sind verschiedene Sektionen in der Christlichsozialen Volkspartei (CVP) aufgegangen; teilweise sind auch einzelne Staka-Mitglieder in die CVP abgewandert, denn wenn sie ein politisches Amt einnehmen wollen, müssen sie von der CVP vorgeschlagen werden. Aber allzuoft werden auch in dieser Partei eher weniger qualifizierte Männer einer gut ausgewiesenen Frau vorgezogen. Dagegen wird die aktive Mitarbeit des Staka mit anderen Frauenorganisationen immer intensiver, und so konnte die Präsidentin der Basler Sektion, *M.-L. Stoll-Baur*, anlässlich der Delegiertenversammlung zahlreiche Vertreterinnen befreundeter Frauenverbände begrüssen.

### Leben in der Zukunft

Im Zentrum der Veranstaltung stand die Studentagung «Leben in der Zukunft», zu der Ständerat *Dr. Franz Muheim* (Altdorf) über den Nord-Süd-Konflikt der reichen und der armen Länder orientierte und Möglichkeiten erörterte, wie die Schweiz dieser Gefahr begegnen könnte. *Muheim* plädierte für Beteiligung an Rohstoff-Fonds und der UNO. In einem Podiumsgespräch äusserten sich fünf Fachleute aus Wissenschaft und Wirtschaft zu der drohenden Rohstoff- und Energieknappheit. Von ihnen betonte namentlich Nationalrätin *Monique Bauer-Lagier* (Onex), dass Behörden und Wirtschaftskreise mit den Frauen und der jungen Generation gemeinsam Wege suchen müssten, denn mit der Uebermacht der Technologie komme die ganze Menschheit in Gefahr. Die Frauen, die sich für künftige Generationen verantwortlich fühlten, und die jungen Menschen, die in dieser schwierigen Zukunft leben müssten, sähen die Problematik deutlich. Würden sie zurückgewiesen, müssten sie die heutige Welt verneinen und in Passivität verharren.

Unter der Leitung von Zentralpräsidentin *Dora Deluc* (Wabern) wurden die Geschäfte gewandt abgewickelt. In den Zentralvorstand wurden anstelle von *E. Joset-Schaad* (Binningen) und *M. Fux-Pianzola* (Brig) neu *Ellen Eberle* (Therwil) und *Christiane Gspöner* (Brig) gewählt.

Die Schulpflicht ist beendet.  
Fällt Ihnen die Berufswahl schwer?

Unser

### einjähriger Haushaltungskurs

mit allgemein bildenden Fächern und praktischer Tätigkeit in Familien hat auf Frühjahr 1978 für schulentlassene Mädchen noch einige Plätze frei!

Prospekte und weitere Auskünfte erhalten Sie bei der Leitung des

**Foyer Anny Hug**  
Schönbühlstrasse 8, 8032 Zürich  
Telefon 01 32 06 11

## «...lasst mich auch endlich Taten sehn»

### VHTL-Frauen zu AHV und Mutterschutz

Altväterisch ist der Entscheid des Nationalrats, einen Ausnahmeartikel betreffend die *Barauszahlung an verheiratete Frauen* in das Bundesgesetz über die berufliche Altersvorsorge (AHV, Zweite Säule) aufzunehmen. Diese Auffassung vertraten an ihrer kürzlichen Arbeitstagung 90 Delegierte der rund 7000 im VHTL (*Verband der Arbeitnehmer in Handels-, Transport- und Lebensmittelbetrieben der Schweiz*) organisierten Arbeiterinnen und Verkäuferinnen. Trotz einiger vehementer Interventionen bei den parlamentarischen Beratungen, diese unzeitgemässe Bestimmung zu streichen – was auch den Forderungen der Frauenkommission des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (SGB) sowie grosser Frauenorganisationen entsprach –, ist dieses fragwürdige Privileg für verheiratete Frauen im Gesetz nun enthalten, denn eine fortschrittlichere Stellungnahme des Ständerats ist ja im vornherein nicht zu erwarten. Die VHTL-Frauen erachten diesen Beschluss als eine bedenkliche Willenskundgebung, die traditionelle Vormachtstellung des Mannes aufrecht zu erhalten.

Die VHTL-Frauen bekräftigen die *Interpellation* ihrer Verbandskollegin *Hedi Lang*, Nationalrätin (SP), betreffend die *beförderliche Verwirklichung einer umfassenden Mutterschaftsversicherung*. Im Zusammenhang mit den in der Herbstsession von den Gegnern der Fristenlösung unternommenen Vorstössen für einen verstärkten Schutz von Mutter und Kind erinnerte die Interpellantin den Bundesrat an die bereits vor zwei Jahren überwiesene Motion der Kommission für die Beratung der Volksinitiative für die Strafflosigkeit der Schwangerschaftsunterbrechung. Diese Motion hat die gleichen Ziele und bereits konkrete Vorschläge, auch betreffend den Kündigungsschutz für schwangere Frauen und die Lohnzahlung während des Mutterschaftsurlaubs vor und nach der Geburt, zum Inhalt. In der Interpellation wird der Bundesrat unter anderem um Antwort ersucht, wann er gedenkt, der Bundesversammlung entsprechende Vorschläge zum Schutz von Mutter und Kind zu unterbreiten. Die VHTL-Frauen bedauern, dass die CVP mit ihren parlamentarischen Vorstössen erst nach der Volksabstimmung über die Fristenlösunginitiative kommt. Die VHTL-Frauen erinnern die Gegner der Fristenlösung und die *Ja-zum-Leben*-Kreise daran, dass zum Beispiel am 8. Dezember 1974 die Gelegenheit gegeben war, sich tatsächlich und nicht nur verbal für einen besseren Schutz von Mutter und Kind zu engagieren, nämlich mit einem Ja zur gewerkschaftlich-sozialdemokratischen Volksinitiative für eine soziale Krankenversicherung. Diese sah die obligatorische Mutterschaftsversicherung und die Familienversicherung (ohne Pro-Kopf-Prämien) vor.

Als Befürworter der Fristenlösung wird die VHTL-Frauenkommission die Entwicklung im Hinblick auf das neue Bundesgesetz betreffend den Schwangerschaftsabbruch aufmerksam verfolgen und zum gegebenen Zeitpunkt Stellung beziehen.

Mit Genugtuung registrierten die Delegierten an der VHTL-Frauentagung den *Bundesgerichtsentscheid über die Lohn-gleichheit* im Fall von Lehrerin und Lehrer und die damit verbundenen positiven Fernauswirkungen. *VHTL-Frauenkommission*

## Frauen pflegen Männer

### Der Verband für Frauenrechte äussert sich zur Prämienungleichheit in der Krankenversicherung

(sda) Im nächsten Jahr sollen in den Sektionen des *Schweizerischen Verbands für Frauenrechte* (SVF) Studien über das Problem *Gleiche Arbeit, gleicher Lohn* durchgeführt werden. Diesen Beschluss fasste die Präsidentinnenkonferenz des SVF in Bern. An ihrer Tagung liessen sich die Präsidentinnen im weitem über den Expertenbericht zur Teilrevision der Krankenversicherung orientieren.

In einem Communiqué äussert der SVF seine Genugtuung über die Absicht, die Prämienungleichheit einzuführen und die Mutterschaftsleistungen auszubauen. «Viele Frauen helfen, die Krankenpflegekosten der Männer tief zu halten, indem sie ihren Vater, den Ehemann oder einen Sohn während einer Krankheit oder nach einer Operation zu Hause betreuen», heisst es in einer Mitteilung des Verbands. Schon aus diesem Grund scheint dem SVF der Solidaritätsbeitrag der Männer gerechtfertigt.

## Berufsansetzen der Hauspflegerinnen

### Hauspflegerinnen gründen einen schweizerischen Verband

(sda) Ueber 170 vorwiegend deutschschweizerische Hauspflegerinnen haben in Zürich an der Gründungsversammlung des *Schweizerischen Verbands der Hauspflegerinnen* (SVHP) teilgenommen. Zur Präsidentin des neuen Verbands wurde *Elisabeth Stierli*, Gruppenleiterin in der Eingliederungswerkstätte für geistig Behinderte (Urdorf), gewählt.

Zweck des Verbands ist laut Statuten, wie sie von der Gründungsversammlung genehmigt wurden, die Wahrung und Förderung der beruflichen Interessen der Hauspflege. Insbesondere soll dies durch Pflege des Berufsansetzens und die Vertretung der beruflichen Interessen der Hauspflegerinnen bei Arbeitgebern und Behörden geschehen, ferner durch Unterstützung von Weiterbildungsveranstaltungen, Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Herausgabe eines Mitteilungsblattes. Es wurde beschlossen, als Aktivmitglieder hauptsäch-

lich berufstätige Hauspflegerinnen mit Ausbildung an einer anerkannten Hauspflegerinnenschule aufzunehmen, daneben aber während einer Uebergangszeit von fünf Jahren auch vollamtlich in der Hauspflege tätige Personen mit mindestens fünf Dienstjahren. Ferner können gelernte Hauspflegerinnen, die den Beruf nicht mehr ausüben, und andere in der Hauspflege tätige Personen als Passivmitglieder aufgenommen werden.

Hauptsächlichen Diskussionsstoff bildete an der Versammlung jener Abschnitt in den Statuten, der die Aufnahme von nicht-diplomierten Hauspflegerinnen als Aktivmitglieder vorsieht. Die Zürcher Stadträtin *Dr. Regula Pestalozzi*, die an der Gründungsversammlung teilnahm, verwies jedoch darauf, dass die Zahl der nicht-diplomierten Hauspflegerinnen heute noch immer grösser sei als jene der diplomierten; in der Stadt Zürich etwa gebe es 120 diplomierte und 134 nicht-diplomierte Hauspflegerinnen. Abhilfe könne hier erst in der nächsten Zukunft geschaffen werden.

## Komitee Pro Regula gegründet

### Wer möchte die Zürcher Stadträtin Regula Pestalozzi bei ihrer Kandidatur für eine Wiederwahl unterstützen?

(sfb) Eine Arbeitsgruppe Stadtratswahlen hat sich zum Ziel gesetzt, die Zürcher Stimmbürger über die hervorragende Amtsführung von Stadträtin *Dr. iur. Regula Pestalozzi*, erste Vizepräsidentin des BSF, aufzuklären. Aus dieser Gruppe hat sich nun ein überparteiliches Komitee Pro Regula konstituiert, das von Professor *Dr. Dietrich Schwarz*, Kantonsrat, präsidiert wird und dem bereits 161 Frauen und Männer, darunter prominente Politiker aus Bund, Kanton und Stadt Zürich angehören.

An der Gründungsversammlung wurde darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, der Stadt Zürich diese tüchtige Magistratin zu erhalten. Es wurden auch die Gründe erläutert, die Frau Pestalozzi zur erneuten Kandidatur bewogen haben. Im Gesundheits- und Wirtschaftsamt sind zahlreiche wichtige Probleme zu bewältigen. Zum Teil konnten sie in der laufenden Amtsperiode in Angriff genommen oder sogar gemeistert werden, zum Teil steht man erst am Anfang einer Entwicklung. Zusammen mit den nahezu 4000 Mitarbeitern ihres Amtes möchte sie die angefangene Arbeit weiterführen und der Lösung dringender Probleme näherkommen.

Es ist unbedingt nötig, dass die Arbeit unserer Politikerinnen gewürdigt wird und dass sie im Kampf um ihre Wahl oder Wiederwahl aus Frauenkreisen unterstützt werden. «SFB»-Leserinnen, die sich für einen Beitritt zum Komitee Pro Regula interessieren, wenden sich an: *Komitee Pro Regula, Postfach 183, 8029 Zürich.*

# IVF

Internationale Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen

**Wir dienen dem Arzt  
und seinen Helfern.**



## TOP-FIT

Strümpfe und Strumpfhosen

- stützen wirksam und geben dem Bein Eleganz
- stufenlose, degressive, wissenschaftlich richtige Kompression
  - passen sich durch hohe Längs- und Querelastizität sehr gut jeder Beinform an
  - verstärkte Ferse, Sohle, Spitze
  - hell oder dunkel

### Ausführungen

- Top-Fit Stützstrümpfe, Stützstrumpfhosen, Umstandstrützstrumpfhosen  
leichte Kompression zur Prophylaxe
- Top-Fit medium  
medizinische Zweizug-Kompressionsstrümpfe und Strumpfhosen, Kompressionsklasse I
- Top-Fit Sport Unterziehstrumpf für Damen und Herren  
offene Spitze  
knielang  
mittlere Kompression zur Prophylaxe

# IVF

Internationale Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen

**Wir dienen dem Kranken  
wie dem Gesunden.**

► Verlangen Sie das Verzeichnis unserer Depositäre über  
Telefon 053 2 02 51



### EINLADUNG

#### Kochkunst und Hauswirtschaft

In unserem modernen Schulungs- und Beratungs-Center führen wir wöchentlich Veranstaltungen zur kulinarischen und hauswirtschaftlichen Weiterbildung durch.

### PROGRAMM

#### Kulinarische Feinheiten

Demonstriert von Agnes Amberg, Inhaberin der renommierten Privatkochschule A. Amberg, ehemals Elisabeth Fülcher, Zürich, und Mitarbeiterin führender Frauenzeitschriften (Themen nach Wahl).

\*\*\*

#### Degustation und Diskussion

\*\*\*

#### Hauswirtschaftliche Aktualitäten

(Themen nach Wahl)

\*\*\*

Die Veranstaltungen stehen jedermann offen, sind aber besonders für Vereine und Gesellschaften ein lohnendes Ziel. Verlangen Sie nähere Auskünfte. Für Ihren Besuch stellen wir gerne ein persönliches Programm zusammen.

Zuger Hauswirtschafts-Center, Florastrasse  
6301 Zug, Telefon 042 31 91 50

### Reflexzonentest und Fussreflexmassage

Intensiv-Ausbildungskurse in **Luzern** mit Kursausweis!  
1. bis 3. Dezember und 28. bis 30. Dezember 1977

Ausführliche Kursdokumentation durch:

**Institut für Gesundheitsaufbau und Ernährung**  
CH-6499 Lauerz, Telefon 043 21 33 88

### Weiterbilden – weiterkommen

- **Maturitätsschule:** eidg. Matura, eidg. Wirtschaftsmatura, Hochschulauftahmepfungen ETH, HSG.
- **Handelsschule:** Bürofach- und Handelsdiplom VSH, eidg. Fähigkeitszeugnis.
- **Höhere Wirtschaftsfachschule:** eidg. Buchhalterdiplom, eidg. Bankbeamtendiplom, eidg. Diplom für EDV-Analytiker, Betriebsökonom AKAD/VSH, Treuhanderzertifikat.
- **Vorgesetztenbildung:** Management, Personalassistent, Chefsekretärinnenzertifikat.
- **Schule für Sprachdiplome:** Universität Cambridge, Alliance Française.
- **Weiterbildungskurse:** Fremdsprachen, Mathematik, Natur- und Geisteswissenschaften, Wirtschaftsfächer.

Ausbildung unabhängig von Wohnort, Alter und Berufsarbeit. Kursbeginn jederzeit möglich. Aussergewöhnliche Erfolge an staatlichen Prüfungen.

**Verlangen Sie  
unverbindlich das  
ausführliche  
Unterrichtsprogramm.**



Akademikergemeinschaft für  
Erwachsenenfortbildung AG  
Schaffhauserstrasse 430  
8050 Zürich, Tel. 01/51 76 66

## Frauen-TV TV-Frauen

### Drei Frauen am Bildschirm

#### Franca Magnani (Rom)

Die ausgezeichneten politischen Kommentare von den italienischen Krisenherden, die wir oft in den Nachrichtensendungen des ersten deutschen Fernsehens hören, werden, welche Seltenheit an den monopolistischen Fernsehanstalten unserer demokratischen Staatswesen, von einer Frau gesprochen. Von ihrem Aeusseren her ist sie die typische Römerin aus besseren Kreisen mit edel geschnittenem Gesicht und gepflegter Garderobe. Ihr Deutsch ist fließend, doch ihr Akzent ist nicht italienisch gefärbt, sondern ausgesprochen federal. An Guido Baumanns kürzlicher Talk-Show «Gefragte Leute» vernahm man auch,

### Keine Unsterblichkeit für Damen

Eine grosse, etwas geschwätzigte Sendung über die Académie Française am ersten französischen Fernsehen: Man sprach über die verschiedenen Unsterblichen, die in den letzten drei Jahrhunderten in diesen heiligen Hallen wirkten, über Militärs und Politiker, über Geistliche, Wissenschaftler und Literaten.

Der Nachrichtensprecher Yves Mouroisi fragte den Ständigen Sekretär der erlauchten Institution, wie man es unter der historischen Kuppel mit den Frauen halte. Warum noch nie eine Frau aufgenommen worden sei. Schüchtern fügte der sonst so gar nicht Schüchterne hinzu, ob er sich nun mit dieser Frage lächerlich gemacht habe.

Die stolze Antwort des Sekretärs: Die Frauen erhielten nie genügend Stimmen, manchmal nur eine, höchstens deren drei, und über die Lächerlichkeit dieser Frage sei zu sagen: «... es gibt Frauen, über die wir lachen, um nicht über sie weinen zu müssen...»

Und dies im Land der Jeanne d'Arc, der Madame de Sévigné, der George Sand, der Marguerite Duras, der Simone Veil, um nur diese zu nennen. Simone de Beauvoir allerdings hätte wohl ihrerseits über die bestickten Fräcke gelacht...

Margrit Götz-Schlatter

warum: Franca Magnani ist als Italienerin in Zürich aufgewachsen, da ihr Vater vor dem faschistischen Regime emigrieren musste. Sie sieht die Eigenarten, die guten und die anderen, der verschiedenen Völker sehr deutlich. Einige von ihnen hat sie aus unserem Land nach Rom, wo sie heute mit Mann und Kindern lebt, importiert, wie sie sagt, nämlich Pünktlichkeit und Bürgersinn. Beides braucht sie für ihre Arbeit. Denn wie könnte sie ohne Pünktlichkeit in 90 Sekunden über die vielen schwierigen Situationen der italienischen Politik und Wirtschaft berichten?

Wir aber möchten Talkmaster Baumanns Frage an unsere Leserinnen weitergeben: «Warum hat man eine so vorzügliche Korrespondentin nicht ans Schweizer Fernsehen geholt?» Franca, das vernahm wir in dieser Sendung, wäre gar nicht abgeneigt.

#### Susanna Margaretha Brandt (Frankfurt am Main)

Das Gretchen aus Goethes «Faust» ist in dichterischer Verklärung weltberühmt geworden; es hat zu Opern und geflügelten Worten inspiriert und gilt als Symbol eines lieben, häuslichen und trotz allem irgendwie unschuldigen, treudeutschen Mädchens. Das Zweite Deutsche Fernsehen hat uns neulich mit der originalen Margaretha bekannt gemacht, deren Hinrichtung am 14. Januar 1772 den jungen Goethe so erschüttert hat, dass er ihr dieses literarische Denkmal setzen musste.

So süß war das Original allerdings nicht, und sein Schicksal war auch nicht so heroisch, im Gegenteil. Susanne Margaretha Brandt, Dienstmagd zu Frankfurt – das sagen die Akten aus, nach denen der Film gedreht wurde –, war eine des Lesens und Schreibens unkundige, verschüchterte 22-jährige, die uns Erika Skortzki in einer grossartigen schauspielerischen Leistung nahebrachte. Es war die Zeit Haydns und Mozarts, doch hier wurde nicht das heitere elegante Leben des ausgehenden Rokoko gezeigt; die Aufklärung hatte das Mittelalter noch nicht abgelöst, und in den kleinen Städten Deutschlands (wie auch der Schweiz) war das Regiment der gnädigen Herren noch von jenem sturen christentümelnden Gerechtigkeitssinn geprägt, der sich gegen die Unterschicht, gegen die Hilflosen und Ungeschulten, in erster Linie also gegen die Frauen, wandte. Ein «Frauenzimmer», das aus Furcht vor der Schande – und diese Schande war einer unehelichen Mutter und ihrem Kind gewiss – sein Neugeborenes tötete, verdiente den Tod durch das Schwert. Bei Susanna Margaretha Brandt war jedoch die Kindstötung nicht einmal erwiesen. So streng waren die Bräuche damals. Heute sind sie etwas anders, aber...

Für einmal stand im Zentrum das Schicksal einer Frau, die das Opfer einer patriarchalischen Gesellschaft wurde, eine unschöne, schwerfällige Magd, be- und verurteilt von studierten, wohlgekleideten, geschminkten älteren Perückenmännern.

#### Agnès Varga (Paris)

Sie gehört zu den wenigen weiblichen Filmemachern, die Erfolg haben. Eine Frauensendung des ersten deutschen Fernsehens versuchte, uns diese Autorin feministischer Filme nahezubringen, zeigte ihre ungewöhnlichen Arbeitsmethoden, in die sie ihre Familie einbezieht.

Weibliche Autoren haben es in Frankreich schwer (wo nicht?), denn nach der Nouvelle Vague ist neuerdings der Starkult wieder üblich geworden, und dazu kommt die Pornowelle. Was die Varga anders macht als ihre männlichen Kollegen: Die Frauenrollen sind die schönsten des Films, und sie bestimmen das Geschehen, während bei den von Männern gedrehten Filmen eben Männerprobleme behandelt werden und die Frau als Erotin oder Nymphomanin figuriert. Die Varga versucht, den Frauen Selbstbewusstsein beizubringen. So sehr sie selber Kinder liebt, findet sie: «Frauen müssen nicht unbedingt Mütter sein, denn man verlangt von den Männern auch nicht, dass sie Väter sein müssen. Frauen müssen nicht für die Männerwelt Söhne gebären, die Soldaten oder Arbeiter, und Töchter, die Köchinnen werden.» Dieses neue weibliche Selbstverständnis versucht sie manchmal in recht gewagten Szenen zu wecken.

Margrit Götz-Schlatter



**Sacomat**

**Der Kehrichtsack-Halter...**  
...für zeitgemässe Wohnungshygiene. Einfachster Einbau in jede Küchenkombination. Eignet sich für alle handelsüblichen Kunststoff-Kehrichtsäcke. Deckel öffnet und schliesst automatisch. Im Fachgeschäft oder Warenhaus. Ein Qualitätsprodukt von ▲84.7.13

**Schneider**  
W. Schneider & Co., 8135 Langnau ZH

## Kleine Atempause

### Bastelitis

w-n. Ich bin keine begnadete Bastlerin. Dennoch: Herbstlich warme Sonnenstrahlen oder milde Regentage hin oder her, bei uns daheim ist die Bastelitis ausgebrochen. Vorbei ist es mit dem ordentlichen Kinderzimmer – es war zwar ohnehin nur dank der verlängerten Freiluftspielzeit so ordentlich –, nun aber häufen sich wieder einmal Folie, Farbe, Strohlumen, Band, Lehm, Papier und was der guten Dinge mehr sind, fein säuberlich nach undefinierbarem System mit Leim zusammengepappt, in allen Ecken. Irgendwie steigt innerlich ein kleiner Groll in mir auf, wenn auch schon heftig

«Stille Nacht, heilige Nacht» geflötet wird, während ich doch so gerne noch ein wenig an der Illusion wiederkehrend schöner Herbsttage hängen bleiben würde. Aber, ich schlucke den Aerger tapfer hinunter, schliesslich müssen sie ja üben, was sie an Weihnachten können sollen. Und so klimpern sie denn getrost auf dem Klavier «Morgen kommt der Weihnachtsmann», während ich doch weiss, dass morgen im besten Fall der Briefträger mit einer Rechnung für Bastelmaterial kommen wird. Sie kleben und kleistern. Wir essen tonnenweise Joghurt, um all die Gläschen bemalen und mit Steinchen besetzen zu können. Und wenn ich ehrlich bin, muss ich zugeben, dass mir der ganze Kram recht wenig gefällt. Da pappen kleine Händchen Dinge zusammen, mit denen Gotte und Götli, Tanten und Onkel, Grossmütter und Grossväter ihre liebe Not haben, weil sie schon seit Jahren nicht mehr wissen, wo sie all die Herrlichkeiten verschwinden lassen sollen, damit man sie

gegebenenfalls, wenn die Nichten, Neffen, Enkel und Enkelinnen aufkreuzen, wieder rasch zur Hand hat.

Manchmal, ganz im stillen – denn laut darf man so etwas Ketzerisches natürlich nicht sagen – befällt mich ein Zweifel. Dann frage ich mich nach dem Sinn der ganzen Bastelwut. Dann sehe ich all die schief geratenen Engel plötzlich in einem erbarungslos hellen Licht. Dann frage ich mich, was dieser ganze Firlefanz überhaupt mit Weihnachten zu tun hat. Aber eben. Es ist wie mit so vielem. Das «Gegen den Strom schwimmen» ist mühsam. ringsherum wird geklebt und gefaltet, geschnitzt und gemalt, geknetet und genäht, geblockt und geflötet, geklimpert und gesungen; gegen die Bastelitis ist einfach noch kein Kraut gewachsen. Und dann: Ich weiss es ja längst, wenn dann Weihnachten in allernächste Nähe rückt, wenn es mir plötzlich weihnachtlich ums Herz wird, dann, ja dann packt sie mich plötzlich auch!

### 6 Zeitschriften in einer!

Jede Ausgabe des Ratgeber-Magazins

## Gesundheits Report

enthält den

- Diät-Report
- Kur-Report
- Report «gesund sein – schön sein»
- Konsumenten-Report
- Report «Lebensqualität»
- Ernährungs-Report

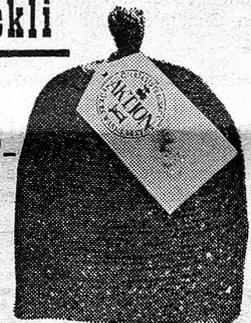
sowie Artikelserien über Homöopathie, Akupressur, autogenes Training, etc. etc.

Für ein unverbindliches Probeexemplar senden Sie einfach dieses Inserat (Adresse nicht vergessen!) an

Verlag Gesundheits-Report,  
8032 Zürich Tel. 01/34 93 24

### es Chriesistei-Säckli

## Eine lustige Weihnachtsgeschenk-Idee aus der guten alten Zeit



Gehören Chriesistei-Säckli auch für Sie zu den Kindheitserinnerungen? Man legt die Säckli ins warme «Ofeguggeli» und nimmt sie mit ins Bett, wo sie die Füsse herrlich wärmen, viel schöner als jede Wärmflasche. Solche fixfertigen Säckli gibt es nun. Man kann es aber auch selber machen: Selber nähen, selber bemalen, bedrucken, beschriften, besticken usw., wie es einem gerade Spass macht und gefällt. Wer zu Hause keinen Kachelofen hat, kann sich sein Chriesistei-Säckli im Römertopf oder auf der Zentralheizung aufwärmen.

Das Chriesistei-Säckli ist eine liebenswürdige, heimelige und originelle Ueberraschung. Ob fixfertig oder selber gemacht – es ist ganz einfach ein freundlicher Weihnachtsgross an alle, denen man gerne ein bisschen Wärme schenken möchte.

## Bleib gesund mit Gymnastik!

Wieder lieferbar!

7. Auflage!

Das meistverkaufte Gymnastikbuch!  
Kos u. a.

### Gymnastik — 1200 Uebungen

Eine universell nutzbare Stoffsammlung, die nahezu unbegrenzte Möglichkeiten bietet für Training und Uebungsstunden, zur Auflockerung im Leistungs- und Schulsport sowie für die sportliche Betätigung von jung und alt.

320 Seiten, 320 Abbildungen, Kt. Fr. 14.40.

SPORTVERLAG BERLIN (DDR)

Buchhandlung Genossenschaft Literaturvertrieb

8004 ZÜRICH, Cramerstrasse 2 / Ecke Zweierstrasse (hinter Eschenmoser, Telefon 01 242 86 11)

### Bestellalon

- fixfertige Säckli in rustikalem Stoffmuster  
... Stück 1 Liter Inhalt, Fr. 7.80 exklusive Porto
- 4-Liter-Sack, sauber gewaschene getrocknete Chriesistei  
... Stück zu Fr. 12.80 exklusive Porto
- 30-Liter-Sack, sauber gewaschene getrocknete Chriesistei für Schulen, Kindergärten, Heime usw.  
... Stück zu Fr. 45.— franko Ihre Bahnstation

Name: \_\_\_\_\_ SFB

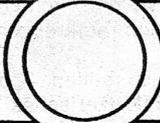
Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_ Nr. \_\_\_\_\_

PLZ: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

Bitte in Blockschrift schreiben, ausschneiden und einsenden an:  
Egli-Gartenbau, Rohrhaldenstrasse 12, CH-8712 Stäfa ZH


**Tips  
Hinweise  
Informationen**

Die Redaktion stützt sich in dieser Rubrik auf ihr zur Verfügung gestellte Unterlagen ab, kann jedoch die Haftung für den Inhalt nicht übernehmen.

**Eine Chance für Mollige**

Wer sagt denn, dass grossen Grössen nicht auch steht, was schlanke Damen tragen können? Oder dass stärkere Damen auf Kleider verzichten müssen, die jugendlich sind? *Lady L.*, das Etagen-Spezialgeschäft am Limmatquai 116, 8001 Zürich, zeigt eine für speziell in grossen Grössen geeignete Auswahl in gutgeschnittenen Kleidern Deux-pièces, Jupes und Blusen sowie Kostümen. Der Inhaber und die Verkäuferin, die selbst eine grosse Nummer trägt, helfen den Kundinnen bei der Auswahl ihrer Garderobe in den Grössen 42 bis 54 und auch in Zwischengrössen. Hier gibt es kein unfreundliches «Für Sie haben wir sowieso nichts!» Die Stoffe der Modelle sind fröhlich oder dezent. In diesem Winter liegt das Schwergewicht auf leichten, aber warmen Stoffen in Wolle und anderen Qualitäten. Und auch die Preise sind tragbar.

**Woher stammt die Homöopathie?**

Homöopathie wird genau wie die Kneippchen Wasserbehandlungen überall auf der Erde angewandt. Und genau wie bei Kneipp war es ein einzelner Mensch, der die Methode entwickelt hat. Dieser eine Mensch war der deutsche Arzt Dr.

Samuel Hahnemann. Er lebte von 1755 bis 1843, und er muss zeit seines Lebens ziemlich eigen-sinnig gewesen sein.

Nach seinem Studium praktizierte er kaum. Aber weil er die englische Sprache beherrschte, übersetzte er medizinische Bücher aus dem Englischen ins Deutsche. Eines davon hiess *Materia Medica* und stammte von einem englischen Arzt, von einem Dr. Cullens. In diesem Werk wurde ganz nebenbei erwähnt, dass ein Gesunder, der den Extrakt der Chinarinde einnimmt, ähnliche Beschwerden bekommt wie ein Kranker, der an Wechselfieber leidet.

Dr. Samuel Hahnemann glaubte nicht so recht daran. Er wollte es genau wissen. Aber wie herausfinden? Für Dr. Hahnemann war das kein Problem. Er probierte es an sich selbst aus. Zweimal pro Tag schluckte er vier Quentchen Chinarinde – das sind knapp vier Gramm. Das Ergebnis stellte sich schon nach wenigen Tagen ein: kalte Füsse, kalte Fingerspitzen, Mattigkeit und Schläfrigkeit, Herzklopfen, schwacher Puls, Zittrigkeit und gerötete Wangen; alles Symptome, die man auch bei Wechselfieber hat.

Der englische Arzt hatte also recht. Dem eigen-sinnigen Dr. Hahnemann jedoch genügte dieses Wissen nicht. Er hatte von Anfang an das Gefühl, dass hinter dieser zufälligen Entdeckung mit der Chinarinde eine Idee steckte, eine Gesetzmässigkeit, die zu einer Behandlungsmethode ausgebaut werden müsste. Und das tat Dr. Hahnemann. Obwohl seine zeitgenössischen Kollegen ihn aus-lachten, behauptete er: Wenn Chinarinde beim Gesunden wechselfieberähnliche Beschwerden hervorruft, dann wird sie den tatsächlich Kranken heilen. Man braucht ihm die Droge bloss in kleiner Dosierung zu geben.

Gleiches mit Gleichem oder Aehnlichem bekämpfen – das wurde zur Grundlage der Homöopathie. Und so ist es bis heute geblieben. Homöopathie ist ein individuelles Behandlungsverfahren. Trotzdem gibt es Medikamente, die fast immer und auch bei fast allen Patienten die gewünschte heilsame Wirkung bringen. Bei Schmerzzuständen aller Art ist es eine Tinktur, die aus der Arnikawurzel gewonnen wird.

Also doch nicht individuell. Doch nicht auf jeden Patienten extra zugeschnitten. So sagen jetzt die Kritiker. Aber sie irren sich. Denn, auch wenn der homöopathische Arzt bei Schmerzen ganz allgemein Arnika verordnet, so ist der Grad der Verdünnung mit Alkohol oder Wasser bei jedem Patienten anders. Das Verdünnungsverhältnis muss immer wieder neu abgestimmt werden. Und es bleibt letzten Endes dabei, dass dem einen hilft, was beim anderen wirkungslos ist.

Entnommen dem Ratgeber-Magazin «Gesundheits-Report» (Beachten Sie die Anzeige in dieser Nummer).

**Handweb- und Knüpfgarne**

Esslinger- und Kircher-Webrahmen  
Holzringe bis 80 cm Durchmesser  
(für Knüpfen und Weben)  
Bandwebbrettchen 20, 30 und 60 cm breit  
Plättchen zum Bandweben  
Klöppelkissen aus Schweden  
Grosse Auswahl an Fachliteratur  
Verlangen Sie unsere Garnmuster und Prospekte

Seit mehr als 20 Jahren

**Rüegg-Handwebgarne**  
Tödis\*rasse 52, Postfach 158, 8039 Zürich  
Telefon 01 201 32 50

**während...**

Sie ruhen, sich entspannen, sich pflegen lassen, setzt RTR Ihre Schlankmacher in Bewegung. Zur gewünschten Umfangsreduktion. Am richtigen Ort. Mit verbesserter Blutzirkulation und Diät. Mit RTR. Zum Abbau der Zellulite und zur Straffung der Haut.

Im lizenzierten Kosmetikinstitut.  
Mit  
**THERMIC RTR**  
In

6982 Agno, Telefono 091 59 18 23  
Hotel LA PERLA, cosm. Hely Maschner

6460 Altdorf, Telefon 044 2 28 28  
Gotthardstr. 21, Hannelore Hirt

7551 Bad Tarasp, Telefon 084 9 12 21  
Parkhotel Kurhaus, Abteilung Therapie

4051 Basel, Telefon 061 25 34 03  
Blumenrain 23, Margit Bürgi Kosmetik

4058 Basel, Telefon 061 26 88 58  
Hammerstr. 14 (Wettsteinpl.) Lona Alber

3011 Bern, Telefon 031 22 74 81  
Bubenberglplatz 11, Cristine Bernhard

2500 Biel, Telefon 032 23 14 35  
Kanalg. 28, Salon Monique, Esther Schmied

7000 Chur, Telefon 081 22 39 21  
Ottostr. 8, beauty-corner, E. Staudenmann

3954 Leukerbad, Telefon 027 61 13 12  
Haus Isabelle, Lydia Witschard

6900 Lugano, Telefono 091 3 86 45  
Via Nassa 7, Margit Bürgi Kosmetik

6004 Luzern, Telefon 041 23 00 20  
Furrergasse 5, Margit Bürgi Kosmetik

8640 Rapperswil, Telefon 055 27 19 22  
Seestrasse 6, Kosmetiksalon Kurfürst

9000 St. Gallen, Telefon 071 22 58 21  
Bohl 2, beba all-cosmetic, J. Bačoka

8200 Schaffhausen, Telefon 053 5 24 24  
Löwengässchen 2, Heidi Hässig

3600 Thun, Telefon 033 22 66 75  
Scherzligweg 12, Eleonora Grau

8400 Winterthur, Telefon 052 23 12 20  
Untertor/Bosshardeng. 4, Berty Egli

4800 Zofingen, Telefon 062 51 38 38  
Luzernerstr. 45, Margrit Woodtli

8022 Zürich 1, Telefon 01 27 44 37\*  
Schlüsselgasse 16, Thermic RTR Institut  
\*Neue Nummer ab 8. 6. 77: 01 211 44 37

Weitere Fachinstitute mit RTR-Lizenz  
in Belgien, Deutschland, Frankreich,  
Oesterreich und anderen Ländern.  
Adressen durch die Generalvertretung:  
**THERMIC RTR, Wettstein & Wettstein,**  
Postfach 8022 Zürich, Tel. 01/211 44 39

Für Auswärtige besteht die Möglichkeit,  
nach Probebehandlung ein RTR-Gerät für  
privat zu mieten oder zu kaufen.



Entspannende Figur- & Gesichtspflege  
für Damen & Herren



Elegant in grossen Grössen

42-54

**LADY L**

Limmatquai 116, 8001 Zürich

(Haus Konditorei Kleiner) Tel. 01 34 06 43

## KADY GESCHENK- BOUTIQUE

Pfalzgasse 6 (Rennweg-Lindenhof)  
Telefon 01 211 37 86, 8001 ZürichMäuse fürchten uns, weil wir sie  
mit Sicherheit vernichten.Unsere Spezialisten sind für Ihr  
Ungezieferproblem da!**KETOL AG, INSECTA-SERVICE**  
Industriestrasse 12, 8157 Dielsdorf  
Telefon 01 853 05 16Gönnen Sie sich  
das Bessere...

## Bschüssig

FRISCHEIER-  
TEIGWAREN

Beste Qualität - vorteilhafter Preis!

ein Hochgenuss

Gebr. Weilenmann AG,  
WinterthurWirksam unterstützen Sie das  
**SCHWEIZER FRAUENBLATT,**wenn Sie sich  
bei Ihren Einkäufen auf unsere  
Inserenten beziehen!

Gegründet 1945

**Sprachen im Sprachlabor** - und selbstverständlich mit dem Lehrer!  
(besonders für: Französisch, Englisch, Deutsch, Spanisch,  
Italienisch, Russisch, Portugiesisch).Vorbereitungskurse für: Cambridge, London, GCE, London  
Chamber of Commerce (Spoken English), Alliance Française usw.**HULL'S SCHOOL OF ENGLISH AND MODERN LANGUAGES**

Stampfenbachstrasse 69, 8006 Zürich, Telefon 28 21 20

Die Schule bleibt das ganze Jahr offen!

## Die Treuhandstelle der SAFFA

- organisiert Ihre Buchhaltung,
- erstellt Ihre Jahresabschlüsse,
- berät Sie bei Finanzproblemen,
- erstellt Ihre Steuererklärung

- individuell,
- modern,
- preisgünstig.

Geschäftsstelle Zürich, Hottingerstrasse 52, 8032 Zürich,  
Telefon 01 34 35 45 (durchgehend offen von 8 bis 14 Uhr)Geschäftsstelle Bern: Schwarztorstrasse 56, 3007 Bern,  
Telefon 031 25 54 31 (8.30 bis 12 und 13.30 bis 17.30 Uhr)

## Kochbücher aus der Küche von Heidi und Gerold Albonico

### Spezialitätenkochen - leicht gemacht

66 Rezepte ausgewählter Gerichte, Schritt für Schritt dargestellt,  
2. Auflage, 276 Seiten.

Eugen Rentsch Verlag, 8703 Erlenbach ZH

Fr. 18.50

### Schweizer Tafelfreuden

Die Bände 1, 2 und 3 aus der Gourmetreihe der kleinen Silva-  
Bücher. Je 37 Spezialitäten aus allen Kantonen in Wort und Bild.  
Silva-Verlag, 8005 Zürich je 250 Silva-Punkte + Fr. 9.-

### Preiswert kochen in teuren Zeiten (Kochbuchreihe)

Band 1: Preisgünstiges Fleisch, trefflich zubereitet

Band 2: Schmackhafte Eintopfgerichte und währschafte  
SuppenmahlzeitenBand 3: Gäste bewirten - kein Problem  
(Gäste-Menüs für jede Jahreszeit)Band 4: **Rezepte für Berufstätige und eilige Hausfrauen**

Band 5: Reisgerichte - bei uns und anderswo

Kisag Verlag, 4512 Bellach

pro Band Fr. 9.50

### Sport und Ernährung

in Training und Wettkampf. Biener/Schudel/Albonico.

144 Seiten mit zahlreichen Tabellen und Menüplänen.

Habegger Verlag, 4552 Derendingen

Fr. 7.80

Alle diese Bücher sind direkt bei den erwähnten Verlagen zu be-  
stellen.**Heidi und Gerold Albonico - Kulinarische Werbung**  
8703 Erlenbach

## Guter Tee kommt aus London!

Jeder Teekenner weiß, daß die besten Teemischungen  
aus England kommen. In diesem Land wird mehr  
Tee getrunken als anderswo in der Welt - und von  
dort importieren wir für die verwöhntesten Teetrinker  
in der Schweiz den »Echt Englischen« **Crowning's Tea** -  
in neun verschiedenen Spezialmischungen!**HANS U. BON AG, TALACKER 41, ZÜRICH**GUTSCHEIN: Gegen Einsendung dieses Inserates erhalten Sie 6 Gratis-  
muster vom Importeur, HANS U. BON AG, Postfach, 8022 Zürich.

Absender (in Blockschrift):

Herzliche  
GratulationZum 90. Geburtstag  
von Emmi Bloch

Am 24. November feiert *Emmi Bloch* in ihrem ländlichen Haus in Uerikon über dem Zürichsee ihren 90. Geburtstag. Immer wieder kehren Freunde gern bei ihr ein, weil ein reifer, zeitbewusster Mensch den Besucher aufnimmt. Man kann das Gespräch, das oft viele Monate zurückliegt, einfach weiterführen, weil sie nicht vergessen hat, was man damals zusammen sprach. Ueber den Familienkreis hinaus kommt man stets zu Fragen des Tages, der Weltsituation. Emmi Bloch verfolgt immer noch die Geschehnisse des In- und Auslands, denn sie hat sich eine weite Perspektive erarbeitet. Mögen Augen und Glieder an Kraft eingebüsst haben, so sieht sie doch klar, ohne Illusionen, aber auch ohne Resignation.

Von jung an – in ganz anderer Weltlage – beschäftigten sie Zeitfragen, vor allem die Probleme der wenig Begünstigten. Es begann mit der Aufgabe in der damals erst im Werden begriffenen Tuberkulosefürsorge. Dann baute sie zusammen mit Maria Fierz die 1916 gegründete Zürcher Frauenzentrale aus, die Frauen zu Stadt und Land in ihrer Arbeit fördern, ihren Interessenkreis weiten und die Verantwortung gegenüber den einzelnen Mitmenschen und dem Volks-

ganzen stärken sowie die zahlreichen schon bestehenden Vereine zur Zusammenarbeit anregen wollte. Emmi Bloch berief einzelne Frauen, setzte sich für bessere Ausbildung und gegen Missstände in Frauenberufen ein, wirkte bei Aktionen mit, die der Moment verlangte, was ihren Blick weitete. Dadurch kam es zur Mitarbeit im Vorstand der damaligen Sozialen Frauenschule und zur Dozententätigkeit. Man übertrug der weitsichtigen Frau das Präsidium des Berufsvereins Sozialarbeitender Zürichs und die Leitung vieler Kurse, in denen sie Tagesfragen behandelte. Wer war darum besser geeignet als Emmi Bloch, die Redaktion des «SFB – Schweizer Frauenblatts» zu übernehmen, das sich damals wie heute für die Rechte der Frau einsetzte. Es war für Emmi Bloch eine grosse Freude, dass sie es erleben durfte, dass das Hauptziel ihres Kampfs, die politische Gleichberechtigung der Schweizerin, Wirklichkeit wurde.

Emmi Blochs Gesundheit verlangte früher als ihr lieb war den Rückzug ins damals neuerbaute Heim in Uerikon; aber auch von dort aus redigierte sie das Mitteilungsblatt des Vereins Ehemaliger der Schule für soziale Arbeit. Der Zweite Weltkrieg war für sie in besonderer Weise schwer. Sie verlor damals viele Freunde, und jetzt beim Altwerden lichten sich die Reihen immer mehr.

Mögen der Jubilarin im zehnten Lebensjahrzehnt ihr Heim und ihre Gesundheit dank der guten Betreuerin erhalten bleiben. Als Ausblick und Gruss sei ihr ein Ausspruch ihrer Mitkämpferin Maria Fierz gewidmet: «Aelterwerden ist schön. Es gleicht dem Herbst mit seinem klaren Horizont, seinen Früchten und Farben. Altwerden ist meist schwer. Wohl dem, in dessen Winter das Weihnachtslicht scheint.»

Margrit Kaiser-Braun

Zum 75. Geburtstag von  
Domenica Messmer

(sfd) Eine unentwegte Kämpferin für ihre romanische Muttersprache und eine beredte Kunderin der landschaftlichen Schönheiten des Engadins, *Domenica Messmer* in Samedan, wurde am 22. Oktober 75jährig. Sie war viele Jahre Redaktorin des «Fögl ladin» (vormals «Fögl d'Engiadina»). Daneben diente sie ihrer Heimat noch auf mannigfache Weise: Sie förderte das Trachtenwesen, präsidierte die lokale Sektion des Frauen-Alpenklubs, setzte sich ein für das Volkstheater und besonders für die Bewahrung und Förderung ladinischen Brauchtums. Von ihr existiert auch eine Uebersetzung des Lukas-Evangeliums ins Oberengadiner Romanisch. In Kursen erteilt sie romanischen Sprachunterricht an Anderssprachige. Sie hat für ihre «Chara lingua della Mamma» und ihr «Bella Val» Grosses geleistet und verdient den Dank aller, denen diese Güter wertvoll sind.

PHAG   
HAFER  
BISCUITS

*passen vorzüglich zu warmen Getränken. Aus sorgfältig ausgewählten Rohmaterialien hergestellt.*



PHAG

Fabrik neuzeitlicher Nahrungsmittel GmbH  
1196 Gland

• Ohne Kommentar

«Was soll man denn überhaupt noch glauben? Da behauptet ein Pfarrer, die Frauen glaubten „aufgrund einer falschen moralischen Erziehung“ sei erstes Prinzip die Rücksichtnahme auf die andern. Welches wäre denn gemäss diesem Seelsorger die richtige Erziehung? Etwa die, welche er predigt: Es heisse in der Bibel „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ und nicht „Liebe deinen Nächsten dreimal mehr als dich selbst“. Das ist unerhört! Und da wundert man sich, dass die Frauen immer egoistischer werden, anstatt sich wie früher ganz dem Glück des Ehemannes zu widmen.»

Otto Ernst, Basel

(Leserbrief im «Brückenbauer»)

## Eröffnung

## Tiefenpsychologische Praxis

Dr. phil. Ursula Baumgardt  
Dipl. Psychologin

(Universität Zürich, C. G.-Jung-Institut  
Zürich)

Analytische Psychologie und Beratung  
Sprechstunden nach Vereinbarung  
Telefon 01 55 50 74  
Zollikerstrasse 233, 8008 Zürich

PHAG  Ein richtiges  
Familiengerätek  
NEUROCA  
KAFFEE-ERSATZ

*Schmeckt köstlich und kräftig  
wie Kaffee, wird aber aus weis-  
seltem Scheidekörnern und Früchten  
bereitet. Wird einfach in  
heissem Wasser oder in  
frischer Milch aufgelöst.*



PHAG, Fabrik neuzeitlicher  
Nahrungsmittel GmbH., 1196 Gland

## Mein Nebelspalter.

«Seit ich unseren Nebelspalter regelmässig lese, redet mein Mann nicht mehr allein über Politisches.»

Sind Sie schon auf Humor abonniert?



**Lach  
mit**

Auch ich will endlich meinen eigenen Nebelspalter.

Name: \_\_\_\_\_

Vorname: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Abonnentenpreis 1977

3-Monate-Probeabonnement (Fr. 18.50\*)

Jahresabonnement (Fr. 62.-\*)

\*zusätzlich 1 Monat gratis.

Bitte ausschneiden und einsenden an:

Nebelspalter-Verlag, 9400 Rorschach



# Nebelspalter



## Antifeministen von 1902 und früher

Werden Sie misstrauisch, wenn jemand sagt oder schreibt, die Frau sei anderswertig als der Mann, aber beileibe nicht minderwertig? Finden Sie Befürchtungen, die Frauen könnten durch (noch mehr) Emanzipation ihre Weiblichkeit verlieren, lächerlich? Zweifeln Sie am Wirklichkeits-sinn jener, die noch immer den Frauen vor allem Gefühle, Gemüt zusprechen und nur den Mann für ein von seinem Verstand geleitetes Wesen halten? Wenn ja, dann müssen Sie unbedingt einmal *Hedwig Dohm* lesen, die schon vor mehr als 100 Jahren Frauenfeindliches kritisierte, analysierte und bekämpfte. Ihre erste Kampfschrift, «Was Pastoren denken», veröffentlichte sie 1872 als 39jährige. Die Broschüre zweier Theologen wurden da zerzaust, die – wie hätte es anders sein können – plädierten, die Frau gehöre ins Haus, brauche möglichst wenig Bildung und keinen Beruf. Und wenn das Mädchen nicht heiratet? Kann es dann vom Füttern der Kanarienvögel, vom Giessen der Rosen und Hyazinthen, vom Pflegen seiner Geschwisterlein (die es vielleicht gar nicht hat) leben? fragt Hedwig Dohm die wirklichkeitsfremden Pastoren. Noch frischer und scharfzüngiger geriet ihr die Schrift «Die Antifeministen», die sie 30 Jahre später, 1902, als fast 70jährige veröffentlichte. Drei ihrer Kampfschriften für die Frauensache sind jetzt wieder im Buchhandel erhältlich. Ausser den zwei genannten noch «Die wissenschaftliche Emanzipation der Frau».

In den «Antifeministen» setzt sie sich unter anderem ausführlich mit Nietzsches frauenfeindlichen Sentenzen auseinander. Auch Schopenhauer nennt sie natürlich, dann Maupassant. Im Zusammenhang mit Nietzsche fragt sie: «Woher kommt denn die phänomenale Erscheinung, dass selbst kühnste, vornehme Denker, sobald sie die Feder zur Frauenfrage ergreifen (warum tun sie es nur?), eine Pause für den Kopf machen?» Und etwas später: «O Nietzsche, Du hoher, priesterlicher Geist, tiefer Geheimnisse Wissener und doch der einfachsten Wahrheiten Nichtwissender! Mit Gott und Göttern kannst Du reden, mit den Gestirnen, mit dem Meer, mit Geistern und Gespenstern. Nur mit und über Frauen kannst Du nicht reden.»

Von den übrigen angeprangerten Antifeministen wollen wir nur noch Möbius nennen (seine Schrift «Ueber den physiologischen Schwachsinn des Weibes» ist ebenfalls dieses Jahr wieder aufgelegt worden). Und Ellen Key. Wie? Ellen Key? Den jetzt Lebenden ist sie wohl am besten bekannt als Verfasserin von «Das Jahrhundert des Kindes». Ellen Key eine Antifeministin? Nun: Zu ihrer Zeit empörte Ellen Key mit ihrem Buch «Missbrauchte Frauenkraft» nicht nur eine Hedwig Dohm, sondern sie erregte damit den Unwillen vieler fortschrittlich denkender Frauen. Meinte sie doch zum Beispiel, wissenschaftliche Betätigung schade dem Weibtum der Frau. Wörtlich: «Quält die Frau sich ab, die Höhe des Mannes» (in der Wissenschaft) «zu erreichen, muss sie als Weib zugrunde gehen.» Ellen Key habe ein «goldenes Herz», schreibt Hedwig Dohm, und eine «begeisterte Feder», aber gerade darum sei sie eine der gefährlichsten Gegnerinnen der Frauensache.

Doch entdecken Sie selber, welche Gründe Hedwig Dohm noch hat, um in Ellen Key eine Antifeministin zu erblicken, oder auch in deren Landsmännin Laura Marholm sowie in Lou Andreas-Salomé. Es ist ein Vergnügen zu verfolgen, wie die klar denkende Hedwig Dohm die verschiedensten antifeministischen Texte auseinandernimmt, ihre, der Antifeministen, oft bombastischen Bilder und Vergleiche ad absurdum führt und damit als falsch entlarvt.

Wer war Hedwig Dohm, die Berlinerin, ausser einer begabten Pamphletistin sonst noch? Ursprünglich Lehrerin heiratete sie, hatte fünf Kinder, schrieb ausserdem Romane, Novellen und Theaterstücke, war die Grossmutter von Katja Mann, die aber von der Schriftstellerei ihres «Mühmchens» nicht viel hielt und wohl recht erstaunt wäre über das grosse Interesse, das deren Schriften heute wieder finden.

Besonders hübsch gestaltet, klein und fein zum Schenken, sind die beiden Schriften aus dem Ala-Verlag. Die «Pastoren» haben zudem ein ausgezeichnetes Vorwort von Berta Rahm, das in Kürze schildert, wie sich die Frauen im letzten Jahrhundert «in Bewegung» setzten. Mein Liebling aber sind die «Antifeministen», wenn ich auch die beiden ändern nicht missen möchte.

Anneliese Villard-Traber

*Hedwig Dohm*: «Die Antifeministen» (Erstausgabe 1902), Neuauflage 1976 (Verlag Arndtstrasse, Frankfurt am Main).

*Hedwig Dohm*: «Was die Pastoren von den Frauen denken» (Erstausgabe 1872), Neuauflage 1977 (Ala Verlag, Zürich).

*Hedwig Dohm*: «Die wissenschaftliche Emanzipation der Frau» (Erstausgabe 1874), Neuauflage 1977 (Ala Verlag, Zürich).



Der diesjährige Preis der schweizerischen Stiftung für Menschenrechte wurde in Bern der 80jährigen Schriftstellerin Zenta Maurina verliehen. Sie wurde 1897 als Tochter eines Arztes im Baltikum geboren. Im Alter von fünf Jahren erkrankte sie an Kinderlähmung und blieb zeitlebens an den Rollstuhl gefesselt. Als Doktor der Philosophie hatte sie sich in ihrer Heimat schon früh einen bedeutenden Namen gemacht. Nach der Annexion Lettlands durch die Bolschewisten wanderte sie nach Schweden aus. Sie hat sich seit vielen Jahren für Freiheit und für die Menschenrechte eingesetzt. Die Laudatio hielt Professor Camille Schneider, Präsident der Académie d'Alsace. (K)

## Unser Körper ist keine Maschine

«Den ersten Schritt zu diesem Buch machte ich 1966 eines Abends in der Universitätsbibliothek. Ich sass auf einem Stuhl, fühlte mich müde und in schlechter Verfassung und fing auf einmal an, mich dem zu überlassen, was mein Körper fühlte: Dumpfheit, Hunger, Erschöpfung. Ich dachte daran, wie mein Körper ebenso wie mein Geist das Leben einer Studentin führte, dass ich aber darauf nicht besonders achtete. Wenn ich mich mit 21 so fühlte, wie werde ich mich wohl mit 30 fühlen, und mit 40? Die Antwort darauf liess mich den Entschluss fassen, etwas zu ändern, nämlich die Beschäftigung mit meinem Körper als einen wesentlichen Bestandteil in mein Leben aufzunehmen.»

Dazu will das Therapie-Handbuch für Frauen, das *Anne Kent Rush* 1973 in den USA publiziert hat, und das 1977 vom Verlag Frauenoffensive auf deutsch herausgebracht wurde, auch der einzelnen Leserin verhelten. Voraussetzung ist allerdings, dass sie «Getting clear» (so der aus dem Amerikanischen übernommene Titel) nicht einfach liest, sondern damit zu arbeiten beginnt. Zu arbeiten an ihrem Körper, ihrer Haltung,

Coiffure  
Parfumerie  
Soins  
de beauté



de Neuville & Seilaz

Zürich, Paradeplatz 2, Tel. 221 36 26  
St. Moritz, Palace-Galerie, Tel. 3 35 26

ihren Gefühlen, ihren Einstellungen. Wohl bietet das Buch immer wieder «Lese-Kapitel» wie über das Frauen-Gesundheitszentrum in Berkeley, über Ernährung, über Probleme der Kommunikation und der Paarbeziehung, über das Kinderkriegen und Familiensysteme. Aber das Bereicherndste, was dieses Buch zu bieten hat, sind Vorschläge für Körperübungen (Entspannung, Atmung, Übungen für einzelne Körperteile), Anregungen zur Massage, Techniken aus der Gestalttherapie – alles einfach und freundlich erklärt (das ganze Buch redet die Leserin mit «Du» an) und liebevoll illustriert.

Nur eben: Bereichernd wird all das erst, wenn die Leserin es selber anwendet und umsetzt! Wer damit anfängt, dem dürfte «Getting clear» wohl so unentbehrlich werden wie Fahrplan, Telefonbuch und Kochbuch. *uk.*

*Anne Kent Rush:* «Getting clear», Ein Therapie-Handbuch für Frauen (Verlag Frauenoffensive, München).

## Jessica mit Konstruktionsfehlern

*Claudia Storz* – diesen Namen wird man sich merken müssen. Unter dem Titel «Jessica mit Konstruktionsfehlern» hat der Benziger Verlag vor kurzem ihr erstes Buch herausgebracht.

«Jessica mit Konstruktionsfehlern» kann niemanden unbeteiligt lassen, sei's nun, dass er sich von der minuziösen Beschreibung einer ungewöhnlichen Krankheit abgestossen fühlt oder dass er am Ende die Sachlichkeit und Tapferkeit dieses Mädchens bewundert, das gelernt hat, mit seiner Krankheit zu leben. *Claudia Storz* schreibt aus eigenem Erleben, aber trotzdem möchte sie nicht, dass der Leser sie nun völlig mit Jessica identifiziert. Sie begann im Jahre 1971 zu schreiben, vorerst ohne jeden Gedanken an eine Veröffentlichung, sondern gewissermassen als eine Art Therapie für sich selbst. Von Anfang an stand jedoch für sie die Buchform fest. Erst 1975 kam ihr der Gedanke, sich an einen Verlag zu wenden. Ein grosser deutscher Verlag lehnte das Manuskript «voller Mitleid mit dem schweren Schicksal der Autorin» ab, Frau Dr. Nagel vom Benziger Verlag hingegen, die das Manuskript als nächste zur Prüfung erhielt, erkannte die Chance, die sich ihr mit diesem Erstlingswerk bot, und nahm es an.

Ob *Claudia Storz* weiterschreiben wird, weiss sie heute noch nicht, man möchte es aber vermuten. Wer auf Anhieb ein so heikles Thema so subtil zu behandeln weiss, wird der Sprache und dem schriftlichen Ausdruck auch weiterhin verhaftet bleiben. Nicht umsonst hat *Claudia Storz* nach dem Studium von Anglistik, Germanistik und Kunstgeschichte an der Universität Zürich ihre Lizentiatsarbeit über Wortspiele auf den Plakaten der Londoner Untergrundbahn geschrieben. Das «Yes I can», das die

Hauptfigur des Romans aus ihrem Namen «Jessica» herausliest, steht auch für *Claudia Storz*. *Ruth Binde*

## Lachende Wahrheiten

Von der Warte der reifen Persönlichkeit aus legt *Marta Weber*, vormals Professorin an der Töchterschule Zürich, eine Sammlung von Gedanken und Überlegungen vor, die sie im Untertitel «Ein- und Ausfälle» nennt. Es sind moderne Aphorismen, die an diejenigen von Marie Ebner von Eschenbach erinnern. *Marta Weber*, eine Meisterin der Sprache, hat zwei Bücher mit dem Titel «Dem Erdentag entlang» geschrieben. *cw.*

*Marta Weber:* «So für mich hin», Ein- und Ausfälle (Verlag Gute Schriften, Zürich).

## Frauenschicksal im Krieg

Wer vor etwa einem Jahr das erste Werk von *Christine Brückner* «Jauche und Levkojen» gelesen hat, wird in der nun vorliegenden Fortsetzung «Nirgendwo ist Poenichen» die Hauptfigur, Maximiliane von Quindt, wieder antreffen, kaum mehr aber – begreiflicherweise – die Fontansche Stimmung. Wie Millionen andere Flüchtlinge aus dem Osten flieht Maximiliane mit ihren Kindern vor den anstürmenden sowjetischen Truppen nach dem Westen. Sie verlässt das grossväterliche Herrenhaus der von Quindts auf Poenichen im Pommerschen. Im Gegensatz zu andern Flüchtlingen wird sie indessen lange Zeit nicht sesshaft. Sie ist keine erfolgreiche Mutter, aber doch wieder erfinderisch in Notsituationen, unkompliziert und einfach – eine Simplicissima unserer Zeit. Man folgt mit Anteilnahme und Spannung ihrem Schicksal und demjenigen ihrer fünf Kinder. *cw.*

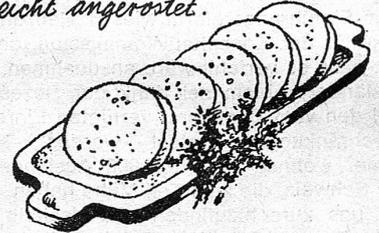
*Christine Brückner:* «Nirgendwo ist Poenichen» (Verlag Ullstein, Berlin/Frankfurt am Main).

## An der Grenze zu einer neuen Welt

Bettina von Arnim, Verfasserin von «Goethes Briefwechsel mit einem Kinde» (1835) gehört zu den bedeutenden Frauen der Romantik. Sie war Mutter von sieben Kindern, fand aber trotzdem Zeit, nicht nur schöngestig, sondern auch tatkräftig gegen einen autoritären Polizeistaat zu kämpfen, sich für Arme, Kranke, Verfolgte, Entrechtete einzusetzen. Rahel Varnhagens Mann erklärte einmal: «Sie ist in dieser Zeit der eigentliche Held, die einzige wahrhaft freie und starke Stimme.» Erst in diesem Jahrhundert zugänglich gewordene Dokumente hellen Dunkelstellen ihrer Biografie auf und ergeben das Bild einer Frau, die ihrer Zeit weit voraus war, deren Kraft auf geistig-seeli-

## PHAG SCHNITTEN

*Ein vorzüglicher Fleisch-Ersatz.  
Hergestellt aus Weizengluten  
und Oelfrüchten, gewürzt mit  
Kräutern und Gemüseextrakten.  
Leicht angeröstet.*



**PHAG**  
Fabrik neuzeitlicher Nahrungsmittel GmbH  
1196 Gland

scher Sicherheit und Eigengesetzlichkeit beruhte. Dies an ihrer Biografie anschaulich zu machen, durch viele eigene Aussagen ihre Haltung zu belegen und ihren geistigen Hintergrund, aus dem sie Kraft schöpfte, auszuleuchten, das ist das Anliegen der Verfasserin. Es beweist, was Bettina selber gesagt hat: Sie empfand sich «an der Grenze einer neuen Welt» und weist über die Romantik hinaus in die Zukunft.

*M. Kaiser-Braun*

*F. M. Reuschle:* «Bettina von Arnims Botschaft vom freien Geist» (Urach-Verlag, Stuttgart).



Die Stadt Zürich hat der Kunstschriftstellerin *Carola Giedion-Welcker* die Auszeichnung für kulturelle Verdienste verliehen. Die moderne Plastik ist ihr eigentliches Arbeitsfeld; deren Deutung ist zum Standardwerk geworden. (P)



## Probleme der Ausländerinnen in der Schweiz

Unter diesem Titel führten der Bund Schweizerischer Frauenorganisationen (BSF) und die Eidgenössische Konsultativkommission für das Ausländerproblem (EKA) am 15. Oktober in Luzern eine von rund 60 Personen besuchte Arbeitstagung durch. Sie konzentrierte sich vor allem auf die Frage, was die Organisationen, die sich mit Ausländern befassen und die Frauenverbände für und mit den Ausländerinnen tun können, um deren berufliche und gesellschaftliche Situation zu verbessern.

Im Einführungsreferat wies H. Heinzmann, Sekretär der Konsultativkommission, darauf hin, dass es verfehlt wäre anzunehmen, das Ausländerproblem sei dank der Rezession und den vom Bundesrat verfügten Einreisebeschränkungen gelöst worden. Noch immer wohnen rund 930 000 Ausländer in der Schweiz, die zum Teil Mühe haben, sich bei uns zurechtzufinden und deshalb abseits unserer Gesellschaft leben. Insbesondere fällt es den Ausländerinnen schwer, sich in ihre neue Umwelt zu integrieren, da die gesellschaftlichen Normen der meist aus den Mittelmeerländern stammenden Frauen von den unsern abweichen. Ist die Ausländerin nicht erwerbstätig, so isoliert sie sich besonders stark, da Frauen aus südlichen Ländern oft ausschliesslich im Familienkreis leben und Aussenkontakte dem Ehemann überlassen. Der Mann und die Kinder erhalten durch Arbeitsplatz und Schule Kontakte zur neuen Umwelt, sie leben sich hier besser ein als die Ehefrau und Mutter, was zur Entfremdung innerhalb der Familie führen kann und die Einsamkeit der Ausländerin verstärkt. Mit diesen Schwierigkeiten fühlt sich die Ausländerin allein gelassen. Es ist deshalb unter anderem notwendig, Beratungsstellen zu schaffen, wo die Ausländerinnen in ihrer Muttersprache, möglichst durch Frauen aus ihrer eigenen Heimat, zu denen sie Vertrauen haben, Hilfe und Rat finden. Bei der Lösung dieser Aufgabe können die Frauenorganisationen kraft ihrer gesellschaftspolitischen Erfahrungen einen wichtigen Beitrag leisten.

Nach dem Einführungsreferat wurden in Kurzreferaten und Gruppengesprächen die Fragenkomplexe «Allgemeine Beratung und Betreuung», «Erwachsenenbildung und Sprachschulung», «Aufgabenhilfe (Doposcuela)» und «Ehen mit Ausländern» behandelt, wobei hier vor allem auch die Probleme der mit Ausländern verheirateten Schweizerinnen zur Sprache kamen.

Für die Frauenverbände ergaben sich unter anderem folgende Möglichkeit, die Eingliederung der Ausländerinnen zu fördern:

- Es ist notwendig, die Öffentlichkeit für die Probleme der Ausländerinnen zu interessieren. Und es ist wichtig, das Schweizervolk mit der Mentalität der bei uns lebenden ausländischen Bevölkerung vertraut zu machen, um Vorurteile abzubauen.
- Die Mitarbeit der Frauenverbände ist bei allen praktischen Aktionen zugunsten der Ausländerinnen erwünscht; so bei der An-

bahnung von Kontakten und Freundschaften mit ausländischen Familien, bei Sprach- und anderen Kursen, bei Kinderhütendiensten, bei der Aufgabenhilfe, beim Organisieren gesellschaftlicher Anlässe, an denen Ausländer und Schweizer zusammentreffen.

Wichtig erschien den Teilnehmern der Tagung vor allem der Einbezug der Ausländerinnen bei den verschiedenen Unternehmen. Die Zeit, da «für» die Ausländer etwas getan wird, ist vorbei. Heute geht es darum, gemeinsam mit den Ausländern deren besondere und unsere allgemeinen gesellschaftlichen Aufgaben in Angriff zu nehmen.

Die Probleme, die auf Ebene der Gesetzgebung, sei es durch zwischenstaatliche Abkommen oder durch Gesetze der beteiligten Länder angegangen werden müssen, könnten an dieser Tagung nicht behandelt werden. So wichtig gesetzliche Massnahmen jedoch sind, der unmittelbaren lokalen Zusammenarbeit zwischen Ausländern und Schweizern kommt doch die wesentliche Bedeutung für eine verbesserte berufliche und gesellschaftliche Position der Ausländer und Ausländerinnen zu. Die Frauenverbände als im Lokalen verwurzelte Organisationen können das Los der Ausländerinnen entscheidend erleichtern. *Margrit Spillmann*

## Gleicher Lohn für gleiche Arbeit

### Garantie durch Artikel 4 der Bundesverfassung

Vor einiger Zeit hat der BSF auf die Rechtswege hingewiesen, die die Frauen ergreifen können, um ihre Interessen zu vertreten; wir brachten damals als Beispiel den Fall der Neuenburger Lehrerin, die mit Unterstützung des BSF beim Bundesgericht eine staatsrechtliche Beschwerde gegen die Lohnungleichheit eingereicht hatte, der sie und ihre Berufskolleginnen im Kanton Neuenburg ausgesetzt sind.

Das Bundesgericht musste sich dazu äussern aufgrund von Artikel 4 der Bundesverfassung (BV), der das Recht auf gleiche Behandlung in gleichen Situationen festlegt. Das Gericht musste also entscheiden, ob sich die Lehrer und Lehrerinnen des Kantons Neuenburg in der gleichen Situation befinden und ob die Auszahlung eines geringeren Lohnes an die Lehrerinnen aufgrund ihres Geschlechts eine Behandlungs-

ungleichheit im Sinn von Artikel 4 BV bedeutet.

Man musste lange auf das Urteil warten, aber der Erfolg machte das Warten wert! In einem überfüllten Saal sprach sich das Bundesgericht einstimmig dafür aus, dass Artikel 4 BV die Gleichheit der Geschlechter garantiert und dass er auch auf die Lohngleichheit für gleiche Arbeit angewendet werden kann. Das Gericht hat sich also nicht der teilweise vertretenen Meinung angeschlossen, Artikel 4 schliesse die Lohngleichheit nicht ein.

Seit 1923 hat das Bundesgericht nicht mehr Gelegenheit gehabt, sich zur Gleichheit von Mann und Frau zu äussern. Endlich ist nun ein *prinzipieller Entscheid* mit eingehender Begründung gefällt worden. Das Bundesgericht hat sogar noch eine vergleichende Untersuchung über die Situation der Lehrerinnen in allen andern Kantonen durchgeführt, wobei sich ergab, dass in Luzern die Lehrerinnen weniger Lohn erhalten, und zwar wie in Neuenburg auf der Basis von geringeren Stundenzahlen, und dass in Freiburg die Lohnungleichheit auf einem Unterschied in der Studiendauer beruht, die offenbar für die Lehrerinnen kürzer ist.

Es ist ausserordentlich wichtig, dass allen Frauen in der Schweiz dieser Entscheid zur Kenntnis gebracht wird: Der Grundsatz der Gleichheit von Mann und Frau und der daraus resultierenden Lohngleichheit für gleichwertige Arbeit sind Teil unserer Verfassungsordnung, und unsere Forderungen finden Unterstützung im Grundgesetz unseres Landes. Wir dürfen aber auch nicht übersehen, dass gemäss der herrschenden Ansicht Artikel 4 BV nur auf Beziehungen zwischen dem einzelnen Bürger und dem Staat Bezug nimmt und dass sich das vom Bundesgericht festgelegte Prinzip der Lohngleichheit nur auf den öffentlichen Dienst anwenden lässt, nicht aber auf die Privatwirtschaft.

Der Kampf um die Lohngleichheit geht weiter. *Christiane Brunner-Closset/hsg*

## Frauenfreundliche Genfer Wählerschaft

In den Wahlen für den Genfer Grossen Rat wurden 22 Frauen gewählt. Der Rat zählt insgesamt 100 Abgeordnete. Die neuen Grossrätinnen stammen aus folgenden Parteien: Sozialdemokratische Partei: 9 (so die BSF-Präsidentin Jacqueline Berenstein-Wavre); Christlichsoziale Volkspartei: 5; Partei der Arbeit: 4; Freisinnig-Demokratische Partei: 2; Liberale Partei: 2.

Mit einem weiblichen Anteil von 22 Prozent steht der Genfer Grosse Rat in der Schweiz an der Spitze.

Das Berufsbild  
des BSF

## Die Töpferin

Weshalb besitzt der Töpferberuf wohl seit einigen Jahren eine solche Anziehungskraft? «Die Jugendlichen glauben, hier eine heile Welt zu finden», meint ein Altmeister. Ein eigenes Atelier besitzen (wenn möglich in einem alten Bauernhaus), selbständig arbeiten können und in Frieden leben, das seien, so meinen sie, die idealen Voraussetzungen zur Selbstverwirklichung.

### Kein nostalgischer Beruf

Ganz so romantisch sieht der Töpferberuf allerdings nicht aus. Der Töpfer muss allein arbeiten. Seine Welt besteht aus den vier



(Aufnahme Ernst Liniger)

Quadratmetern Arbeitsplatz um die Töpferscheibe herum, wo er still und gesammelt seine Gefässe formt. Der Töpfer muss exakt arbeiten, eine kleine Unachtsamkeit kann das ganze Stück verderben. Nicht alle Töpfer und Töpferinnen arbeiten selbständig. Der Anfang ist hart, Erfolg stellt sich oft erst nach längerer Zeit ein. Vielen gelingt der Durchbruch nicht, und sie müssen den Weg zurück in die Unselbständigkeit antreten. Hier erwartet sie die Monotonie des Drehens wenig wechselnder Formen.

### Ein echtes Handwerk

Ein Töpfer gestaltet aus verschiedenen Tonmassen Gebrauchsware, Zier- und Kunstgegenstände. Es gibt kaum ein Handwerk, das mit so wenig Werkzeug so vielfältige Formen erreicht. Symmetrische Rund-

formen entstehen auf der Töpferscheibe. Nach dem Durchkneten und Schlagen des Tons wird der Kloss auf der Töpferscheibe zentriert, damit er beim Rotieren der Scheibe nicht schwankt. Zuerst formt die Töpferin den Ton zu einem plumpen Hohlkörper, dessen Boden bereits die endgültige Dicke besitzt. Die noch ungeformte Wand des Ballens wird anschliessend durch Zusammenpressen bis auf die gewünschte Höhe hochgezogen. Das eigentliche Formgeben des Gefässes bildet den schöpferischen Teil in der Tätigkeit der Töpferin. Es besteht zum Beispiel im Ausbuchten des Bauches bei einer Vase, im Formen von einem Hals, im Herausziehen des Schnabels bei einem Krug. Besitzt das Gefäss in grossen Zügen die gewünschte Gestalt, wird die Aussenseite mit Hilfe eines Schabers, einer Drehschiene, geglättet.

Asymmetrische Formen oder Figuren erzielt die Töpferin nicht auf der Scheibe, sondern modelliert freihändig. Hier findet sie einen weiten Spielraum für ihre Fantasie.

Vor dem Brennen müssen die Tonwaren langsam trocknen. Wird dieser Vorgang nicht sorgfältig überwacht, besteht die Gefahr des Verziehens oder Reissens der Gefässe. Die Oberfläche des getrockneten, lederhart gewordenen Gegenstands erfährt nochmals eine Bearbeitung. In diesem Zustand erhalten die Krüge ihre Henkel. Durch das Brennen wird der Ton hart und wasserdicht.

Das Dekorieren der Töpferware gehört nicht ins Arbeitsgebiet der Töpferin, hier springt die Keramikerin oder Keramikmalerin ein. Es dient nicht nur der Zierde, sondern macht eine porösen Scherben wasserbeständig. Das Dekor wird entweder auf das getrocknete Stück oder nach dem ersten Brennen auf die Glasur aufgetragen.

### Wie wird man Töpferin?

Voraussetzungen sind:

- eine überdurchschnittliche Handfertigkeit;
- schöpferische Begabung und ausgeprägter Sinn für Formen;
- grosse Ausdauer für die platzgebundene Tätigkeit;
- Freude und Interesse an Kunst und Technik;
- Bereitschaft für körperliche Anstrengungen.

### Die Ausbildung

Die dreijährige Lehre kann bei einem Meister oder an einer der drei Fachschulen in Bern, Vevey oder Genf absolviert werden. Die Schulen bilden in der Regel nicht Töpfer aus, sondern Keramiker mit einer Lehrzeit von vier Jahren. Die Lehrstellen sind nirgends zahlreich.

### Die keramischen Berufe

Das Keramikgewerbe kennt neben dem Beruf des Töpfers noch denjenigen der Ke-

ramikmalerin sowie des Keramikers. Während sich die Keramikerin auf die Oberflächenverzierung beschränkt, umfasst der Beruf der Keramikerin sowohl das Formen der Töpfer wie auch das Dekorieren. Ihre Ausbildung dauert deshalb ein Jahr länger. Mit einer Zusatzlehre können sich sowohl Töpferin als auch Malerin zu Keramikerinnen weiterbilden.

Elisabeth Sigrist

## Das BSF-Archiv: Eine Fundgrube für Biografien

itb. Aus ökonomischen Gründen sah sich der Vorstand des BSF im Herbst 1976 gezwungen, seine Bibliothek zu verkaufen, da er sich doch nicht mehr à jour halten konnte. Es war ein besonderer Glücksfall, dass die Schweizerische Kommission für Frauenfragen Interesse zeigte und imstande war, die Bücher und Schriften zu einem angemessenen Preis zu erwerben.

Nicht verkauft hat der BSF das reiche biografische Material. Ueber 150 biografische Broschüren und 74 Biografien in Bücherform – sie fanden sich im Doppel – füllen die Regale im BSF-Sekretariat; die Titel finden sich in einer Kartotheke. Ein einzigartiges Sammelgut besitzt der BSF jedoch in seinen unzähligen Zeitungsausschnitten. Allein die Sammlung Debrit enthält über 1500 Namen von Vorkämpferinnen der Frauenbewegung. (Die verstorbene Dr. phil. Agnes Debrit war selbst lange Zeit Vorstandsmitglied des BSF.) Auch der BSF sammelt seit Jahren biografische Artikel und kann wohl über 2000 Frauennamen Auskunft geben. Selbstverständlich überschneiden sich die zahllosen Dokumente, ihren wahren Wert werden sie erst offenbaren, wenn sie alphabetisch und nach Sachgebieten geordnet sind. Diese Arbeit hat Frau R. Frischknecht in verdienstvoller Weise übernommen.

Es wäre schade, diese kostbaren Quellenwerke unter Ausschluss der Öffentlichkeit verstauben zu lassen, weshalb wir an dieser Stelle auf die Sammlung hinweisen. Ebenso steht sie auf der Geschäftsstelle des BSF zur Einsicht offen. Ausgabenmodus gilt folgender: Wer einen Zeitungsausschnitt bestellt, erhält diesen als Fotokopie und bezahlt dafür pauschal einen Franken (inbegriffen sind Kuvert und Porto). Jede zusätzliche Kopie kostet 20 Rappen.

## Agenda der Frau

Der *Bund Schweizerischer Frauenorganisationen* gibt auch für das Jahr 1978 wieder die Agenda der Frau heraus. Neben nützlichen Adressen und Telefonnummern, Auskünften über Frauenverbände und Berufsfragen finden sich in der Agenda Fotos von Frauen an ihrer Arbeit, bei ihrer Familie, in der Politik und in ihren Vereinigungen.



## Wandlung im Testdenken

Vor zehn, zwölf Jahren hat mancher Anbieter und Werbetreibende die neutralen Waren- und Dienstleistungstests verhöhnt. Und der Chefredaktor einer grossen Wochenzeitung gab noch vor acht Jahren auf die Frage, weshalb er die Testpressefassungen nicht publiziere, wenig überzeugend zur Antwort: Weil sie für die Leser nicht interessant seien! Die Praxis zeigte sich in einem anderen Licht. Kurze Zeit später ergab eine Meinungsumfrage, dass mehr als die Hälfte der Bevölkerung vergleichende Tests beachtet.

agak. Der «Tag der Gesellschaft für Marketing» wurde im Sommer 1977 dem Thema «Vom Umgang mit Warentests» gewidmet – eine erfreuliche Entwicklung! Die neutralen Tests der Konsumentenorganisationen sind auch in der Schweiz nicht mehr wegzudenken.

### Früher befandet ...

Grossrat Alfred Neukomm, Sekretär der Stiftung für Konsumentenschutz (SKS), stellte in seinem Referat «Erfahrungen mit Waren- und Dienstleistungstests» fest, dass am Anfang mit allen Mitteln versucht wurde, die Testtätigkeit abzuwürgen. Einschüchterungsversuche auf Prüfinstitute, Prozessdrohungen, Abdruckwarnungen an die Redaktionen, Flüsterpropaganda gegen die Tests, ganzseitige Inserate, unter anderem mit dem Text: «Im Haarspraytest fielen die Qualitätsränge wie beim Roulette» sind lediglich Stichworte der ununterbrochenen Attacken gegen die sachliche Konsumenteninformation. *Die Reaktion liess damals unschwer erkennen, dass derartige Untersuchungen von gewissen Wirtschaftsgruppen als unerwünschte Einmischung in ihre Interessenssphäre empfunden wurden. Grossfirmen kündigten lauthals Nachuntersuchungen an. Vom Ergebnis hörte die Öffentlichkeit nie etwas.*

### ... heute anerkannt

An der Tagung der GfM kam deutlich zum Ausdruck, dass heute alle aufgeschlossenen Kreise den vergleichenden Test begrüßen. Dr. Bruno Wittwer, Marketingdirektor der Thomi & Franck AG, sah als Hauptfordernis jenes der absoluten Objektivität sowohl bei den Untersuchungen als auch bei der redaktionellen Gestaltung ihrer Ergebnisse. Dr. F. Kälin, Präsident des Dachverbands der schweizerischen Industrie elektrischer Apparate und Geräte für den Haushalt (DEA), betrachtet das jetzige System der Querschnittstests als richtig und findet, die wichtigsten Bedingungen für die sachgerechte Durchführung von Warentests bei elektrischen Apparaten und Geräten seien erfüllt.

### Tests machen hellhöriger

Privatdozent Dr. D. Zimmermann vom Institut für Wirtschaftsforschung der ETH befasste sich eingehend mit den Wirkungen der Tests auf das Käuferverhalten. Bemerkenswert ist vor allem folgender Punkt in seiner Schlussbetrachtung: *Die neutrale Konsumenteninformation bewirkt längerfristig ohne Zweifel eine Sensibilisierung des*

*Konsumenten, welche ihn in die Lage versetzt, besser zwischen vorteilhaften und weniger vorteilhaften Angeboten zu unterscheiden. Er könne eher zutreffende und irreführende Werbeargumente voneinander trennen und seine Rolle als gleichberechtigter freier Partner des Produzenten und des Handels besser wahrnehmen. Ein solcher Konsument stelle für jeden kreativen Marketingfachmann eine echte Herausforderung und eine grosse Chance dar, indem dieser eine Art von Absatztätigkeit entfalten könne, welche die Verbrauchsgestaltung als wesentliche Komponente der Selbstentfaltung des Individuums begreife.*

### Präventivwirkung

Die Konsumentenvertreter unterstrichen in ihrer mehrjährigen Aufbauarbeit immer wieder die Präventivwirkung der Tests. Diese Tatsache wurde an der Tagung offen von Anbieterseite bestätigt. Wittwer in seinen Ausführungen: «Die positive Wirkung vergleichender Warentests geht weit über den Kreis der jeweils untersuchten Produkte hinaus. *Hersteller mit – sagen wir – unterentwickeltem Qualitätsbewusstsein können allein durch die Annahme, sie könnten auch einmal verglichen werden, da und dort zu einer Steigerung der qualitativen Leistungen veranlasst werden.*»

### Dokumentarischer Wert

Alfred Neukomm wies ferner auf zwei Auswirkungen des Tests hin, die weniger offensichtlich, aber in der Konsumentenpolitik wertvoll sind:

- In der persönlichen Konsumentenberatung, in der Konsumentenerziehung und -schulung, bei den Deklarationsbemühungen und in Verhandlungen über Service- und Garantiefragen sind vorhandene Tests brauchbare Arbeitsinstrumente.
- Auch bei Gesetzen und Gesetzesrevisionen vermitteln Tests nützliche Anregungen oder Hintergrundinformationen. Vor allem lassen sich oft Forderungen an die Gesetzgebung ableiten, die der Öffentlichkeit zu gute kommen.

*Es ist ferner kein Geheimnis, dass immer mehr Handelstestfirmen die Testberichte genau studieren und ihre internen Prüfungen und den Einkauf nach den Testkriterien ausrichten. So haben die Tests erheblich grössere Wirkungen, als sie in Zahlen zu belegen sind. Bei all seinen Grenzen wird der vergleichende Test weiter an Bedeutung gewinnen!*

## Warentests richtig auswerten

Die von der Schweizerischen Testgruppe (STG) regelmässig publizierten Testberichte sind eine Fundgrube für verschiedenste Informationen über das jeweils getestete Produkt. Wer einen solchen Warentest als Hilfe für eine Kaufentscheidung nutzen will – und das sollte eigentlich jeder kritische Konsument –, sollte nicht nur schnell nach dem Gesamturteil schauen und dann jenes Produkt mit der besten Note kaufen. Auch die Frage, die der Beratungsdienst am Telefon wohl am häufigsten zu hören bekommt: «Welches ist der beste Staubsauger, Kühlschrank usw.?» dürfte es eigentlich nicht geben. Bevor diese Frage beantwortet werden kann, müsste man sich über die Ansprüche des Konsumenten unterhalten, nach denen die Qualitätsnote vergeben wird. Wer die Kaufentscheidung nur aufgrund eines Gesamturteils trifft, verzichtet im vornherein auf eine Menge Information und wird in vielen Fällen nicht die bestmögliche Wahl treffen.

Die Testurteile basieren auf angenommenen Ansprüchen und Bedürfnissen eines fiktiven Durchschnittskonsumenten, den es in Wirklichkeit natürlich nicht gibt. Selbstverständlich unternehmen die Tester alles, damit sie mit ihren Annahmen der Wirklichkeit möglichst nahe kommen; beispielsweise nutzen sie wissenschaftliche Untersuchungen, Umfragen und die Erfahrung von Prüfinstituten. Je individueller jedoch die Bedürfnisse sind, desto vorsichtiger und genauer müssen Testresultate ausgewertet werden, um eine Fehlentscheidung zu vermeiden.

### Wie wird beurteilt?

In den meisten Testberichten wird zum Beispiel in den Noten die Geräuschentwicklung berücksichtigt. Sie beeinflusst das Endurteil vielleicht mit einem Anteil von fünf bis zehn Prozent. Ein besonders lärmempfindlicher Konsument wird diese Gewichtung als zu gering einstufen. Er muss die Gewichtung seinen persönlichen Ansprüchen anpassen. Vielleicht wird er eine etwas geringere Gesamtqualität in Kauf nehmen, damit er ein besonders leises Gerät erhält.

Es wäre auch denkbar, dass bei der Vergleichsprüfung von Staubsaugern ein Modell mit «gut» bewertet wird, weil es im Vergleich zu anderen nur auf Teppichboden gute Resultate erbringt, während die mit «sehr gut» bewerteten auch auf glatten Böden gut saugen. Nehmen wir an, das «gute» Modell koste 50 Franken weniger als das «sehr gute», so wird ein Konsument, der nur Teppichböden zu reinigen hat, trotzdem den billigeren Staubsauger kaufen, weil er ja die grössere Qualität der «sehr guten» Modelle gar nicht nutzen könnte.

In den meisten Testpublikationen wird der für die Urteilsbildung angewandte Gewichtungsmassstab genannt. Er ermöglicht

dem Leser, wenn nötig, abweichende Gewichtungen vorzunehmen. Dazu ist es notwendig, dass man sich über die eigenen Bedürfnisse und die an ein Produkt zu stellenden Anforderungen klare Vorstellungen macht. Daten und Eigenschaften, welche man persönlich als besonders wichtig betrachtet, sollte man sich in der Testtabelle anstreichen. In die engste Wahl sollten alsdann nur Produkte genommen werden, die in den wichtigen Punkten die Ansprüche erfüllen können.

#### Der Preis wird nicht bewertet

Schliesslich sollten sich Testleser auch darüber im klaren sein, dass die Preise keinen Einfluss auf das Testurteil haben. Der Preis ist nicht von der Qualität, sondern weitgehend von Angebot und Nachfrage ab-

hängig. Aus diesem Grund wird der Preis in Testpublikationen zwar genannt, aber nicht bewertet. *Für die Kaufentscheidung muss aber der Preis unbedingt mitberücksichtigt werden.* In der Regel ist es nämlich nicht sinnvoll, für ein Gerät oder eine Dienstleistung, deren Qualität nur wenig über derjenigen anderer Produkte oder Leistungen liegt, einen wesentlich höheren Preis zu bezahlen. Die Resultate von Vergleichstests dürfen nicht als absolute Aussagen verstanden werden. Das wollen und können sie nicht sein. Testresultate können dem einzelnen Konsumenten auch die eigene Kaufentscheidung nicht abnehmen. Sie vermitteln aber die nötigen Informationen, aufgrund derer vernünftige Entscheide getroffen werden können.

Schweizerischer Konsumentenbund (SKB)

sion der Lebensmittelverordnung gearbeitet, um den gesetzlichen Auftrag zu erfüllen und eine obligatorische Deklaration der Zusammensetzung von Lebensmitteln durchzusetzen. Seit Jahren hat der Bundesrat im Parlament immer wieder die baldige Inkraftsetzung der Lebensmitteldeklaration versprochen. Heute sind diese Versprechen wiederum vergessen. Die Grundlage im Lebensmittelgesetz reiche nicht aus, die Deklaration vorzuschreiben. Die Geduld der Konsumenten ist aber nicht grenzenlos.

Da sich die Behörden durch die seit Jahren wiederholten Forderungen der Konsumentenorganisationen nicht zum Handeln beweisen liessen und viele Hersteller nicht freiwillig einsehen wollen, dass die Forderung der Konsumenten nach mehr Information legitim ist, bleibt der Käuferstreik als einzige Waffe zur Durchsetzung des berechtigten Anliegen.

Schweizerischer Konsumentenbund (SKB)

## Wer 70 Jahre das Gesetz missachtet

### Die Lebensmitteldeklaration strapaziert die Geduld der Konsumenten

Wer sich 70 Jahre lang wenig um die Erfüllung der im Gesetz vorgeschriebenen Deklaration kümmert, wird wohl kaum bereit sein, dies im 71. Jahre hochhoffiziell zuzuge-

ben. Darum ist es nicht erstaunlich, dass der Bundesrat heute Bedenken hat, die Lebensmitteldeklaration ohne eine vorherige Aenderung des Lebensmittelgesetzes in Kraft zu setzen.

*«Der Bundesrat wird verordnen, dass die Lebensmittel sowohl im Gross- als im Kleinverkehr so bezeichnet werden, dass eine Täuschung über ihre Natur und ihre Herkunft nicht möglich ist.»*

So lautet die Vorschrift im Lebensmittelgesetz von 1905. Er wird verordnen, das heisst, dem Bundesrat bleibt nicht die Wahl, ob er will oder nicht, sondern er muss.

#### Fragwürdigkeiten

Wie kann man aber wissen, dass die Erdbeerjoghurts nur dank der zugesetzten Farbe so schön rot sind und sonst eher gräulich wirken würden – wenn es nicht auf der Packung steht? Ist es keine Täuschung über die Natur eines Lebensmittels, wenn die Etikette einer Flasche Tafelgetränk einen fruchtigen Eindruck erweckt und verschweigen darf, dass der tatsächlich verwendete Anteil von Fruchtsaft verschwindend klein, der Anteil von Zucker dafür um so grösser ist? Man darf heute auch ungestraft schweigen über die Tatsache, dass der weisse Schlagrahm auf manchen Schwarzwäldertorten eigentlich aus Rapsöl besteht – aber das ist wohl keine Täuschung über die Natur der Sache. Hingegen muss Strafe befürchten, wer einen Mohrenkopf mit Fettglasur statt mit Schokoladenüberzug verkauft. Es hilft ihm auch nichts, wenn er dies zur Vermeidung von Täuschung auf die Packung schreibt.

Seit seiner Gründung verlangt der Schweizerische Konsumentenbund (SKB), dass die Konsumenten besser informiert werden. Bald ebenso lange hat nun das Eidgenössische Gesundheitsamt an einer Revi-

Der Streikaufruf wurde in einem Pressecommuniqué von folgenden Konsumentenorganisationen unterstützt: *Schweizer Konsumentenbund* (Bern); *Stiftung für Konsumentenschutz* (Bern); *Fédération romande des consommateurs* (Genf); *Konsumentenforum der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin*.

## Apropos Lebensmitteldeklaration

hc. Welche Rechtsunsicherheit in bezug auf die Lebensmitteldeklaration herrscht, beweisen auch jene immer wieder sporadisch auftauchenden Klagen über die fehlende Deklaration von Truthahnfleisch in Gaststätten. Mir Urteil vom 27. Mai 1977 hat das Bundesgericht die Beschwerde eines Gastwirts gutgeheissen, der von unteren Instanzen gebüsst worden war, weil er «Rahmschnitzel mit Nüdeli und gemischtem Salat» zum Preis von sieben Franken anbot, ohne zu deklarieren, dass es sich beim Fleisch um Truthahnschnitzel handelte. Mangel genügender Vorschriften musste das Bundesgericht die Beschwerde des Gastwirts teilweise gutheissen, weil weder die Eidgenössische Fleischschauverordnung noch das Lebensmittelgesetz ausdrücklich verlangen, dass Truthahnschnitzel als solche deklariert werden müssen. Der Mitteilung des Eidgenössischen Veterinär-amts, wonach zubereitete Fleischgerichte aus oder mit Geflügelfleisch als solche zu deklarieren seien, sofern für das Gericht nicht offensichtlich sei, dass Geflügelfleisch benützt wurde, sprach das Bundesgericht die Verbindlichkeit ab. Auch Artikel 15 Absatz 1 der Lebensmittelverordnung, der vorschreibt, Lebensmittel seien so zu bezeichnen, dass eine Täuschung des Käufers ausgeschlossen bleibe, vermochte das Bundesgericht nicht davon zu überzeugen, dass der Wirt eine Täuschung begangen habe.

Aus der Sicht der Konsumenten ist dieses Urteil spitzfindig.

#### Die Schweizer Konsumenten wollen wissen, was sie essen

Immer noch gibt es zahlreiche Produzenten, welche die Zusammensetzung von Lebensmitteln und Getränken nicht freiwillig bekanntgeben. Trotzdem will der Bundesrat entgegen allen Zusicherungen mit der Deklarationspflicht nicht vorwärts machen. Den Konsumenten darf nicht mehr länger vorenthalten werden, aus welchen Zutaten Lebensmittel und Getränke hergestellt und welche Zusatzstoffe diesen beigefügt werden.

#### Konsumenten

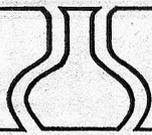
verzichten deshalb auf

#### nicht oder ungenügend deklarierte Produkte

Auf jede Packung oder Etikette gehört neben der Bezeichnung des Produkts, des Preises und des Gewichts (Grundpreis je 100 Gramm!), der Haltbarkeitsdauer mindestens noch die Angabe der Bestandteile:

**Zutaten:** zum Beispiel bei Joghurt Vollmilch, Aprikosen, Zucker; oder bei Getränken Mineralwasser, Zucker, Fruchtfleisch von Orangen.

**Zusatzstoffe:** zum Beispiel bei Joghurt Farbstoffe, Aromastoffe, Verdickungs- oder Stabilisierungsmittel; oder bei Getränken Konservierungsmittel, Farbstoffe.



## Dank der Zentralpräsidentin

Liebe Mitarbeiterinnen,

das Jubiläum gehört der Vergangenheit an. Es sei eine glanzvolle Feier gewesen, schrieb mir eine ausländische Teilnehmerin. Wir werden diese erlebnisreichen Stunden in Bern nicht so rasch vergessen. Im letzten «SFB» konnten Sie einen ausführlichen Bericht über diese einmalige Veranstaltung lesen. Manche werden es wohl bedauern, nicht dabeigewesen zu sein. Von überall her wurde mir auch bestätigt, dass die Atmosphäre warm, froh und gelöst gewesen sei. Die Gäste fühlten sich mit hineingekommen. Die friedliche Fahrt auf dem Thunersee sei so recht geeignet gewesen, um bestehende Kontakte zu vertiefen oder neue anzubahnen.

Nun ist es mir ein grosses Bedürfnis, allen, die in irgendeiner Weise am geglückten Zustandekommen dieser harmonischen 75-Jahr-Feier beteiligt waren, von ganzem Herzen zu danken. Mein Dank geht an das Streichquartett, das uns mit «dem Geburtstag» von Joseph Haydn in die richtige Stimmung versetzte. Ferner danke ich den fleissigen Bastlerinnen, die in mühseliger Kleinarbeit die originellen Festabzeichen herstellten oder die gediegenen Tischkarten klebten und beschrifteten oder die hübschen Blumendekorationen auf den Tischen und in der Getränkeausstellung herrichteten. Den Gastgeberinnen, die dort mit ihren geschickten Händen eine Prachtschau aufbauten, gebührt ein ganz spezieller Dank! Die Vielfalt des Angebots an gehaltvollen Getränken ohne Alkohol kam so richtig zur Geltung.

Herzlich danken möchte ich aber auch den verschiedenen Ortsgruppen, die nach dem Festessen für Unterhaltung sorgten: den jugendlichen Köchen aus Thun für ihr «Rüstliedli», den tänzerisch begabten Winterthurerinnen für ihren rhythmischen Augenschmaus, den Ostschweizerinnen für ihren gemütvollen Auftritt und den süssen Appenzellergruss und schliesslich auch dem stummen Vagabunden, dem eine Nachricht aus dem Bundeshaus die Sprache verschlagen hatte, so dass er dem Polizeiwachtmeister nur auf seiner Maulorgel Antworten gab.

Seien Sie mir nicht böse, wenn ich jemanden übergangen habe! Auch die Gruppen, die der fortgeschrittenen Zeit wegen nicht mehr auftreten konnten, mögen es mir nicht nachtragen.

Wir alle haben durch unser Mitwirken eine Zusammengehörigkeit gespürt. Zentralvorstand und Ortsgruppen haben gemeinsam das «Fest des Jahrzehnts» gestaltet. Wir wollen aber nicht nur gemeinsam feiern, wir wollen auch unsere Arbeit und unsere Probleme miteinander lösen.

Die Abrechnung übers Jubiläum liegt heute noch nicht vor. Gleichwohl möchte ich allen Ortsgruppen für ihre Jubiläumsspenden – zum Teil waren es sehr grosszügige Beiträge – von Herzen danken. Sie helfen das grosse Loch stopfen, das unserer Zentralkasse durch die 15 Vorbereitungssitzungen der Jubiläumskommission und durch das Fest selber entstanden ist. Allen Spenderinnen ein herzlichster Dank! Der neue Falter «Für die Frau...» ist

noch druckfeucht am Jubiläumstag auf den Tisch im Bürenpark geflattert. Die Festeilnehmerinnen haben ihn gewiss mit nach Hause genommen. Der Vorstand hat davon eine Grosseauflage drucken lassen. Er bemüht sich, mit diesem neuartigen Flugblatt an die Frauendachverbände zu gelangen. Sie, liebe Mitarbeiter, möchte ich bitten, es in Ihren kantonalen und lokalen Frauenverbänden, in Kirchgemeinden, in den obern Klassen der Schulen zu verbreiten. Sie helfen damit Informationen über unsere Anliegen auf ansprechende Weise weiter zu verbreiten.

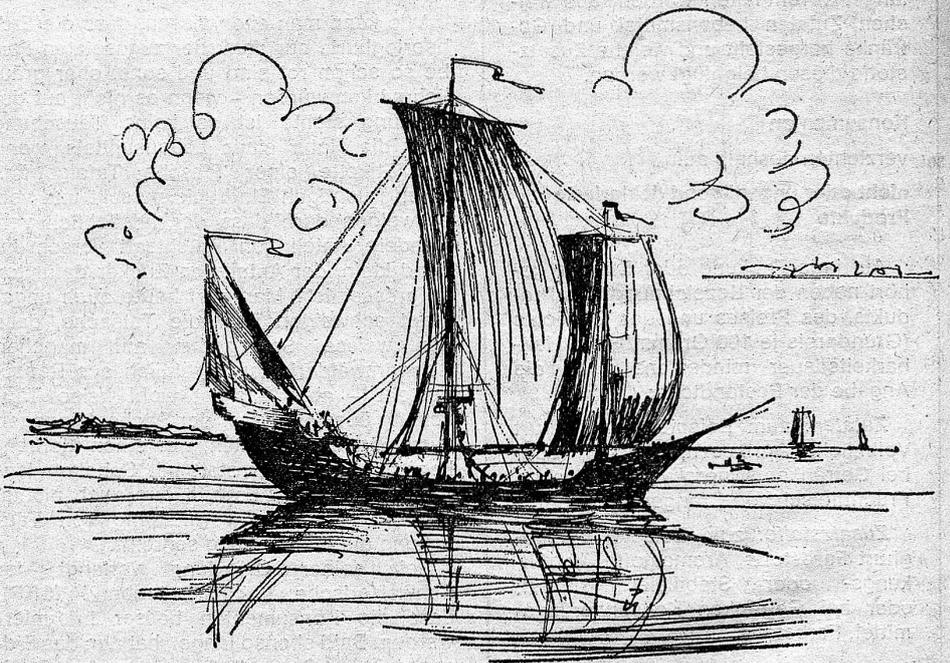
Damit verabschiede ich mich für dieses Jahr von Ihnen. Ich wünsche gutes Gelingen für Ihr interessantes Winterprogramm, wünsche Ihnen für die kommende Advents- und Weihnachtszeit besinnliche frohe Stunden und verbleibe mit herzlichen Grüssen Ihre  
*Annette Högger-Hotz, Zentralpräsidentin*

## Weltkongress 1977

*Länger als unser Jubiläum, welches in der letzten Zeit den Raum hier beanspruchte, liegt der Kongress in Sydney zurück. Sicher gingen von ihm Impulse aus, die auch uns berühren und die wir nachträglich noch auffangen möchten. Für die Frauen der Schweizer Delegation war die Reise ein grosses Erlebnis, an dem sie uns wenigstens in Stichworten Anteil geben wollten. Es tut uns leid, dass die Berichte so lange auf ihr Erscheinen warten mussten und nur in gekürzter Form wiedergegeben werden können. Wir danken trotzdem herzlich dafür. Eine Zusammenfassung dessen, was vom Kongress ausging, wird später den Abschluss machen.*

### Singapur

Mit der Swissair flogen die Reisetilnehmerinnen von Colombo nach Singapur und zugleich in eine andere Welt. Singapur ist eine Republik mit einer Hauptinsel und 54 meist unbewohnten, kleineren Inseln, jede davon ein Paradiesgarten. Die Stadt war 1819 ein kleines Fischerdorf, heute ist sie eine riesige Weltstadt mit einer Wolkenkratzercity. Der Inselstaat zählt 2,2 Millionen Einwohner. Das Häusermeer wird unterbrochen durch weite Grünflächen mit üppiger tropischer Vegetation sowie durch riesige Parks mit reichem Blumenschmuck. Dadurch erhält Singapur eher das Gepräge einer Gartenstadt, welche zudem noch be-



**Adventsverkauf** der Bernerinnen am Samstag, 19. November, von 7 bis 12 Uhr auf dem Bundesplatz Bern.

**Jduna-Kinderlager-Basar:** Samstag, 26. November, von 9 bis 17 Uhr im Bullingerhaus, Jurastrasse, Aarau.

reichert ist durch eine Fülle von Sehenswürdigkeiten. Bemerkenswert ist das Bemühen der Stadt, die Slums aufzuheben.

Singapur gehört zu den ausgesprochenen Industriestaaten. Der lebhafteste Schiffsverkehr im natürlichen, grossangelegten, modernen Hafen ist Zeuge davon.

In supermodernen Einkaufszentren werden Waren aus der ganzen Welt angeboten, oft billiger als man diese in den Herstellerländern kaufen kann. Natürlich gibt es auch malerische Märkte, wo das Feilschen ein Sport ist.

Und wie hat die Reisegruppe diese Stadt erlebt?

Empfang am Flughafen und Fahrt zum 25 Stockwerke hohen Hotel Shangri-La. Am Vormittag herrschte bereits grosse Hitze. Der Bus, der die Frauen auf die Stadtrundfahrt bringen soll, ist nicht gerade der letzte Schrei, aber was tut's? Der Führer heisst Christmas. Der Gegensatz zwischen Stadtteilen mit ihrer Skyline und im gleichen Blickfeld armselige Wohnboote ist gross. Im botanischen Garten blühen Tausende von exotischen Pflanzen. Hier wurden die ersten aus Südamerika eingeschmuggelten Gummibäume gepflanzt. Faszinierend sind natürlich die Orchideen-Gärten. Diese herrlichen Blumen wachsen frei und nur zum kleinen Teil in Gewächshäusern. Auch das Jade-Haus macht Eindruck, das Gebäude und erst recht die wertvolle seltene Sammlung von Jade-Gegenständen aller Art. Viele dieser Skulpturen stammen aus alten Dynastien. Weiter geht's durch Wohnquartiere, vorbei an Neubauten, wo die scheinbar wackeligen Bambusgerüste auffallen. Am Nachmittag benutzen die Reisetilnehmerinnen die Gelegenheit zu einer Fahrt mit einer alten Dschunke. Das schwere hölzerne Schiff fasst etwa 200 Personen. Man fühlte sich fast als Pirat, hauptsächlich wenn die grossen, schweren Segel gehisst wurden und das Schiff, nur vom Wind getrieben, die stille Fahrt fortsetzt. L.P.

### Sydney

Am Abend des 27. April landeten die Reisetilnehmerinnen auf dem Flughafen von Sydney. Der Flug von Alice Springs über Adelaide war ein wunderbares Erlebnis. Im Hotel bekamen die meisten ihr Zimmer im obersten Stock des 15 Etagen zählenden Hauses. Von da geniesst man einen schönen Ausblick auf einen Teil der Millionenstadt und auf das Meer. Am nächsten Morgen ging es zu Fuss zur Town Hall, dem Kongressgebäude. Die William Street führt durch den Hyde Park, man hat nicht das Gefühl, sich in einer Grossstadt zu befinden. Anders in der Elisabeth Street: Da stehen Hochhäuser und Wolkenkratzer beidseitig der Strasse und versperren jeglichen Ausblick.

Am Samstag, nach dem Singen der Schweizergruppe in der Town Hall, machten einige Frauen einen Ausflug mit dem Schiff quer über einen Teil des Hafens zum Tavonga-Zoo, welcher gegenüber dem

Opernhaus an einem bewaldeten Hügel liegt. Neben allerlei bekannten Tieren sind dort die typisch australischen, die Känguruhs, Emus, Kiwis und natürlich die niedlichen Koalabären, zu sehen.

Am Sonntag besuchten einige Teilnehmerinnen den Gottesdienst in der Town Hall, und um 14 Uhr begann der Umzug vom Hyde Park zur Kathedrale, wo eine eindrucksvolle Feier stattfand.

Am letzten Tag in Sydney konnte man noch einen Tagesausflug machen. Busse brachten jene, die daran teilnahmen, via Hafen über die Harbour Bridge, durch dichtbesiedelte Vororte und einen grossen Wald zum Meer. Ein Motorschiff führte die fröhliche Runde während zweier Stunden den Strand entlang. Später näherte sich das Schiff dem offenen Meer. Es gab hohe Wellen, und das Schiff fing so stark zu schaukeln an, dass man mitsamt den Stühlen über den Boden rutschte.

An den Ausgangspunkt der Schifffahrt zurückgeführt, ging die Reise weiter zu einer Koalafarm. Da konnten die Koalabären sogar gestreichelt werden. Durch eine sehr schöne Landschaft ging es wieder Sidney zu. Nach einem schönen Abschlussabend in der Town Hall und dem Abschiednehmen von den Teilnehmerinnen aus aller Welt, hiess es wieder Kofferpacken... E. Ch.

### Neuseeland, Christchurch

Auf der Rundfahrt durch die verschiedenen Stadtgebiete konnten sich die Reisetilnehmerinnen überzeugen, dass Christchurch eine «englische» Stadt ist. Eindrücklich war die Fahrt in die nähere Umgebung und zum Hafenort Littleton. Wieder in der Stadt bot sich leider sehr wenig Zeit für den Besuch im Museum. Dieses beherbergt eine sehr interessante Sammlung über die Maorikultur und aus der ersten Siedlerzeit.

Nach dem Mittagessen startete die Reisegruppe für Mount Cook. Der Flug über die Neuseeländer Alpen ist unvergesslich. Man glaubt, in der Schweiz zu sein: ringsum Schneeberge! In dieser überwältigenden Bergwelt befindet sich das Hotel Ermitage, ausgestattet mit allem Komfort. Nach einem prächtigen Sonnenuntergang und noch grossartigerem Aufgang steht schon wieder die Abfahrt bevor. Der Mount Cook zeigte sich in seiner ganzen Herrlichkeit. Auch der Flug nach Queenstown war überwältigend. Queenstown ist der Ferienort (der Südinsel) von Neuseeland. Vom Hotel aus genoss man einen wundervollen Ausblick auf den Wakatipusee. Eine Gondelbahn (Swiss made) führt in steiler Fahrt auf einen Aussichtshügel.

Am nächsten Tag ging's per Schiff zur Walter-Peak-Schafstation. In den Gebäuden werden die Wolle und das Leder verarbeitet. Im Verkaufsraum boten die Farmersleute selbstverfertigte Handarbeiten an. Auf den Weiden dieser Farm befinden sich 10 000 Schafe, dazu 6000 Rinder und Kühe sowie eine Pferdezucht. E. St.-M.

### Auckland und Heimflug

Von Christchurch im Süden brachte das Flugzeug die Reisegruppe nach Rotorua auf die Nordinsel. Sie ist bekannt durch die Geysire. Ueberall zwischen Dampfsäulen aus dem Boden, gibt es kochende Schlammteiche. Ein 35 Grad heisses Bad im Swimmingpool des Hotels wurde sehr geschätzt.

Die Maoris, die Ureinwohner Neuseelands, wohnen in dieser Gegend. Sie leben zum Teil in Gemeinschaftssiedlungen, wo sie unangefochten ihre Sitten und Traditionen behalten können. Sie besitzen alle Rechte und sind auch in der Regierung vertreten. Im Heimatwerk bestaunen wir die mit viel Geschick hergestellten Handarbeiten, berühmt sind die Schnitzereien. Abends erzählten Maoris im Maori Culturel Theater in Liedern und Tänzen von ihrer alten und dramatischen Geschichte.

Nach so vielen Flugstunden freuten sich alle ganz besonders auf die Autofahrt über Land bis nach Auckland. Die herrliche, grüne Landschaft ist ähnlich wie die Schweiz. In Waituno wurden die unterirdischen Grotten besichtigt. Millionen von Glühwürmchen machten den Eindruck eines von Sternen übersäten Himmels. Auckland ist die grösste Stadt Neuseelands und eine wichtige Hafenstadt. Im Hotel erfahren die Reisetilnehmerinnen, dass ihre Weiterreise zum erstenmal nicht planmässig verläuft. Wegen des Streiks des Bodenpersonals können sie nicht nach Hongkong fliegen. Statt in Hongkong werden nun also Einkäufe in Auckland gemacht. Ein strahlender Tag, eine Schifffahrt auf der Insel Pakatoa – eine Ferieninsel, wo Bananen wachsen und wunderbare Blumen blühen – bleibt unvergesslich. Inzwischen wurde der Heimflug über Los Angeles–New York–Zürich umorganisiert.

Nach 26stündigem Flug kommen alle wohlbehalten, wenn auch müde, in Kloten an, freudig begrüsst von Verwandten und Freunden. Es war eine grossartige, erlebnisreiche Reise, die erst einmal richtig verdaut werden muss. Auch ist es nicht selbstverständlich, dass die ganze Gruppe gesund wieder nach Hause kam. Der Dank der Reisetilnehmerinnen geht an Frau Betsche, sie führte alle vorzüglich rund um die Welt. N. D.

## Wandkalender 1978

**Man lebt nicht, wenn man nur sein Leben lebt; man ist nichts, wenn man bloss «Ich» sein will.** Jeanne Hersch

Dieses Zitat aus unserem Wandkalender 1978 spricht für sich – und für ihn! Ihn zu verbreiten ist eine doppelte Dienstleistung. (Zu beziehen bei Frau F. Leibundgut, Bürglenstrasse 11, 3600 Thun, Telefon 033 22 20 53.)



## Kartoffeln für Linienbewusste

Wer glaubt, dass man heute noch immer gleich kocht und isst wie zu Grossmutterns Zeiten, der muss sich von der Statistik eines andern belehren lassen. Die Nachfrage nach den verschiedenen Lebensmitteln hat sich in den letzten Jahrzehnten aus mancherlei Gründen gewandelt. Auch wenn die Zahlen, wie sie die Statistik ergibt, vielleicht für den einzelnen Haushalt nicht zutreffen, so erkennt man daraus doch den «Trend», wie er heute allgemein herrscht.

Im ersten schweizerischen Ernährungsbericht, erschienen 1975, findet sich eine Tabelle mit Angaben über die Nahrungsmittel mit sinkendem, mit konstantem und mit steigendem Verbrauch. Von einer «Arbeitsgruppe Perspektivstudien» werden auch die für 1980 vermuteten Zahlen aufgeführt. Die Entwicklung verläuft übrigens in der BRD ähnlich wie in der Schweiz. Weniger verzehrt wurden: Getreidemehl und Reis, Kartoffeln, Schweineschmalz und Rinderfett, Konsummilch; annähernd konstant blieben: Gemüse, Obst, Eier, Butter, Margarine; einen steigenden Verbrauch weisen auf: Südfrüchte, Zucker, pflanzliche Fette und Öle, Käse, Rahm, Rindfleisch, Schweinefleisch, Geflügel, Fische, Schalentiere.

Zu dieser Tabelle gäbe es viel zu sagen, aber was uns hier interessiert, ist die *Kartoffel*: 1955 wurden je Kopf und Jahr 73 Kilogramm Kartoffeln verzehrt, 1975 nur noch 44,4 Kilogramm, und für 1980 rechnet man mit noch tiefern Zahlen. Woher kommt dieser Rückgang? Fast möchte man sagen: Die Kartoffel hat einen «schlechten Ruf»! Immer wieder kann man hören: Kartoffeln machen dick! Und da unsere Zeit recht linienbewusst geworden ist – im Hinblick auf die Gesundheit mit gutem Grund –, wird die Kartoffel einfach abgelehnt. Aber die Knollenfrucht ist zu Unrecht in Verruf geraten. 100 Gramm Kartoffeln enthalten nur 80 Kalorien, 2 mittelgrosse Kartoffeln 160. Zum Vergleich: 100 Gramm Vollkornbrot liefern 230 und eine Portion Reis oder Teigwaren gar 360 Kalorien. Auch sind Kartoffeln kaum kalorienreicher als Obst. 100 Gramm Aepfel enthalten 55 Kalorien, Kirschen 65 und Himbeeren 50 Kalorien. Nicht zu vergessen, dass die Kartoffel den Menschen auch mit Vitamin C, den unentbehrlichen Vitaminen B 1 und B 2, wertvollen Mineralstoffen wie Phosphor, Kalzium, Eisen und erst noch hochwertigem Eiweiss versorgt. Also ideal für Linienbewusste!

Freilich gehört zur Kartoffel die richtige Zubereitungsart und die entsprechende Ergänzung in Form von Milchprodukten, Fleisch, Eiern, Gemüse und Obst. Rösti und Pommes frites sind natürlich – im Hinblick auf beigegebenes Fett oder Öl – kalorienreicher als «Gschwelli» oder Salzkartoffeln.

Kartoffelgerichte sind aus dem Beutel, der Dose oder der Tiefkühltruhe schnell hergestellt. Auch ist ein reichhaltiges Angebot an küchenfertigen Erzeugnissen auf

dem Markt. Zudem sind Kartoffeln noch immer sehr preiswert.

Kartoffelkuren zur Gewichtsabnahme und zur Entschlackung des Organismus wurden schon von Dr. Bircher-Benner empfohlen und sind heute nicht weniger aktuell. Dabei verwendet man während vier Tagen nur geschwellte Kartoffeln; an drei Tagen isst man über 5 Mahlzeiten verteilt je 200 Gramm Kartoffeln (täglich 800 Kalorien); am vierten Tag ergänzt man mit 100 Gramm Magerquark und zweimal einem halben Joghurt nature ohne Zucker. Während der Kur soll man wenig trinken (Mineralwasser und Kräutertee ohne Zucker), viel ruhen, nicht rauchen.

Übrigens: Es gibt zwei farbig illustrierte Rezeptbüchlein «Kartoffeln für Preisbewusste» und «Kartoffeln für Linienbewusste» (mit Kalorientabelle). Dem letztern wurde der Tip für die Kartoffelkur entnommen. Man kann sich die hübschen Büchlein für je einen Franken kommen lassen von der Schweizerischen Kartoffelkommission, 3186 Düringen.

Gertrud Rüdiger

## Wussten Sie schon

● dass *Obst, Kartoffeln und Gemüse im Privathaushalt während der Wintermonate gelagert werden können*, auch wenn ein guter Keller mit tiefer Temperatur, grosser Luftfeuchtigkeit und Frischluftzufuhr fehlt? Die Schweizerische Zentralstelle für Obstverwertung (ZfO) in Affoltern am Albis gibt die Broschüre «Frischlagerung von Obst, Kartoffeln und Gemüse» heraus, in welcher besonderes Gewicht auf die Beschreibung von Ausweichmöglichkeiten gelegt wird. Die Publikation kann gegen Einsendung von einem Franken in Briefmarken bei der ZfO, Seewadelstrasse 5, 8910 Affoltern am Albis, bestellt werden.

● dass die *ZfO noch eine ganze Reihe anderer Publikationen – Rezepte, Diätbroschüren usw. – zum Teil gratis, zum Teil gegen Berechnung eines kleinen Kostenanteils abgibt*? Am besten verlangen Sie einen Bestellschein, der alle nötigen Angaben enthält; geben Sie bitte an, ob ein Bestellschein für Haushaltungsschulen oder für Privatpersonen gewünscht wird.

● dass der *Aepfel im schweizerischen Gastgewerbe mehr Beachtung finden soll*? Zehn initiative Betriebe in den Kantonen Aargau und Solothurn führen von Mitte Oktober bis Mitte November eine Aktion durch, die ganz im Zeichen des einheimischen Aepfels steht. Von der Suppe über die Vorspeise und das Hauptgericht bis zum Dessert werden als Ergänzung zur üblichen Speisekarte die verschiedensten Apfelgerichte angeboten. Diese Aktion soll Auftakt zu einer vermehrten Berücksichtigung des Aepfels im Menüplan des Gastgewerbes sein.

## Die Apfelschale: besonders reich an Vitamin C

Aepfel enthalten, allerdings von Sorte zu Sorte in unterschiedlicher Menge, relativ viel Vitamin C (Ascorbinsäure): 5 bis 20 Milligramm je 100 Gramm Frischgewicht. Mit 100 Gramm Aepfeln kann man demnach bis zu einem Drittel des Tagesbedarfs an Vitamin C decken. Schon vor vier Jahrzehnten wurde erstmals festgestellt, dass die Apfelschale viel mehr Vitamin C enthält als die Fleischschichten. Neuere Untersuchungen (F. Matzner) bestätigen einmal, dass der Vitamingehalt der Früchte verschiedener Apfelsorten stark voneinander abweicht. So enthält der heute leider selten gewordene Boskoop-Aepfel in allen Teilen *mehr* Vitamin C als der vor allem aus ästhetischen Gründen (schönes Aussehen!) so beliebte Golden Delicious. Vor allem aber wird aus diesen Untersuchungen klar, dass die höchsten Vitamin-C-Werte in der Schale und in den nächstfolgenden Zellschichten unter ihr gefunden werden. Im Fruchtfleisch besteht von aussen nach innen eine abfallende Tendenz. Will man also den vollen Vitamin-C-Gehalt des Aepfels auswerten, soll man unbedingt auch die Schale essen. Sie enthält abgesehen davon viel Rohfaser (Zellulose), die für eine gute Verdauung wichtig ist. Aus hygienischen Gründen sollen die Aepfel vor dem Essen gewaschen werden. Ein Schälen aus Angst vor den Spritzmitteln ist unnötig, da die heute beim Obst verwendeten Pestizide ungefährlich sind. Durch das Schälen wird der Ernährungswert des Aepfels stark reduziert.

Dr. med. Jürg Wunderli



(Foto Agrosuisse)

## Veranstaltungen

### Sektion Aargau

**Donnerstag, 17. November, 18.30 Uhr:** Gemeinsames Nachtessen im Restaurant Rathausgarten (Aarau). 20 Uhr: Vortrag «Der Tag, an dem VERITON auf die Welt kam», Einblick ins Metier eines Werbeberaters. Referent H. P. Faessler, Werbeberater (Aarau). H. P. Faessler wird versuchen, uns den Alltag in der Agentur und gleichzeitig den Werdegang einer Werbekampagne aufzuzeigen. Abgabe einer Dokumentation «Werberecht».

*Hinweis:* Reservieren Sie sich schon heute den 8. Dezember!

### Sektion Bern

**Mittwoch, 16. November, 18.45 Uhr:** Gemeinsames Nachtessen im Bahnhofbuffet Bern, 1. Stock, Konferenzsaal Albula. 20 Uhr: Vortrag «Rechtskunde». Referenten: Fürsprecher W. Lussy und Fürsprecher E. Achermann (Bern). Fürsprecher Lussy erläutert die verschiedenen Gesellschaftsformen und berichtet unter anderem, wie es zur Gründung einer AG kommt. Fürsprecher Achermann erzählt über seine Erfahrungen als Handelsregisterführer und beleuchtet kurz den Aspekt der Wirtschaftskriminalität.

**Montag, 12. Dezember, 18.45 Uhr:** Nachtessen im Bahnhofbuffet Bern, 1. Stock, Konferenzsaal. 20 Uhr: Referat «Gedächtnistraining». Referent: Dr. Willi Leber, Institut für Angewandte Psychologie. Ob wir es wohl wagen dürfen, die weit bekannteren Trainingsarten mit dem Gedächtnistraining in Verbindung zu setzen? Bestimmt helfen uns die Erklärungen des Referenten, die vielen Fäden, die mit diesem Wort verbunden sind, zu entwirren.

### Sektion Luzern

**Pannenhilfekurs:** «Nie mehr hilflos am Strassenrand». **Samstag, 19. November, 13 bis 16 Uhr.** Hammer Auto-Center, Emmenbrücke.

**Clubabend: Montag, 5. Dezember, 18.45 Uhr:** Nachtessen in der Taverne des Hotels Monopol (Luzern). 20.15 Uhr: Mineralien-schau und Schmuckpräsentation bei Wiget, Weggisgasse 23 (Luzern).

### Voranzeige

Unter dem Motto «Sektionen laden Sektionen ein» organisiert der Sekretärinnen-Club Luzern am 14./15. Januar 1978 ein *SEC-Skiweekend auf der Melchsee-Frutt*. Die Melchsee-Frutt ist ein herrliches, sonniges Winterparadies – 30 Kilometer gepflegte Skipisten – 15 Kilometer Langlaufloipen – für Nichtskifahrer Spazierwege, Eisfeld, Hallenbad, Sauna – also vielversprechend!

Reservieren Sie sich schon heute diesen Termin. Sektionsmitglieder erhalten eine detaillierte Einladung im Dezember. Mitglieder anderer Sektionen können die Unterlagen anfordern bei Marlies Keist, Meiersmattstrasse 5, 6043 Adligenswil.

### Sektion Schaffhausen

**Einladung zu Ski-Weekend:** Hätten Sie Lust, mit uns am 10./11. Dezember 1977 ein Ski-Weekend zu verbringen? Wir laden Sie ein, an diesem Wochenende die Pisten des Obertoggenburgs (Wildhaus, Unterwasser und Alt St. Johann) kennenzulernen. Dem Schwimmfreudigen steht das hoteleigene Hallenbad zur Verfügung. 30 Kilometer Langlaufloipen, Kunsteisbahn, Curlinghalle und Spazierwege bietet das Obertoggenburg seinen Gästen ebenfalls an.

**Unser Angebot:** 2 Tageskarten für alle Bahnen im Obertoggenburg – Uebernachtung im Hotel Hirschen (Wildhaus) in Doppelzimmern mit Bad, Nachtessen und Frühstück. Kosten 70 Franken je Person, alles inbegriffen. Ihre Familie, Freunde und Bekannte sind dazu ebenfalls herzlich eingeladen. Anmeldungen an Vreni Heusser, Bad. Bahnhofstrasse 23, 8212 Neuhausen am Rheinfl. 11.

### Sektion St. Gallen

**Mittwoch, 23. November, 19 Uhr:** Nachtessen im Hotel Hecht (St. Gallen). 20 Uhr: Besuch der Kellerbühne (St. Gallen). – Der Leiter der Kellerbühne, Renward Wyss, gibt während des Nachtessens eine kleine Einführung in die Geschichte der Kellerbühne, anschliessend gemeinsamer Besuch der Vorstellung des Cabarets Sälewie «underhalteuns». Danach Hock mit den Schauspielern. Wegen Reservation der Karten Anmeldung bis spätestens 21. November bei Gisela Kespohl, Obere Waldhofstrasse 17, 9240 Uzwil, Tel. Geschäft 073 50 29 71, privat 073 51 35 75.

**Montag, 12. Dezember, 19 Uhr:** Nachtessen Hotel Sonne (St. Gallen-Rotmonten). 20 Uhr: Clubabend «Weihnachtsdekorationen». Referentin Frau Oesch (St. Gallen). – Basteln von Weihnachtsdekorationen, Ideen und Vorschläge für Weihnachtsdekorationen.

### Sektion Zürich

**Mittwoch, 16. November, 18.30 Uhr:** Nachtessen im Hotel Carlton Elite (Zürich). 19.30 Uhr: Vortrag «Wir gründen eine AG». Referent: Dr. Walter Jeck, Schweizerische Bankgesellschaft (Zürich). Der Referent beleuchtet die gesellschafts-, firmen- und steuerrechtlichen Aspekte, die sich bei der Gründung einer Gesellschaft in der Schweiz stellen. Im weiteren wird er die verschiedenen Gesellschaftsarten, die praktische Durchführung einer Gründung sowie die wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine Firmengründung aufzeigen.

*Hinweis:* Bitte reservieren Sie sich schon heute den 7. Dezember für unseren Chlauseabend.

## Zwei Seminare

### Seminar «Marketing für Sekretärinnen»

**Ganztagesseminar am Samstag, 17. Dezember 1977**

Beginn 10 Uhr. Kurskosten 70 Franken für SEC-Mitglieder, 80 Franken für Nichtmitglieder.

Mit diesem Seminar erhalten Sie einen Ueberblick über die wichtigsten Aspekte des Marketings, seine Entwicklung, Bedeutung, Funktion, Strategie, Möglichkeiten und Grenzen. Ein lehrreiches Seminar für Sekretärinnen, die über ihren Schreibtisch hinaus die Zusammenhänge erfassen wollen.

### Seminar «Wie erarbeite ich einen Vortrag?»

**Ganztagesseminar am Samstag, 19. November 1977**

Beginn 9.30 Uhr im Hotel Carlton Elite (Zürich). Kurskosten 70 Franken für SEC-Mitglieder, 80 Franken für Nichtmitglieder.

Referentin Ruth Bänninger (Zürich).

Inhalt: Wie bewältige ich ein Thema und verarbeite es zu einem Vortrag? – Wie aktiviere ich die Zuhörer zum Mit-hören, Mitdenken und evtl. zum Mit-arbeiten? – Aufgaben und Spielregeln für einen Diskussionsleiter. Gruppen-arbeiten und Einzelübungen.

## Coupon

- Ich melde mich an zum Seminar «Wie erarbeite ich einen Vortrag?» Einzah-lungsschein und genaues Programm folgen mit der Kursbestätigung.
- Ich melde mich an zum Seminar «Marke-ting». Einzahlungsschein und Programm folgen mit der Kursbestätigung.
- Ich interessiere mich für den SEC Sekre-tärinnen-Club und bitte, mir Unterlagen darüber zu senden.

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

Einsenden an: SEC-Zentralsekretariat,  
 Effingerstrasse 6, 3011 Bern,  
 Telefon 031 25 44 28



## BGF in aller Welt

**Ausschnitt aus der Eröffnungsansprache von Helvi Sipilä am 14. Internationalen Kongress in Helsinki**

Die Zeit ist gekommen, in der besonders wir privilegierten Frauen erkennen müssen, dass uns nur zwei Möglichkeiten offenstehen. Wir haben weiterhin ungleiche Chancen gegenüber dem Mann und leben in traditioneller Abhängigkeit, obwohl wir politisch gleichgestellt sind. Oder wir setzen uns aktiv mit all unseren Kenntnissen und Möglichkeiten für eine gerechte Gesellschaft ein. Die nichtgouvernementalen Organisationen haben während der letzten 90 Jahre ein dichtes Gewebe angelegt, das gute Voraussetzungen schafft. Die Möglichkeiten sind vorhanden, ja sie sind fast unbeschränkt. Und dies ist eine echte Herausforderung an uns Frauen. Wir sollten sie nutzen, heute, und nicht erst morgen.

### Barbados Club seit zehn Jahren

In diesem Sommer konnte der Club der BGF von Barbados (40 Mitglieder) sein zehnjähriges Bestehen feiern. Ein kurzer Rückblick zeigt einige Höhepunkte aus dem Clubleben: Ein Jahr nach der Clubgründung wurde bereits ein Konsumentinnenforum gebildet. Im folgenden Jahr wurde ein Programm als Hilfe für die Karriereplanung der Frau aufgestellt, das seither jährlich zum festen Clubprogramm gehört. Um die Ausbildung von Mädchen und Frauen zu fördern, wurde ein Fonds geäuft, aus dem finanzielle Hilfe geleistet werden konnte. 1973 wurde aus diesem Fonds die Ausbildung eines Mädchens als Beschäftigungstherapeutin an der Universität von Columbia bestritten. Der Club richtete verschiedene Eingaben an die Regierung zur Besserstellung der Frau und um ihre Rechte zu schützen. Zudem verlangten die BGF die Bildung einer Kommission mit der Aufgabe, die gegenwärtigen Möglichkeiten und die Stellung der Frau in Barbados zu untersuchen. Zudem hat der Club eine Gruppe von Mitgliedern zur Verfügung gestellt, welche Schulentlassenen bei der Berufswahl und Stellensuche beratend beistehen.

### Nairobi Club, Kenia

Mitglieder des Nairobi Clubs (61 Mitglieder) konnten kürzlich einem Mädchenheim in Nairobi eine Summe von 2000 K shs überreichen. Der Betrag soll für die Einrichtung eines Aufenthaltsraums und eines Studierzimmers verwendet werden. Das Heim bietet Unterkunft für 100 Mädchen von Nairobi und aus der weiteren Umgebung, die eine Tagesschule besuchen und anschliessend in diesen Räumen arbeiten, was in ihren eigenen von Familienmitgliedern überfüllten Häusern nicht möglich ist.

## Veranstaltungen

(14. November bis 12. Dezember)

### Aarau

22. November, 18.45 Uhr: Nachtessen im Grill-Room. 20 Uhr: W. Zahnd (Adelboden): «Rudolf von Tavel – aus seinem Leben und Werk».

9. Dezember: Adventsfeier.

### Baden

17. November, 19.15 Uhr: Auf Besuch beim Club Lenzburg.

### Basel

22. November, 20 Uhr, Bahnhofbuffet: W. Hollinger: «Das harte Leben der Frau im Zeichen des Islams».

7. Dezember, 18.30 Uhr, Schützenhaus: Herr Novotny: «Eine Weihnachtslegende von Ludwig Thoma».

### Bern

23. November, 20 Uhr, Hotel Bellevue: Büchereabend mit Martha von Greyerz.

7. Dezember, 19 Uhr, Hotel Bellevue: Adventsabend.

### Davos

21. November, 20.30 Uhr, Hotel Alte Post: Dr. Silvia Gredig spricht über Leben und Werk des englischen Schriftstellers J. A. Symonds.

### Frauenfeld

28. November, Falken, Frauenfeld: Renate Riedi: «Eindrücke einer Indien-Nepal-Reise» (Tonbild).

### Genève

3 décembre: soirée de fin d'année.

### Glarus

15. November, 19.30 Uhr, Hotel Glarnerhof: Zentralpräsidentin Rosmarie Michel: «Wo liegt unsere Verantwortung als Konsument und Produzent in der freien Marktwirtschaft von heute?» (nationales Thema).

6. Dezember, 19.30 Uhr, Hotel Glarnerhof, Adventsabend: Frau Dr. Blumer, Niederurnen: Klavierdarbietung.

### Lausanne

13 décembre: Souper de Noël.

### Lenzburg

17. November, 19.15 Uhr, Hotel Ochsen: Nachtessen. Dr. Andreas Somogyi: «Wo liegt unsere Verantwortung als Konsument und Produzent in der freien Marktwirtschaft von heute?» (nationales Thema).

### Luzern

15. November, 20.15 Uhr, Hotel Monopol: Erika Henkel, Leiterin des Ressorts Politik innerhalb der 800-Jahr-Feier-Organisation, berichtet über ihre Arbeit.

### Olten

23. November, 16 Uhr: Besuch des Schweizerischen Buchzentrums in Hägendorf, Leitung Elisabeth Attinger.

9. Dezember, Bahnhofbuffet Olten: Kerzenlichtfeier.

### Schaffhausen

24. November: Vorweihnachtliche Clubveranstaltung, Plauderei mit Erwin Parker.

8. Dezember, 12 bis 14 Uhr, Club-Stamm Café Rohr.

### Sierre

17 novembre, 20 h. 15, Arnold, Sierre: «L'après 25 septembre 77 – ce qu'il reste à faire». Animation: Mme Dr. Irmey.

### Solothurn

1. Dezember, Adventsabend, 19 Uhr: Kleines Adventskonzert zu Jesuiten: H. von Arx-Widmer (Orgel), Ruth Saladin (Flöte). Anschliessend festlicher Abend in der Krone.

### St. Gallen

15. November: Schwarzkaffeetreffen im Café Gazette.

29. November, 19 Uhr, Restaurant Schlössli: Nachtessen. Adventsfeier mit Ursula Bergen.

### Thun und Oberland

21. November: Reise nach Hasle-Rüegsau zur Emmentaler Liebhaberbühne: «Heimibach» von Simon Gfeller.

1. Dezember: 19.30 Uhr, Bahnhofbuffet Thun: Candlelight-Adventsabend.

### Winterthur

17. November: Vortrag über das Leben der Indios in Argentinien.

### Zürich

Jeweils Dienstag, 12.45 Uhr, Zunfthaus am Neumarkt, 1. Stock: 15. November: Rosina Grob-Wieland: «Haute Couture – Haute Fourrure» (Einführungsreferat).

22. November: Konzertdirektor Klaus Menzel: «Wegbereiter grosser Künstler».

29. November: Beatrice Weckemann: «Immobilien-Treuhänder in der heutigen Zeit» (Einführungsreferat).

7. Dezember: «Meisenabend». Nachtessen 18.45 Uhr. Adventsfeier: Adventslieder mit dem Chor von Pfarrer Sieber.

**Redaktionsschluss für Nr. 12 (12. Dezember bis 9. Januar): 25. November.**

## Verband

Verbandspräsidentin: Ria Wiggerhauser-Baumann, Heldstrasse, 8475 Ossingen, Telefon 052 41 18 76.

### Gebrauchswertdeklaration für Einbauküchen

An seiner Pressekonferenz hat der Verband Schweizer Fabrikanten für Einbauküchen – VSFE – die neugeschaffene Gebrauchswertdeklaration vorgestellt.

Was nützt diese Deklaration dem Konsumenten? Sie hilft bei der Entscheidung, welche Einbauküche für seine Haushaltstruktur, für seine Bedürfnisse am besten geeignet ist. Der Konsument ist besser in der Lage, den Preis in ein Verhältnis zur Qualität zu setzen, Fehlkäufe können eher vermieden werden, Vergleiche sind möglich. Die Deklaration dient als Aufklärung über die Beschaffenheit, das Material und die Belastbarkeit der Küchenmöbel und zeigt dem Kunden wichtige Details wie zum Beispiel ob für Links- oder Rechtshänder geeignet. Das bedeutet viel mehr als nur eine schöne Abbildung im Prospekt. Ueberdies bietet sie dem Kunden Gewähr, das zu erhalten, was er sieht und angepriesen erhält und ist demzufolge eine Garantie für die Echtheit der vorgegebenen Werte. Deklariert werden Küchenmöbel aus Holz, Metall und anderen Materialien. Ausgeschlossen bleiben bis auf weiteres die Küchengestaltung, die Einbaugeräte und die Installation.

Die VSFE-Gebrauchswertdeklaration ist ein Beitrag zur Schaffung klarer Marktverhältnisse. Sie verpflichtet den Küchenhersteller, qualitativ einwandfreie Produkte herzustellen sowie sich markt- und konsumgerecht zu verhalten.

### Deklarationspflicht für Lebensmittel

Sicher haben Sie vom Boykottaufruf der Konsumentenorganisationen durch Presse, Radio und Fernsehen gehört (siehe auch «Treffpunkt für Konsumenten»): Keine Produkte mehr kaufen, die nicht oder ungenügend deklariert sind.

Immer noch gibt es Produzenten, welche die Zusammensetzung von Lebensmitteln und Getränken nicht freiwillig bekanntgeben. Den Konsumenten darf aber nicht mehr länger vorenthalten werden, aus welchen Zutaten Lebensmittel und Getränke hergestellt und welche Zusatzstoffe diesen beigefügt werden. Auf jede Packung oder Etikette gehört neben der Bezeichnung des Produkts, des Preises und des Gewichts (Grundpreis je 100 Gramm), der Haltbarkeitsdauer noch die Angabe der Bestandteile. Der VSH geht mit der Forderung der Konsumentenorganisationen einig und unterstützt ihre Anstrengungen. Helfen Sie mit! Achten Sie beim Einkauf von Lebensmitteln und Getränken auf vollständige Deklaration der Zusammensetzung!

Ria Wiggerhauser

## Veranstaltungen

### SEKTION BASEL

Präsidentin: Elisabeth Barth-Frei, Spalen-vorstadt 7, 4051 Basel, Telefon 061 25 28 26.

#### Stadthausführung

Donnerstag, 17. November, 14.30 Uhr, Stadthausgasse 13. Dr. Fürstenberger informiert über den Bürgerrat. Schriftliche Anmeldung an E. Barth-Frei, Spalenvorstadt 7, 4051 Basel.

#### Voranzeige: Adventsfeier

Donnerstag, 1. Dezember, im Spittlerhaus, Socinstrasse 13/15, beim Spalator. Bitte reservieren Sie sich diesen Nachmittag. Wir freuen uns, wenn Sie recht zahlreich zur Feier kommen. Gäste sind herzlich willkommen. Separate Einladung mit Anmelde-talon folgt.

#### Stricken

Jeden zweiten Montag des Monats. 12. Dezember, 14.30 Uhr, im Gaswerk.

#### Basteln

Jeden letzten Donnerstag des Monats. 17. November, 14.30 Uhr, im Gaswerk.

#### Singen

Jeden Dienstag, 19.30 Uhr, im Spalenschulhaus.

#### Wandern 1

Jeden dritten Montag des Monats. 21. November. Auskunft: M. Abel, Telefon 38 67 55 oder 38 41 02.

#### Wandern 2

Jeden zweiten Donnerstag des Monats. 8. Dezember. Für Marschtüchtige. Auskunft: H. Jäggi-Ackermann, Telefon 39 43 97.

#### Altersschwimmen

Jeden Dienstag, 10.30 Uhr, im Bethesda. Auskunft und Anmeldung: O. Eichenberger, Muttenz, Telefon 61 30 91.

#### Schwimmen «Junge Hausfrau»

Jeden Montag, 9 und 9.30 Uhr, im Bethesda. Auskunft und Anmeldung: O. Eichenberger, Muttenz, Telefon 61 30 91.

### SEKTION BIEL

Präsidentin: Frau M. Meier-Küenzi, Karl-Neuhausstrasse 11, 2502 Biel, Telefon 032 22 34 03.

#### Kochdemonstration

Am Mittwoch, 23. November, 14.30 Uhr, wird in der BELGA an der Murtenstrasse eine Kochdemonstration durchgeführt. Margrit Roduner wird über Zubereitung von Rehrücken und anderen Spezialitäten (wie Nierli, Milken usw.) orientieren. Freiwilliger Beitrag zur Deckung der Kosten.

### Voranzeige

Unsere Adventsfeier findet am Donnerstag, 8. Dezember, um 17 Uhr im Hotel de la Gare statt. Zirkular mit Anmeldeabschnitt wird Ende November zugestellt.

#### Stricken

Donnerstag, 17. November, 1. Dezember sowie 15. Dezember, jeweils um 14.30 Uhr im Farel.

### SEKTION SOLOTHURN

Präsidentin: Y. Rudolf-Benoit, Alte Bernstrasse 54, 4500 Solothurn, Tel. 065 22 37 27.

#### Besuch einer Goldschmiedewerkstatt

Mittwoch, 16. November, 15 Uhr, Hotel Krone (Solothurn). Film von und mit Christine Trevisan, Goldschmiedin (Solothurn). Anschliessend Diskussion um Pflege und Behandlung von Silber-, Gold- und Perlen-schmuck. Anmeldung erwünscht bis 14. November an die Präsidentin.

#### Adventsfeier

Donnerstag, 8. Dezember, 15 Uhr, Hotel Krone (Solothurn). Anmeldung bis 6. Dezember an die Präsidentin.

### SEKTION WINTERTHUR

Präsidentin: C. Blosser-Riedener, Neuwiesenstrasse 79, 8400 Winterthur, Telefon 052 22 49 62.

#### Mitgliederbetreuung

U. Witzig, Telefon 25 86 71. Bei Abwesenheit: C. Blosser, Telefon 22 49 62.

#### Gesundheitsvorsorge in jedem Lebensalter

mit Tonfilm «Symphonie in G-Dur». Anschliessend Diskussion. Dienstag, 22. November, 19.30 Uhr, Hotel Krone, vorgeführt durch Reto Loetscher (Zürich). Gäste sind herzlich willkommen.

#### Adventsfeier

Montag, 5. Dezember, 19.30 Uhr, Hotel Krone, festlich umrahmt mit Klavierdarbietungen von Margrit Wächli. Einfacher Imbiss. Vor der Adventsfeier, ab 18.30 Uhr, Ausstellung und Verkauf der Handarbeiten unserer Strickgruppe.

#### Stamm

1. Dezember, 15 Uhr, Gartenhotel.

#### Wandern

22. November, 6. Dezember.

#### Spielklub

8. Dezember, ab 14.15 Uhr im Restaurant Lindhof, Trollstrasse 6. Auskunft: Frau Koller, Telefon 22 52 51.

**Gesundheitsschwimmen:** 7. Dezember, 8.30 bis 9 Uhr, im Hallenbad Geiselweid. Besammlung 8.15 Uhr bei der Kasse. Leiterin: L. Lauber, Telefon 27 75 14.

#### Stricken

16. November.

**Redaktionsschluss für Nr. 12: 21. November.**



**Schweizer Frauenblatt**

## die ideale Zeitschrift für wache Frauen

- hat Zivilcourage
- wehrt sich gegen Rollenklischees
- setzt sich ein für Bildungsgleichheit
- bringt Kulturelles von und über Frauen
  - will Chancengleichheit für Mann und Frau
  - kämpft für gleichen Lohn für gleiche Arbeit
  - beleuchtet Fragen von Staat und Gemeinwesen
  - ist das Sprachrohr der politisch interessierten Frau
- orientiert über Rechtsfragen
- meldet Erfreuliches und Betrübliches
  - bringt Anregungen zur Lebensgestaltung
  - setzt sich ein für gleiche Chancen für berufstätige Frauen
  - orientiert über eidgenössische Abstimmungen
- ist keine Zeitschrift für Schlafmützen
- bringt Anspruchsvolleres als die traditionellen Frauenhefte
- gibt sich nicht mit schaler Unterhaltung zufrieden
- will Anerkennung der Hausfrauenarbeit
  - bringt Vorstösse der Frauenorganisationen
  - kommentiert alle Emanzipationsprobleme
  - ist die beste Ergänzung zur Tageszeitung
  - berät Konsumenten
- ist die ideale Zeitschrift für wache Frauen

Coupon einsenden an: Schweizer Frauenblatt, Postfach 56, 8712 Stäfa

Ich bestelle ein Jahresabonnement zum Preise von Fr. 24.-

Ich schenke ein Jahresabonnement an:

Name  Vorname   
Strasse/Nr  PLZ/Ort

Die Bestellerin:

Name  Vorname   
Strasse/Nr  PLZ/Ort



Gegründet: 1919; Auflage: 13 000

REDAKTION ALLGEMEINER TEIL:  
Verena Wettstein, 8712 Stäfa  
Telefon 01 926 56 23

**Sonderseiten:**

Mitteilungen des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen:  
Sekretariat Winterthurerstrasse 60  
8006 Zürich  
Telefon 01 60 03 63

Treffpunkt für Konsumenten:  
Hilde Custer-Oczeret  
Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen  
Telefon 071 24 48 89

Schweiz. Verband für Frauenrechte:  
Dr. Ursula Krattiger  
Oberer Rheinweg 73 4058 Basel  
Telefon 061 25 76 88

Schweiz. Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen «Courier»:  
Gertrud Escher  
Hohenbühlstrasse 4, 8032 Zürich  
Telefon 01 47 42 36

Verband Schweizerischer Hausfrauen:  
Madeleine Kist-Gschwind  
Hauptstrasse 145, 4147 Aesch BL  
Telefon 061 78 22 22

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen:  
Eise Schönthal-Stauffer  
Lauenweg 69, 3600 Thun  
Telefon 033 22 41 96

Sekretärinnen-Club Schweiz:  
Roswitha Hechler  
Hasenweg 9  
5034 Suhr  
Tel. 064 24 14 81

Verlag, Abonnemente, Inserate:  
Zeitschriftenverlag Stäfa  
8712 Stäfa am Zürichsee  
Telefon 01 928 11 01  
Postscheckkonto 80-148  
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Insertionstarif: 1/1 Seite (212 x 297 mm)  
Fr. 880.- (Seitenteile nach Tarif)  
Reklame (68 mm) Fr. 1.30  
Annahmeschluss am 2. des Monats

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 24.-,  
Ausland: Fr. 30.-